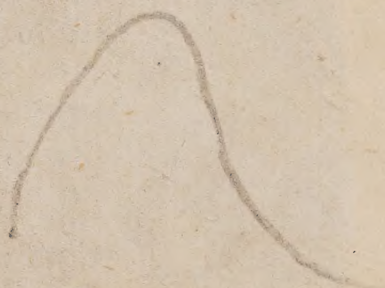


Anfangs-Gründe der Chirurgie,

zum Gebrauche seiner Vorlesungen aufgesetzt

von

Christian Ehrenfried Eschenbach, der Medicin Doctor in Rostock.



Rostock 1746.
Verlegts Johann Christian Koppe.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY



Vorbericht.



Die Gelegenheit einige Chirurgos zu unterweisen, und der Mangel eines bequemen teutschen Hand-Buches sind die Ursachen, welche mich bewogen, diese Anfangs-

fangs-Gründe drucken zu lassen. Ehedem habe ich das vornehmste davon meinen Zuhörern in die Feder dictiret, wenn ich ihnen die bekannte, aber zu Vorlesungen nunmehro zu starck gewordene, Chirurgie des berühmten Herrn Hofraht Heisters erkläret; Und ich selber kan es guten Theils der Anführung des erfahrnen Parisischen Lehrers, Herrn Antonius Ferrein, der Medicin Doctoris und der Königl. Academie der Wissenschaften Mitgliedes, dancken. Doch hätte beinahe, wie ich schon einen ziemlichen Anfang damit gemacht, das neulich herausgekommene gelehrte Compendium des Herrn Professor Plattners

in Leipzig mein Vorhaben unterbrochen, und mir ein Stillschweigen auferlegt, wenn ich nicht bemercket, daß solches von dem meinigen, theils in der weiteren Ausführung, theils in der Einrichtung und andern Stücken abginge, auch zudem in die teutsche Sprache übersetzt zur Zeit noch nicht zu haben wäre. Da übrigens die möglichste Vermeidung aller Weitläuftigkeit mein beständiges Augenmerck hierbey gewesen, so kan ich, wem etwa eines oder das andere gar zu kurtz berühret schiene, antworten: daß das gegenwärtige nichts als eine Grundlegung zu Academischen Lectionen sey, wobey die mündliche Erklärung, die Vorzeigung der nöthigen Instrumenten, und die würckliche

Vorbericht.

Anlegung der Bandaschen alles ersetzen könne, obschon es hier zu Lande nicht, wie etwa anderswo, allemal möglich, auch die Operationen selber an todten Cörpern zu weisen.

Rostock, den 5. Oct. 1745.



An-

Verzeichniß der Capitel.

Einleitung.

Erster Theil.

Die Chirurgischen Mittel, welche die Gesundheit erhalten.

Zweyter Theil.

Die Chirurgischen Mittel, welche die Kranckheiten heilen.

Erste Abhandlung.

Die allgemeinen Chirurgischen Kranckheiten.

Das 1te Capitel. Die Entzündung.
= 2te = = Die Verschwürung.
§. 1. Der Abceß.
§. 2. Das offne Geschwür.
= 3te = = Die Ersterbung.

Zweyte Abhandlung.

Die besondern Chirurgischen Kranheiten.

Das 4te Capitel Die Wunden überhaupt
= 5te = = Die Wunden der elastischen Theile.
= 6te = = Die Wunden der Blut=Gefäße.
= 7te = = Die Wunden des Hauptes.
= 8te = = Die Wunden der Brust.
= 9te = = Die Wunden des Unter=Leibes.
= 10te = = Die Bälgleins Geschwülste.
= 11te = = Die verhärteten Geschwülste.
= 12te = = Der Krebs.
= 13te = = Die Wassersucht.

Das

Das 14te Capitel. Der Bruch.
§. 1. Die wahren Brüche.
2. Die unächten Brüche.
= 15te = = Die Pulß=Ader=Geschwulst.
§. 1. Die wahre Pulß=Ader=Geschwulst.
2. Die unächte Pulß=Ader=Geschwulst.
= 16te = = Die Fistel.
§. 1. Die Fisteln überhaupt.
2. Die Gesäß=Fistel.
= 17te = = Die Thränen=Fistel.
§. 1. Das Geschwür im grossen Augen=Winckel.
2. Die Wassersucht des Thränen=Sackes.
3. Die Thränen=Fistel selbst.
= 18te = = Der Staar.
= 19te = = Das Nasen=Gewächs.
= 20te = = Die Hasen=Schaarte.
= 21te = = Die Verschliessung der Lufft=Röhre.
= 22te = = Die Geschwüre einiger besonderer Theile.
§. 1. Das Geschwür in der Brust.
2. Der Wurm am Finger.
= 23te = = Der Stein.
= 24te = = Die Verrenckung.
= 25te = = Der Beinbruch.
= 26te = = Die zur Heb=Ammen=Kunst gehörigen Operationen.



An=



Anfangs-Gründe der Chirurgie.

Einleitung.



Die Chirurgie ist ein practischer Theil der Medicin, und lehret derselben Endzweck durch äusserliche Mittel erhalten.

2. Diese Mittel sind theils Medicamenten, theils allerhand Instrumenten.

3. Der Gebrauch der letzteren heisset eine Operation, und wird als das vornehmste Stück der Chirurgie angesehen.

4. Im Anfange der Medicin machte die Chirurgie den grösten Theil derselben aus. Nachhero ward sie von den Medicis bey nahe gäntzlich versäumet. Und endlich ist sie in den neuern Zeiten wieder von ihnen hervorgesucht, und allgemach zu der jetzigen Vollkommenheit gebracht worden.

5. Daß sie in ihren Handlungen gewisser sey, als die eigentliche Medicinische Praxis, ist nur ein blosses Vor-Urtheil, und ohne Grund.

6. Sie setzet eine genaue Erkentniß der Theile des menschlichen Cörpers, als etwas unumgängliches, zum voraus.

7. Uberdem muß ein Chirurgus einen zureichenden Begriff von der Art und Weise ihrer Verrichtungen: von der Bereitung der Medicamenten, so er gebraucht: und von der Diet haben. Auch können aus der allgemeinen Medicinischen Praxi die Reguln von dem Betragen gegen den Krancken hier angebracht werden.

8. Unter den Büchern, welche er, nebst einer ordentlichen Unterweisung, sich anzuschaffen hat, ist hauptsächlich Heisters Chirurgie zu rechnen, und hiernechst diejenigen, so dieser Autor in dem 7. 8. und 9ten §. des ersten Capitels benennet.

9. Die Chirurgie hat sich von je her in verschiedene Theile getheilet, welche auch noch heutiges Tages von besondern Persohnen getrieben werden. Doch bedeutet der Nahme, Chirurgus, eigentlich einen solchen, der den Gebrauch der äusserlichen Mittel, besonders

sonders der Instrumenten (3), gebührend verstehet.

10. Vor der Abhandlung der Operationen sind einige Reguln insgemein zu bestimmen, welche vor, bey und nach derselben müssen beobachtet werden.

11. Eine jede Operation ist eine Verwundung, und führet alle Zufälle einer Wunde mit sich. Damit nun solche nach Möglichkeit gemindert werden, so ist nöthig, den Kranken dazu gehörig zuzubereiten, und solches desto mehr, je grösser sie werden soll.

12. Die Zubereitung gehet vornemlich auf die nachher zu befürchtende Entzündung, Suppuration, und das damit verknüpffte Fieber: und bestehet darinn, daß man den Cörper von allen vorhandenen Unreinigkeiten befreye, und ihn in den Stand setze, den erwehnten Kranckheiten gewachsen zu seyn, wozu alle Practische Theile der Medicin helffen.

13. Vor der bevorstehenden Operation muß der Chirurgus seine Instrumenten wohl probiren, daß er ihrer Güte versichert sey: wenn ihm die Haare oder etwas anders an der kranken Stelle im Wege, solches fortschaffen: nachher die ersteren, auch was zum verbinden gehöret, als allerley Bäuschlein und Meisseln von Carpie, Compressen, Pflaster, Binden, und was er sonst zu gebrauchen willens, zu rechte gemacht, und in eine gute Ordnung besonders hingeleget haben.

14. Zur Operation werden von Seiten des Krancken

cken gnugsame Kräffte: von dem Chirurgo aber geschickte Hände, gewisse Augen und ein gesetztes Gemüth erfordert.

15. Bey allen Operationen muß man den Krancken in eiue gute Lage legen: den Ort, wo sie geschehen sollen, zeichnen oder doch genau mercken: die Instrumenten nicht eiskalt anbringen: nicht zu langsam, aber auch nicht zu geschwinde seyn.

16. Nach der Operation ist allemahl der erste Verband mit truckner Carpie und Compressen, welchen beyden, nachdem es nöthig, verschiedene Figuren gegeben werden. Bey den folgenden sind die vorhin auffgelegten und etwa festgeklebten Sachen, sonderlich bey verwundeten Blut Gefässen, nicht mit Gewalt abzureissen, vielmehr glimpflich und gelinde wegzunehmen, oder gar vorher mit warmen Weine loß zu weichen; übrigens aber alle bey Heilung einer Wunde vorkommende Reguln genau zu beobachten.

17. Und da beym Verbinden die Bandaschen nicht nur sehr grossen Nutzen haben, sondern auch unentbehrlich sind, so wird ebenfals zu deren Anlegung eine gnugsame Wissenschafft und Ubung erfordert, wovon unter andern Henr. Baß einen gründlichen Bericht gegeben.

18. Weil ein Chirurgus oft unvermuthet helffen soll, so ist es gut, daß er von gebräuchlichsten Medicamenten und Instrumenten immer einigen Vorrath bey sich trage.

Erster

Erster Theil

Die Chirurgischen Mittel, welche die Gesundheit erhalten.

19. Das Wort Gesundheit, welches sonst den vollkommenen Zustand aller und jeder Theile des Cörpers beschreibet, wird hier nicht in seiner genausten Bedeutung genommen, sondern nur so verstanden, wie es im gemeinen Leben gebräuchlich ist, und aus diesem Grunde kan man folgende Puncte hieher rechnen vom Aderlassen, Schröpffen, Fontanellen, Haar-Schnüren, Spanischen Fliegen und Clystieren.

20. Aderlassen heisset ein grosses Blutgefässe mit einer Lancette oder Schnepper öffnen, und auß dieser Oeffnung eine Portion Blut heraus lassen. Und ist schon in alten Zeiten bekandt gewesen.

21. Wenn dabey keine andere Absicht ist, als die blosse Verminderung des Geblüts, so gilt es gleich, an welchem Orte des Leibes und welche Ader geöffnet werde.

22. Will man aber zugleich den Zuschuß des Blutes von einem Theile entfernen, so muß eine entlegene Ader ausgesuchet seyn.

23. Will man gegentheils dasselbe mit mehrerem Nachdruck nach einem besondern Theile hinbringen, so wird vielmehr eine nahe gelegene Ader erwehlet

24. Bey alle dem ist es keines weges einerley, ob das Blut-Gefäß und die gemachte Öffnung groß oder klein: ob des herauslauffenden Blutes viel oder wenig: ob vorher und hernach die gewöhnliche Binde umgeleget werde, oder nicht: ob man nach dem Aderlassen sich bewege oder geruhig halte.

25. Die gewöhnlichsten Adern, so man zu dieser Operation aussuchet, sind die unter der Haut liegenden Blut-Adern der Hände und Füsse. Doch können im Nothfall und in besondern Absichten auch die Blut-Adern anderer Theile geöffnet werden.

26. Eine mehrere oder wenigere Empfindlichkeit des Cörpers bestimmet die Portion des herauszulassenden Blutes. Gemeiniglich ist sie von 6 biß 12. Untzen auf einmahl: doch immer besser, bey empfindlichen Persohnen wenig zur Zeit, und lieber desto öffter zu lassen.

27. Wenn die Adern nicht wohl zu sehen, oder das Blut seiner Dicke wegen aus der Öffnung nicht recht fliessen will, muß man die Bewegung desselben durch äusserliche Wärme vermehren, wozu das Einsenken des Gliedes in warmes Wasser am beqvemsten.

28. Solte eine nahe gelegene Arterie, Nerve, Sehne, Band oder ausgespannte Haut zufälliger Weise zugleich verletzet werden, so ist solche Wunde nach den davon gegebenen Reguln zu behandeln. Die Ohnmacht, so sich zu weilen beym Aderlassen einfindet, vergehet von selbst.

29.

29. Unter den Pulß-Adern wurden vormahls verschiedene: jetziger Zeit nur noch die eintzige in der Schläffe liegende, in besondern Vorfällen: andere aber, um der damit verknüpfften Beschwerlichkeit willen, mit Fleiß nicht leicht geöffnet.

30. Das Schröpffen ist von dem Aderlassen darinn unterschieden, daß man viele kleine Wunden mit einem Instrumente in der Haut macht, zugleich oder nach einander, und also viele kleine Blut-Gefässe öfnet. Weil aber das Blut auf diese Art nicht so gut, als aus einer grossen Ader, hervorkömt, so wird desselben Ausfluß mit einem erwärmten gläsernen Kopffe, oder auf andre Weise befördert. Einige baden dabey zu gleichem Endzweck.

31. Die Absicht des Schröpffens ist, die in den kleinsten Gefässen wegen ihrer Dicke stockenden Feuchtigkeiten heraus zu bringen, und ihre Bewegung zu vermehren.

32. Zu beyden Operationen wird sonderlich die Zeit, da Tag und Nacht gleich sind, ausgesucht. Auch haben einige die Gewohnheit, auß dem herausgelassenen Blute den Zustand der Feuchtigkeiten des Cörpers überhaupt zu beurtheilen.

33. Hieher gehören noch die Blut-Egel, welche Thiere man an einen Theil des Leibes, und in der besondern Absicht die güldene Ader zu befördern, an den Mastdarm ansetzt, aus welchem sie das Blut saugen.

34. Die dadurch verursachten Wunden gehören zu

der

der Classe derer, die geschwinde heilen (188); es wäre denn, daß ein unvermutheter Zufall ein offnes Geschwür (112) daraus machte.

35. Fontanellen sind kleine mit einer Lancette, glüenden Eisen oder ätzenden Medicament (122) in der Haut gemachte Wunden, die man mit Fleiß nicht wieder zuheilet, sondern offne Geschwüre daraus werden lässet, und in solchem Zustande eine beliebige Zeit unterhält.

36. Das unterhalten geschicht dadurch, daß eine Erbse oder eine aus Entzian-und andern schwammigten Wurtzeln verfertigte kleine Kugel, entweder bloß, oder mit einem suppurirenden Mittel bestrichen, in die Höhle des Geschwüres gelegt, mit einem Heft-Pflaster, Binde oder ledernen Riemen, befestiget, und solches Einlegen einer neuen Kugel täglich wiederhohlet wird.

37. Man bedient sich ihrer in Pest-Zeiten und überall, wenn im Cörper wegen mangelnder Bewegung der festen Theile böse und zum Umlauff untaugliche Feuchtigkeiten sich häuffen, auch wohl gar Entzündungen und Geschwüre verursachen.

38. Sie können zwar überall am Cörper angebracht werden, doch sind diejenigen Stellen dazu am bequemsten, welche für Anstoß und andrer äusserlichen Gewalt am meisten gesichert sind.

39. Eine Art Fontanellen sind auch die Haar-Schnüre, da man vermittelst einer Nadel eine, gewöhn-

wöhnlich rothe seidene Schnur im Nacken durch die Haut zieht, dieselbe in der Oeffnung lässet, und mit Digestiv-Salbe bestrichen, täglich von ihrer Stelle ein wenig fortschiebet, wodurch eine häuffige Suppuration unterhalten wird.

40. Der Wirckung nach kommen sie beide völlig über ein; doch ist die Krafft der letzteren stärcker, werden aber nur mehrentheils gegen eingewurtzelte Schwachheiten der Augen gebraucht.

41. Noch können hieher gerechnet werden die Spanischen Fliegen, deren Pulver in ein Pflaster oder etwas Sauerteig geknetet, mit oder ohne vorgängigem Reiben, auff die blosse Haut geleget wird, alwo es in 12. biß 24 Stunden eine Blase zieht.

42. Diese öffnet man mit einer Scheere an ihrem untersten Theile, damit die darin befindliche Feuchkeit herauß lauffe, und heilet es mit einem kühlenden Mittel, als Bleyweiß-Salbe und Pflaster, oder nur mit einem auffgelegten weissen Kohlblat entweder gleich wieder zu, oder unterhält die Oeffnung noch eine Zeitlang, indem man unter die auffgelegten Mittel etwas von dem Pulver der Spanischen Fliegen mischet.

43. Statt derselben werden zuweilen geriebener Meerrettig und andere beissende oder empfindlich machende Kräuter genommen, welche eben dergleichen, jedoch viel langsahmere Wirckung haben.

44. Sie verursachen alle eine starcke Empfindlichkeit, die eine völlige Entzündung und Suppuration nach sich ziehen kan, welche, wenn sie sich einfinden, auff gehörige Art zu behandeln sind.

45. Clystire sind gekochte Brühen, meistentheils von erweichenden Kräutern, welche man durch Hülffe einer Sprütze, oder kleinen, an einer Blase befestigten, Röhre durch den Mast Darm in die Gedärme einbringet.

46. Der Endzweck davon ist, die Bewegung der Gedärme und die Absonderung ihrer Feuchtigkeiten zu vermehren, damit die in ihnen verhaltene Unreinigkeit außgetrieben werde. Diß thun sie durch die Empfindlichkeit, so ihre Schwere verursachet, und die durch zugesetztes Oehl, Zucker, Saltz, Seiffe, Trahn, Urin, Toback und andere stimulirende Sachen (86.) verstärcket werden kan.

47. Die Clystire, (welches auch die Bäder uud Fuß-Bäder thun,) treiben das Geblüth häuffiger nach den obern Theilen, währender Zeit ihres Gebrauches; Nachhero aber befördern sie das Gegentheil, wenn sie nicht zu heiß, und von erweichenden Mitteln gemacht gewesen.

48. Statt ihrer braucht man zuweilen Stuhl-Zapffen, welches von Alaun, Honig, Seiffe, oder Unschlitt verfertigte, länglicht runde Cörper sind, die mit ein wenig Fett bestrichen, in gleicher Absicht in

die

die Oeffnung des Mast=Darms eingestecket werden. Wozu auch die Bisam-Kugeln dienen.

49. Alle bisher berührte Mittel werden auch sehr offt zur Heilung der Kranckheiten angewandt. Und man könte gewisser massen ihnen noch beifügen, die unmittelbahre Einlassung der Medicamenten oder des Geblütes von einem andern Menschen, in eine geöffnete Blut=Ader; die Inoculirung der Pocken; und den Gebrauch der Magen Bürste.



Zweyter Theil.

Die Chirurgischen Mittel, welche die Krranckheiten heilen.

50. Die Kranckheit, welche der Gesundheit (19) entgegen gesetzt, enstehet, sobald ein Theil des Cörpers von seiner natürlichen Beschaffenheit, als worinn seine Vollkommenheit beruhet, im geringsten abweichet.

51. Wenn solches an einem Theile nur auff eine Art geschicht, so ist die Kranckheit einfach; und hingegen zusammengesetzt oder vielfach; wenn sich mehr als eine Unvollkommenheit zugleich findet.

52. Sie bringet im Cörper gewisse Wirckungen hervor, daran man sie erkennen kan, welche ebenfalß einfach oder zusammen gesetzt, und nach dem Grad der Kranckheit starck oder schwach sind.

53. Die Unvollkommenheit des einen Theiles kan Gelegenheit zu eben dergleichen in einem andern Theile geben, und also eine Kranckheir die andere verursachen.

54. Wenn viele Ursachen einerlei Art von Kranckheiten, und viele Kranckheiten einerlei Art von Wirkungen

kungen hervorbringen, so sind diese Kranckheiten und Wirckungen so viel stärcker.

55. So lange die Ursache der Kranckheit verhanden, kan diese nicht geheilet, oder wenigstens ihre Wiederkunfft nicht verwehret werden. Folglich muß man sie zu allererst, zugleich, oder doch so bald möglich wegräumen.

56. Bei der Heilung einfacher Kranckheiten (51) hat man nur eine Absicht, und braucht also nur einerlei Mittel. Bei zusammen gesetzten aber vervielfältigen sich die Absichten und die Mittel. Daher denn auch jene leichter zu heilen sind, als diese.

57. Wann sich viele Kranckheiten zugleich im Cörper finden, von denen die Absichten so man bei ihrer Heilung haben muß, einander zuwieder sind, so muß man wechsels weise suchen, eine um die andere zu bestreiten, und von derjenigen den Anfang machen, die die gefährlichste ist.

58. Wenn zwei gefährliche Kranckheiten gleicher Grösse mit einander vergesellschafftet sind, die gantz wiedrige Mittel erfordern, so ist überall keine Heilung möglich.



Erste

Erste Abhandlung.

Die allgemeinen Chirurgischen Kranckheiten.

59. Chirurgische Kranckheiten sind solche, bei deren Heilung es hauptsächlich auff äusserliche Mittel ankömt. (1) Wo also dergleichen überall nicht angebracht werden können, da kan der Chirurgus nichts thun.

60. Alle Chirurgische Kranckheiten sind entweder allein, oder mit andern vergesellschaffet, und diese letztere können innerliche oder äusserliche seyn.

61. Wenn sie mit innerlichen, als Fieber, Venerischem Giffte, Scorbut u. s. w. verknüpffet sind, oder dergleichen, als eine Ursache oder Folge bei sich haben, so müssen nothwendig auch innerliche Mittel zugleich gebrauchet werden, von welchen aber die Chirurgie keinen Unterricht zu geben weiß. (1)

62. Zur Heilung ist unumgänglich nöthig, daß die Lufft, so um den Krancken ist, rein und gemäßigt: und die Nahrung gesund sey: daß unordentliche Gemüths- auch andere Bewegungen vermieden: und eine gehörige Maasse in allerhand Außwürffen oder Absonderungen des Cörpers beobachtet werde; und dieses alles desto genauer, je grösser die Kranckheit ist. Welches auß der Diet zu erlernen.

63. Allgemeine Chirurgische Kranckheiten können diejenigen heissen, deren eine oder mehrere zugleich gemeiniglich der andern Ursache oder Folge sind. Man kan in gewisser Maasse jene als einfache, und diese als zusammen gesetzte (51) ansehen.

64. Zu denselben werden hier gerechnet, die Entzündung, Verschwürung und Ersterbung.

Das I. Capitel.

Die Entzündung.

65. Entzündet heißt ein Theil, in welchem sich Geschwulst, Röthe, Brennen, Spannung, Klopffen der Adern und Schmertzen findet.

66. Der Grad ist leichter, und wird besonders in der Haut die Rose genannt, wenn die Geschwulst wenig oder gar nicht mercklich: sich mehr in die Breite, als in einen Punct zusammen zieht: die Röthe mehr helle als denckel ist; Und die Entzündung stärcker, wenn das Gegentheil sich zeiget.

67. Die Ursache ist eine Stockung des Geblütes in den kleinsten Adern. Und alles was die Feuchtigkeiten an ihrem freien Lauffe durch die Blut-Gefässe hindert, das giebt hierzu Gelegenheit.

68. Diß thut theils die Menge, wieder natürliche Dicke, und allzustarcke Bewegung der flüssigen: theils die Schwachheit, gar zu grosse Enge, oder gäntzliche Vernichtung und Zermalmung der festen Theile und der Gefässe.

69. Alles dieses kan wiederum seine innerliche(61)und äusserliche Ursachen haben. Die letzteren sind eine kalte Geschwulst, Binden, Erfrieren, Verbreñen, Qvetschung, Verrenckung, empfindlichmachende und ätzende Mittel.

70. Die Wirckungen der Entzündung in dem leidenden Theile sind die oben beschriebenen Kennzeichen(65), unter welchen die Röthe und das Brennen von der schnellen Bewegung des Bluts, die andern aber vom Wiederstande der Gefässe herrühren, den sie vermöge ihrer elastischen Krafft thun. In dem übrigen Cörper verursachet sie ein Fieber, dessen Grösse mit ihrem Grad übereinkömt, und alle seine Folgen.

71. Eine leichte Entzündung lässet sich vertheilen; Eine schwere hingegen läufft auff eine andere Kranckheit aus: nemlich auff eine Verschwürung, wenn eine gnugsame Anzahl Gefässe von der Verstopffung frei bleiben, und zureichenden Raum zur Bewegung behalten: und auff eine Ersterbung, wenn sie alle verstopffet werden.

72. Die Suppuration ist gewöhlicher in den weichen Theilen, die zu den elastischen nicht gehören; und die Ersterbung, in den elastischen Theilen und in den Knochen.

73.

73. Nach geschehener Vertheilung bleiben zuweilen verhärtete Geschwülste (327) und Außdehnungen der Blut Adern zurück (429).

74. Bei der Heilung muß man acht haben, ob die Kranckheit anfange, ob sie zu-oder ob sie abnehme.

75. In dem allerersten Beginne, da die Gefässe noch mit ihrer völligen Krafft dem andringenden und wallenden Geblüte wiederstehen, können zurücktreibende Mittel angebracht werden, welche die festen Theile stärcken, und die Bewegung des Blutes an dem leidenden Orte mindern.

76. Diß thun alle gelinde saure Sachen, Essig, Citronsafft, u. d. g; und alles, was kalt ist, kalt Wasser, ein polirt Metall, frische Erde, Schnee, Eyß: Eyweiß.

77. Wenn aber diese nicht in kurtzer Zeit merckliche Linderung schaffen, sondern die Zufälle vielmehr stärcker werden, oder bereits um sich gegriffen haben, so nimmt die Kranckheit zu. Und da muß man vornehmlich auff den Schmertzen sehen, welcher von der anwachsenden Außdehnung der Gefässe herrühret.

78. Dieser wird gehoben, wenn man die Menge des Blutes mindert: seine Wallung dämpffet: die Fibern erweichet: und ihre Empfindlichkeit verringert.

79. Die im Cörper gegenwärtige Menge der Feuchtigkeiten wird vermindert auff eine langsahme Art, durch Enthaltung von solchen Speisen, die viele

Nahrung geben, wovon die Diet handelt: und geschwinder, durch Aderlassen und Schröpffen (20.30)

80. Erweichende Mittel, welche die Spannung der Fibern verringern, und sie in den Stand setzen besser nachzugeben, sind warme und offt wiederholhlte Bähungen und Umschläge von reinem Wasser, geriebenem Weitzen-Brod, Pappel-Althee-Woll-Bingel-Kraut, Lein-Griechisch-Heu-und Qvitten-Saamen, mit Wasser oder Milch gekocht: Mandel-Nuß-Eyer-und andere aus Saamen oder Früchten frisch gepreste, imgleichen die gekochten Oehle von Johannis Kraut, weissen Lilien, Froschleich, Wollkraut, u. s. m. alleine oder mit Wallrath zu einer Salbe gemacht, wohin auch das Froschleich Pflaster gerechnet werden kan.

81. Die allzustarcke Wallung und Empfindlichkeit erfordern meistens innerliche Mittel; doch können auch äusserlich dawider gebraucht werden, Nachtschatten, Bilsenkraut, ihre und Mahn-Saamen, die darauß gepreste Oehle, und das Opium.

82. Der Gebrauch erwehnter Sachen wird so lange fortgesetzet, als die Kranckheit zunimmt, deren höchster Punct die Gefässe auf einen solchen Grad außdehnet, daß sie ihre elastische Krafft und Empfindlichkeit gröstentheils verliehren.

83. Alsdenn, wenn die Entzündung abzunehmen beginnet, muß man suchen, die stockenden Theilgen so klein zu machen, daß sie mit den Feuchtigkeiten sich wieder vermischen können: und die Bewegung der auß-

gedehnten Gefäße zu vermehren. Ersteres thun die vertheilenden: letzteres die stärckenden und zusammen ziehenden Mittel.

84. Die vertheilenden Mittel sind dreierlei Gattung, deren jede annoch eine andere Krafft zugleich besitzt. Einige stillen dabei den Schmertzen, Andere verursachen eine kleine Empfindlichkeit: Noch andere ziehen die festen Theile zusammen.

85. Die ersten, die ausser der Vertheilung die Bewegung der festen Theile vermindern, sind Chamillen, Meliloten, und Saffran.

86. Zur zweiten Art, die zugleich die Bewegung der Gefäße einigermassen vermehren, gehören alle Gewürtze und Gewürtzhaffte Pflantzen, krause Müntze, Feldkümmel, Timian, Majoran, Wermuth; Flederblumen, Aniß, Kümmel, 2c. Alles was eine gelinde Schärffe besitzt, die Saltze von allerlei Gattung, Lauge, Campher: Seiffe: Kalck-Wasser: Storax, Benzoe.

87. Zur dritten Classe werden gerechnet alle Pflantzen und ihre Theile, die einen anziehenden Geschmack haben, Tormentill, Natterwurtz, Granaten blumen, rothe Rosen, Wegebreit, Eichenblätter: alle Arten der Erden, Bolus, Kreide, Galmeistein, Tutia, Steinmarck, Beinbruch u. s. w: unter den Mineralien, Alaun, Vitriol: rother Wein: von welchen allen die Pflantzen in Wasser, Wein, Brandtewein, und Essig gekocht: die übrigen gestossen: oder beyde als ein Brey

zu-

zusammen gemischet: auch als Pflaster übergeleget werden.

88. Die Bewegung der Gefässe wird durch die beiden letzteren Arten der vertheilenden Mittel gnugsam befördert, und man hat nicht nöthig, besondere zu diesem Endzweck zu suchen. Doch hat der Gebrauch der zusammen ziehenden Binden hier auch eine Stelle.

89. Sind äusserliche Ursachen vorhanden, welche entweder die Empfindlichkeit, und also die Bewegung der festen Theile, unterhalten, z. E. Rauch bey entzündeten Augen, stechende Splitter von verletzten Knochen: oder die die Gefässe durch zusammendrücken enger machen, als Geschwulst, Binden, Verrenckung, u. s. w. so müssen sie weggeschaffet werden (55)

90. Die Entzündung, so durch Qvetschung und Verbrennen erreget worden, braucht keine andere Methode: nur daß um der Grösse des Ubels willen bei dem letzteren gemeiniglich die zurücktreibenden Mittel (76) überall nicht; hingegen die erweichenden und schmertzstillenden (80. 81.) desto mehr nöthig sind.

91 Die Entzündung, so von einer starcken Erkältung herrühret, hat dieses besonders, daß der erfrohrne Theil erst allmählich muß auf gethauet werden, ehe man die vertheilenden Mittel anbringen kan.

Das

Das II. Capitel.

Die Verschwürung.

92. Wenn die Entzündung ihren höchsten Punct erreichet hat, und alsdenn nicht abnimt, auch die verstopfften Blut-Gefässe nicht wieder eröffnet werden, so folget eine Suppuration, das ist, der entzündete Theil setzet sich zu Materie.

93. Die Materie oder Eiter ist eine Vermengung der verdorbenen Gefässe und Fibern mit dem ausgeflossenen Geblüte. Und es kan weder ein blosses in eine Höhle des Leibes ergossenes Blut, noch auch der weisse, ob gleich mit Fibern vermischte, Theil desselben eine rechte Materie werden.

94. Sie heisset gutartig oder ein reiner ordentlicher Eiter, wenn ihre Farbe gelblicht weiß, die Dicke mittelmässig, etwa wie ein dünner Honig, und kein, oder wenigstens kein übler Geruch dabei ist.

95. Wenn sie aber in einem Stücke von dieser ordentlichen Beschaffenheit abweicht, so nennet man sie unrein oder bösartig, wozu so wohl innerliche als äusserliche Vorfälle Gelegenheit geben können.

96. Die Suppuration wird verursachet durch alles, was die Vertheilung der Entzündung hindert, als: die Grösse der Entzündung selbst, ihre Vermehrung durch

durch unrechte Mittel, und die Unterhaltung ihrer äußerlichen Ursachen (89)

97. Die Materie wird verferiget durch die vermehrte Bewegung der annoch unverletzten Blut-Gefässe (71), und durch die Wärme des Cörpers.

98. Vom Anfange der Verschwürung biß zur Verfertigung der Materie wächset der Schmertz, das Klopffen und die Geschwulst in dem entzündeten Theile.

99. Sobald die Materie fertig, welches nicht leicht über 6. Tage währet, fallen alle noch übrig gewesene Zufälle der Entzündung (70) gäntzlich weg; der Eiter geht zum Theil wieder ins Geblüte, und verursachet ein Wund-Fieber: er macht ihm selbst einen freien Ausfluß oder nicht.

§. I.

Der Abceß.

100. So lange die Materie in ihrem Behältniße eingeschlossen bleibt, ohne herauß kommen zu können, heißt die Kranckheit ein Abceß.

101. Der Abceß läßet sich noch vertheilen, wenn der vorhandenen Materie gar wenig, und diese in einem elastischen Theile ist; und verursachet so dann keine sonderliche Zufälle.

102. Wenn aber die Menge der Materie grösser, und sie kan aus ihrem Behältnisse nicht herauß kommen, so frißt sie immer weiter um sich, und zernaget auch die nahe gelegenen gesunden Theile, worauß nach der Beschaffenheit ihrer Natur wieder andere Zufälle entstehen können, Entzündung, Fistulöse Bein-Geschwüre, u. s. m.

103. Beim Anfange und Fortgange des Abcesses muß die Verschwürung auf alle Weise befördert werden, durch vermehrung der Bewegung der gesunden Gefässe, wenn sie zu schwach ist: durch Verminderung der Spannung der Fibern, wenn diese zu starck: durch vermehrung der Wärme des leidenden Theiles: durch Verhütung, daß der Abceß nicht vor der Zeit sich öffne.

104. Die Bewegung der von der Entzündung geschwächten Gefässe wird vermehret durch empfindlichmachende Mittel, welches sind alle wiederlich-riechende Gummi, Ammoniacum, Bdellium, Galbanum, Opopanax, Sagapenum: Knoblauch, Zwiebeln, Terpenthin, Pech, Sguerteig, welche in Form eines Pflasters oder Umschlages auffzulegen.

105. Die Verminderung der Spannung beschaffen erweichende Mittel, und solche die den Schmertzen stillen (80. 81. 85).

106. Des krancken Theiles Wärme wird befördert dadurch, daß man die nöthigen Mittel warm aufleget; dieselben mit wollenen Tüchern oder Rauch-

werck

werck, wenn es nöthig, noch dazu bedecket: und die äussere kalte Lufft überhaupt meidet.

107. Die allzuzeitige Durchbrechung des Abcesses wird verhütet, durch vermeidung alles dessen, so ihn öffnen kan (108); und geschicht darum, weil im Abceß das verdorbene vom gesunden sich viel leichter und eher absondert, und sie besser untereinander sich vermischen, als im offnen Geschwüre.

108. Nach völliger Verfertigung der Materie, welche sich entweder zeiget, oder fühlen, oder auß der Dauer der Suppuration abnehmen lässet, und nicht eher, muß der reiffe Abceß mit einer Lancette oder corrosif (122) geöffnet werden, im Fall die Materie ihr nicht bald eine Oeffnung selber macht.

109. Die gemachte Oeffnung muß zureichend groß seyn, damit die Materie ungehindert herauslauffen könne, auff ein-oder wenn ihr gar viel, auf etliche mahl. Ist aber eine Erweiterung nöthig, so geschicht sie eine gute Zeit nachher, mit der Scheere, die vorne an der einen Spitze mit einem Knopffe versehen, oder mit dem Bisturi und Beihülffe einer außgehöhlten Sonde.

110. Man macht sie länglicht, dreieckig, in Form eines Creutzes, oder giebt ihr eine andere Figur, nach dem Sitz und Form des Abceßes, und nachdem man die benachbarten Theile schonen muß: man richtet sich auch nach der Lage der Fibern, wenn nur ein Muscul durchschnitten wird. Das dadurch verursachte

Bluten

Bluten wird mit truckner Carpie oder Blut stillenden Mitteln gehemmet (227), und die Winckel nach mahls weggeschnitten, wenn es unnöthig, sie beizubehalten, oder die Heilung des nunmehro offnen Geschwüres sich verzögert, weil sie sodann doch zuletzt ersterben.

111. Diese Operation geschicht auch in andern Vorfällen, und allemahl, wenn entweder eine Oeffnung des Leibes wieder die Natur zugewachsen, oder ein Theil geöffnet werden muß, um das darin befindliche wieder natürliche zu entdecken und herauszunehmen. Mit diesem Unterscheide, daß man die Haut, im Fall sie nicht zu sehr gespannet ist, zu besserer Oeffnung in die Höhe hebt, und beim Erweitern desto vorsichtiger schneidet, je weniger die darunter liegenden Theile, als Blut-Gefässe, Sehnen, Nerven, Bänder, u. s. w. eine Verletzung ohne Gefahr vertragen können. Die gemachte Wunde wird hernach gehörig behandelt.

§. 2.
Das offne Geschwür.

112. Wenn nach geschehener Suppuration die verfertigte Materie einen freien Außfluß hat, so ist ein offnes Geschwür vorhanden.

113. Solches ist entweder allein, und also ein einfaches, blosses Geschwür: oder zusammen gesetzt, das ist, mit einer andern, innerlichen oder äusserlichen Kranckheit, vergesellschaftet: Ein gutartiges, oder ein unreines, böses Geschwür, nach der guten oder üblen Beschaffenheit der Materie. (94 95.)

114. Die Ursache desselben ist ein vorhergegangener Abceß oder eine Wunde.

115. Wenn es zu Stande gebracht ist, so verliehren sich alle Zufälle, die dem Abceß eigen sind (102): die Suppuration vermindert sich täglich: das neu anwachsende Fleisch füllet die Höhle wieder aus: es findet sich allmählich statt der Materie ein blosses Wasser: auch dieses nimmt immer ab: und endlich schliesset eine Narbe alles zu.

116. Soll diese Heilung ungestört vor sich gehen, so muß es dem Cörper an nährenden Säften nicht fehlen: das Fleisch an dem inwendigen Umkreise des Geschwürs, und der Knochen, woferne einer in der Nähe, gesund seyn: die Gefässe, so das neue Fleisch machen, gnugsame Ruhe und Raum, sich auszudehnen: und die Suppuration ihren gehörigen Grad haben.

117. Die nöthige Nahrung, fals sie fehlen solte, wird aus nährenden und leicht zu verdauenden Speisen genommen, deren Wahl die Diet zeiget.

118. Das Fleisch in dem Umkreise des Geschwüres ist ungesund, wenn es entweder zu weich oder zu hart ist. Zu weich wird es, blos wegen Uberfluß der Säfte im Cörper, oder von einer Verfaulung; Zu harte hingegen durch eine dazukommende Entzündung, und durch gar zu starcke Austrocknung.

119. Die überflüssigen Säfte machen, daß das neue Fleisch geschwinder wächst und lockerer, als es seyn soll: Und sind entweder im gantzen Cörper oder

nur an dem Orte des Geschwüres zu häuffig. Im ersten Fall muß man dem Krancken einen Theil der Nahrung entziehen: Im letzteren das schwammigte Fleisch mit aufgelegter trockner Carpie und Compressen gelinde zusammen drucken, oder die Qvellen dieser Feuchtigkeit verstopffen.

120. Kommt sie also aus den Gefässen selbst, weil ihre äusserste Canäle zu weit offen sind, so dienen zusammenziehende (87) und balsamische Mittel. Entspringet sie aber aus einem nahegelegenen geöffneten Gelencke, so sind die Essentzen von Bernstein, Mirrhen, und andern Gummi und Balsamen von guter Wirkung.

121. Balsamische Mittel sind alle natürliche und durch Kunst gemachte Balsame, Gummi und Hartze, Terpenthin, weisser und schwartzer Balsam von Peru, Tolu, Mecca, Copaiva; Aloe, Mirrhen, Bernstein, Hartz, Colophonium: wozu auch der Wein und Wein-Spiritus zu rechnen.

122. Sind verfaulte Stellen in dem Geschwüre, so müssen sie mit reinigenden Mitteln, dergleichen die gekochten Brühen von Teschelkraut, Osterlucie, Wermuth, Aron-Wurtzel, u. s. w. Honig, Rosen-Honig, Gesundbrunnen, Weingeist, Grünspan, gebrannter Alaun, Vitriol, Salmiac, Glaß-Galle, Egyptiac und Apostel-Salbe sind: oder wenn diese zu schwach, mit corrosivischen weggenommen werden, als mit Spießglas-Butter, Seiffen-Lauge, Höllen-Stein, Chirurgischen Stein, Saltz- Salpeter- Vitriol- Schwefel-Spiritus und Oehl, Arsenicum, sublimirter Mercurius.

123. Die Entzündung erfordert erweichende und Schmertzstillende Sachen (80. 81) welche, nachdem das Geschwür selbst mit seinen gehörigen Mitteln bedecket worden, darüber herzulegen sind.

124 Die gar zu grosse Austrocknung rühret her vom Mißbrauch trockner Medicamenten, von dem freien Zugang der Luft, oder von callösen Stellen (458). Erstere beide müssen vermieden, und letztere mit einem Instrument oder Corrosiv weggethan werden (122).

125. Der Knochen kan leicht schadhaft werden, wenn er von seiner Haut entblösset ist, welches zu verhüten man denselben mit truckner Carpie, gestossenem Weyhrauch, Mirrhen und andern balsamischen Mitteln (121) bedeckt, auch das Anrühren der Luft, und vielmehr aller fetten Sachen, äusserst abwehret: Oder es zeigen sich schon erstorbene Stellen, und solche werden als ein Bein-Geschwür (153. 155.) behandelt.

126. Man verschaffet den neuen Fibern Raum und Ruhe, wenn man das ungesunde wegthut (118-124.): was etwa fremdes sich im Geschwüre findet, Holtz, Haare, Splitter von Knochen, Lappen von allerhand Zeug, Blei, Eisen, u. d. g. mit geschickten Instrumenten behutsam herausnimmt: nicht öfter, als sich gehört, verbindet (128): und alles unnöthige Sondiren, Einspritzen und die Wiecken (129) vermeidet.

127. Die Suppuration hat ihren gehörigen Grad, wenn sie täglich zwar etwas, aber nicht alles neue Fleisch wieder verzehret. Ist sie also zu schwach, so muß sie, nachdem es nöthig, mit empfindlichmachenden (104), oder ätzenden (122) Mitteln vermehret; und wenn sie zu

starck,

starck, mit trocknenden (87) vermindert werden. Doch ist überhaupt besser, viele trocknende, als viele suppurirende Sachen gebrauchen.

128. Das Verbinden geschicht täglich zweimal, wenn wegen vieler Materie eine oftmalige Reinigung nöthig ist; nachmals, wenn diese abnimmt, nur einmal: und zuletzt noch seltener. Wobei man nicht vergessen muß bei Geschwüren der Augenlieder, Lippen, Finger u. d. g. die Zusammenwachsung solcher Theile, welche sonst wieder eine neue Operation erfordern würde, durch Dazwischenlegung einer angefeuchteten Leinwand zu verhüten.

129. **Der Wiecken**, weiches von Carpie oder Leinwand fest zusammen gedrehete länglicht-runde Cörper sind, hat man sich vorzeiten häuffig bedienet, um das Geschwür offen zu erhalten, oder zu erweitern, oder die nöthigen Mittel bis auf den Grund desselben hinein zu bringen.

130. Heutiges Tages aber beschaffet man lieber die Erweiterung mit einem Instrument. Die Medicamenten werden hinein gespritzt, oder blos hinein gegossen. Und erfordert es die Noth, die geschwinde Heilung einer Wunde oder Geschwüres zu verwehren, so kan es ein wenig angefeuchtete Leinwand verrichten. Sie werden also aufs höchste nur noch in fistulösen Geschwüren gebraucht.

131. Sonst erweitern sie nur unnöthig, durch die Empfindlichkeit, so sie verursachen, und darauf folgende vermehrte Entzündung und Suppuration. Oder unterhalten das Geschwür zur Unzeit, weil sie dem neuen Fleische den zum Wachsthum nothwendigen Raum benehmen.

Das III. Capitel.

Die Ersterbung.

132. Die Ersterbung oder der Tod, welcher eine gäntzliche Aufhebung aller Bewegungen ist, erfolget in einem aufs höchste entzündeten Theile, wenn alle Blut-Gefässe verstopfet werden, und also weder Vertheilung noch Suppuration mehr statt findet.

133. Sie hat verschiedene Benennungen, nach ihren unterschiedlichen Stuffen, und nach den Theilen, welche sie angreifft. In den harten allein heisset sie ein Bein-Geschwür, wenn sie von äusserlichen; und Wind-Dorn, wenn sie von innerlichen Ursachen entstanden: In den weichen allein der heisse Brand: Und in beiden zugleich der kalte Brand, welches letztere Wort auch dabei den höchsten Grad der Ersterbung anzeiget.

134. Der heisse Brand ins besondere kan trocken oder feucht, weiß oder schwartz seyn.

135. Die Ursache ist der Stillstand des Bluts in allen Adern eines Theiles, wozu sowol innerliche als äusserliche Umstände Gelegenheit geben, als, eine äusserst geschwächte und endlich gar aufhörende Bewegung der festen Theile: eine starcke Entzündung, deren Ursache nicht kan gehoben werden: Plötzliche Veränderung der hefftigsten Kälte und Hitze: gäntzliche Zermalmung der festen, sowol weichen als harten Theile.

136. Ein BeinGeschwür insonderheit entstehet aus einer Entzündung in der Haut des Knochen, im Gelencke und andern benachbarten Theilen; der ersteren

Ab-

Absonderung oder Verzehrung durch die Suppuration, und dadurch verursachten Entblössung des Knochen: aus der Auflegung fetter öhlichter Mittel auf das blosse Bein. Der Wind-Dorn kan unter andern auch von unordentlicher Nahrung, und daherrührenden Stockung der Feuchtigkeiten in der Substantz des Knochen kommen.

137. Wenn die Ersterbung kommen will, und bei ihrem allerersten Anfange, verändert sich die Farbe eines im höchsten Grad entzündeten Theiles in eine dunckler, die zuletzt braun, blau, bleifärbig, oder gar schwartz wird: Es findet sich inwendig in selbigem ein Nagen und Fressen, als wenn ein Thier ihn zerkäuete.

138. Je mehr die Ersterbung anwächset, desto stärcker werden gemeldete Zufälle. Die Empfindlichkeit, und endlich auch die Bewegung, nehmen ab.

139. Bei dem höchsten Grad wird an weichen Theilen die erstorbene Stelle noch dazu gantz weich: das oberste Häutgen sondert sich von der Haut ab; machet Blasen, aus welchen eine übelriechende verfaulte Feuchtigkeit hervorkömmt: und es zeigen sich alle Umstände, die man bei einem todten Cörper wahrnimmt.

140. Beim Bein-Geschwür verliehret ebenfals der entblöste Knochen seine natürliche Farbe, wird gelb oder noch danckler; rauh und ungleich anzufühlen: aus dem offnen Geschwüre, so damit vergesellschaftet, läuft eine übelriechende Feuchtigkeit, welche an die aufgelegten Compressen oder Carpie klebet; und dasselbe heilet überall nicht zu, oder bricht doch immer wieder auf.

141. Der Winddorn, welcher jüngeren Leuten gewöhnlicher als alten, und meistens an Händen und Füssen, zuweilen an den Wirbeln und übrigen Knochen sich findet, verursacht entweder keine merckliche Geschwulst noch offnes Geschwür, sondern bloß einen stechenden nagenden Schmertz inwendig im Knochen: Oder es ist zugleich eine schwammige Geschwulst und offnes Geschwür dabei, mit den andern Zeichen der Ersterbung.

142. In dem übrigen Cörper entstehet ein Fieber von den verfaulten Säften, die sich wieder mit dem Geblüte vermischen, Ohnmacht, Raserei, Zucken der Glieder, und gar der Tod.

143. Die trockne Ersterbung hat eine harte, truckne Rinde, die sich oben auffsetzet. Hingegen bei der nassen wird der erstorbene Theil vielmehr feucht und weich.

144. Bei der weissen ist kein Fieber, indem sie aus der abnehmenden Bewegung der festen Theile überhaupt herrühret: Die Oberfläche oder Haut hat eine schwartze Farbe, wie bei der gewöhnlichen schwartzen Ersterbung: wenn man aber hinein schneidet, findet man das Fleisch darunter weiß.

145. Je schwächer der Cörper: je weicher die angegriffenen Theile: jemehr sie vom Hertzen entfernet sind: je heisser die Luft: und je wärmer der Theil gehalten wird, desto schneller nimmt die Ersterbung zu, und kan wol in 24. Stunden tödtlich werden.

146. Die, so aus innerlichen Ursachen entspringet, ist gefährlicher, wie die andere, indem sie aus einem

Theile

Theile des Cörpers zum andern herumläuft, und erfordert zur Genesung nicht nur äusserliche, sondern auch innerliche Mittel.

147. Der erstorbene Theil ist keiner Heilung fähig, als welche nur auf die Erhaltung des übrigen Cörpers geht, und darinn bestehet, daß man das todte absondere, und den Umlauf des Geblütes in den noch lebenden Theilen erhalte.

148. Der erste Endzweck wird nach der verschiedenen Natur der Theile und der Grösse des Ubels mit corrosivischen Mitteln oder mit Instrumenten beschaffet.

149. Ist die erstorbene Stelle nicht groß, so legt man solche Medicamenten drauf, die vermögend sind, theils dieselbe völlig zu vernichten, theils in dem gesunden Umkreise eine Entzündung zu verursachen, welche man zur Suppuration bringet, wodurch sich das verdorbene von dem lebenden scheidet, und die Kranckheit sich in ein offnes Geschwür verwandelt.

150. Zu solchem Ende bedient man sich in den weichen Theilen der stärckesten Corrosiven (122); In den elastischen ist das Terpenthin-Oel; und vor die Knochen die Essentzen von Bernstein, Mirrhen, Euphorbium am besten.

151. Statt derselben wird in Ersterbungen, die geschwinde zunehmen, wie die weisse thut, ein glüendes Eisen gebraucht, welches gleiche Wirckung nach sich zieht, dabei man aber die nahgelegenen Theile gehörig zu verschonen hat.

152. Die von dem Gebrauch der Corrosiven und vom

vom Brennen entstehende, imgleichen die bei der trocknen Ersterbung (143) sich findende, harte Rinde muß mit erweichenden Mitteln (80) allmählich weich gemacht, wenn es nöthig, mit länglichten Einschnitten getheilet, und hernach mit einer Scheere behutsam weggenommen werden.

153. Hat die Kranckheit schon weiter um sich gegriffen, und ist gleichwol nur noch in einem weichen Theile oder in einem Knochen allein; So macht man in dem ersteren viele länglichte Schnitte mit der Lancette oder Bisturi; und im Knochen bohret man verschiedene kleine Löcher, beide tief genung bis aufs gesunde, oder kratzet mit einem Radir-Eisen das verdorbene weg, damit theils die stockende verdorbene Feuchtigkeit desto besser herausfliesse, theils die künftige Suppuration, welche mit gehörigen Mitteln zu befördern, das erstorbene um so viel leichter von dem lebendigen absondere.

154. Ist endlich die Ersterbung in ihrem höchsten Grad, es sey in den weichen Theilen oder in den Knochen allein, oder in beiden zugleich, so bleibt nichts übrig, als das verdorbene auf einmal gantz wegzunehmen.

155. Ein erstorbener weicher Theil wird also, wie sichs am besten schickt, mit einer Scheere oder bequehmen Messer gantz herausgeschnitten: Ein Splitter, ein kleiner Knochen, ein verfaulter Zahn, mit bequehmen Instrumenten herausgezogen. Ein gantzes Glied aber und grosser Knochen erfordert die Amputation.

156. Kleinere Glieder, als Finger und Zehe, werden im Gelencke weggeschnitten, dergestalt, daß man von

der

der oben aufliegenden Haut und Fleisch eine gnugsame Portion erhält, um solche nachhero über den entblösten Knorpel zusammen zu heilen.

157. Grössere hingegen werden, um der nothwendig drauf folgenden beschwerlichen Zufälle willen nicht im Gelencke, sondern in der Mitte des Knochen abgenommen.

158. Diese Amputation zu verrichten, leget den Turniket an dem obern Theile des Gliedes gehörig um, damit ihr nach Gefallen die grossen Puls-Adern zudrehen, und den Einfluß des Blutes verwehren könnet: leget eine etwas breite Binde rund um die Haut, dicht über die abzunehmende Stelle: lasset solche durch einen Gehülfen mit beiden Händen anfassen, und die Haut starck damit zurück ziehen: schneidet dieselbe im Circkel durch mit dem Amputations-Messer: lasset sie noch mehr zurück ziehen, um davon, so viel nur möglich, zur Erleichterung der Heilung, zu erhalten: schneidet mit einem zweiten Zirckel-Schnitt alles Fleisch durch bis auf den Knochen: sondert seine Haut von ihm: wenn zween Knochen in dem abzunehmenden Theile sind, so zerschneidet das darzwischen liegende Fleisch, u. s. w. mit einem zweischneidigen Messer: und endlich säget den Knochen mit einer Amputations-Säge ab.

159. Nach der Operation ziehet die grossen Arterien mit einer dazu bequemen Zange ein wenig hervor, umstechet sie mit einer krummen Nadel, die mit Zwirn versehen, und bindet sie, indem ihr zugleich etwas

Fleisch

Fleisch mit gefasset, zu: die kleinen bedecket mit Carpie und blutstillenden Mitteln (227): leget darüber Compressen mit dergleichen Medicamenten bestreuet, klebende Pflaster in Form eines Creutzes, und eine bequeme Bandage: und behandelt den verletzten Theil nachhero wie ein offnes Geschwür.

160. Der Ober-Arm wird gemeiniglich nahe am Ellenbogen, das Schenckel-Bein nahe am Knie, der Mittel-Arm an der Hand-Wurtzel, und der mittlere Fuß zwei bis drei Finger breit unter dem Knie abgenommen. Allewege muß man suchen, neben der Unförmlichkeit des verstümmelten Gliedes die Gefahr der Amputation zu verringern, welches geschicht, wenn die Oerter vermieden werden, die das allerdickste Fleisch, und auch die, so die meisten Sehnen haben.

161. Wenn die abgesagten Knochen dünne, und das Marck dünne und flüssig ist, muß derselbe desto sorgfältiger mit trocknenden Mitteln verwahret werden, damit die Fettigkeit des Marckes kein Bein-Geschwür verursache.

162. Weil von dem binden der Pulß-Ader viele hefftige Zufälle entstehen, so ziehen einige demselben das Brennen mit einem glüenden Eisen vor: Andere schneiden bey der Amputation das Fleisch nicht in die Runde durch, sondern, lassen an dem bequehmsten Orte eine zureichende Portion desselben übrig, mit welchem sie nachhero den abgenommenen Theil bedecken, die Pulß-Ader feste zu drucken, und alles zusammen heilen. Welches recht gut, wenn es nur allemal sicher ge-

genung, und möglich wäre. Das letztere verzögert die Operation, beschleuniget aber die Heilung.

163. Noch andere bedienen sich statt der Amputation eines corrosivischen Mittels, wodurch sie vermittelst der drauf folgenden Suppuration, daß erstorbene Fleisch von dem gesunden scheiden, und sägen nachhero den Knochen, wie gewöhnlich, durch.

164. Die äusserlichen Medicamenten, welche den Umlauff des Geblüts in dem übrigen Körper erhalten, sind alle Balsamische Mittel (121.), welche deswegen allen andern, zumahl den suppurirenden, beizufügen sind: alle Aromatische Kräuter (86.): Essig, Kampfer, Salpeter, Salmiac, und alle Saltze; welche zusammen gekocht, als Umschläge übergelegt werden können.

165. Rührt die Kranckheit von einer starcken Erfrierung her, so muß man das Leben in den übrigen Theilen zu erhalten suchen durch kalte Mittel, Schnee, Eiß, kalt Wasser, von welchen man stuffenweise zu wärmeren schreitet.

166. Diese Operation hat auch statt, wenn ein Theil des Körpers, z. E. ein Finger oder Zehe zuviel wäre. Und ist überhaupt der gewaltsamen Abschlagung, die mit einem Meissel verrichtet wird, vorzuziehen; Imgleichen wenn ein Theil länger ist, als er ordentlich seyn soll, da man das Uberflüßige, im fall die Ligatur (324.) unkräfftig oder unmöglich, amputiret.

Zweite Abhandlung.

Die besondern Chirurgischen Kranckheiten.

167. Diese sind schon mehr zusammen gesetzt wie die vorigen, welche sich aber gar leicht zu ihnen gesellen, oder wol gar als eine Ursache vorangehen, und in beiden Fällen das Ubel gefährlicher machen, oder doch die Heilung verzögern.

Das IV. Capitel.

Die Wunden überhaupt.

168. Die Wunde ist eine durch äusserliche Gewaltthätigkeit geschehene frische Verletzung der weichen Theile des Cörpers.

169. Die verwundeten Theile sind entweder elastisch oder nicht: äusserliche oder innerliche: zum Leben mehr oder weniger nothwendig. Es sind nur blos weiche Theile, oder harte zugleich verletzt.

170. Die Figur der Wunde ist gerade, schief, rund, eckig, oder ins Creutz: Ihre Lage nach der Breite oder Länge eines Theiles, oder überzwerch: Ihre Grösse und Tieffe ansehnlicher oder geringer. Es ist von der Substanz des Theiles etwas verlohren gegangen, oder nicht.

171. Das Instrument, mit welchem sie gemacht, ist

ist entweder spitz und scharf, oder stumpf. Die ersteren geben scharf geschnittene, gehauene, oder gestochene: die andern geschlagene, geschossene, gebissene und gequetschte Wunden.

172. Die Wunde ist entweder rein und vor sich allein: oder unrein und mit einer andern Kranckheit vergesellschaftet, als mit Entzündung, schwächlichem Zustande des Cörpers, Vergiftung des Gewehrs, Biß toller Thiere, abgesprungenen Stücken des verletzenden Instruments, der Kleidung, der Ladung in geschossenen Wunden, u. s. m.

173. Sie verursachet in dem verletzten Theile eine Oeffnung, die sich allmählich erweitert, weil die von einander gesonderten Theile sich an beiden Seiten zurücke ziehen, (ausgenommen die Haut des Knochen, die es, obgleich von ihm abgesondert, nicht thut;) einen Schmertz, der in den Winckeln der Wunde am hefftigsten: den Ausfluß des Bluts oder andrer Feuchtigkeiten: eine verletzte Verrichtung desselben Theiles.

174. Zur Erkenntniß überhaupt ist das blosse Anschauen, und des Krancken Gefühl zureichend: den verwundeten Theil aber insbesondere entdeckt die Gegend des Leibes, die Natur der ausfliessenden Feuchtigkeit, und die Tieffe der Wunde, welche durch das Sondiren und eingespriztes laulichtes Wasser erhellet, wobei zuweilen in schief eingehenden Wunden nöthig, daß der verwundete eben die Positur annehme, die er bei der Verletzung gehabt.

175. Eine Wunde ist entweder tödtlich, oder gefährlich, oder sie hat nichts zu bedeuten.

176. Tödtlich ist sie entweder an und vor sich selbst; oder sie wird es durch andere hinzukommende Zufälle. Die erstere ist es allezeit und nothwendig; die andere aber nicht allezeit.

177. Nothwendig tödtliche Wunden sind solche, welche zu heilen eine pure Unmöglichkeit ist; nemlich alle diejenigen, so den Lauf des Geblütes gäntzlich aufheben, es geschehe mittelbar oder unmittelbar.

178. Unmittelbar wird der Umlauf des Blutes aufgehoben, wenn die grossen Blut-Gefässe durchbohret oder abgeschnitten sind, die inwendig im Haupte, Brust, Unterleibe, und Eingeweiden: imgleichen die zwar äusserlich am Cörper liegen, da aber keine Art der Heilung möglich ist, als die grosse am Halse aufsteigende Puls-Ader; die Abschneidung derselben grossen Blut-Ader des Halses: die Abschneidung der grossen Blut-Gefässe der Achsel und des Schenckel-Beins, so dichte am Leibe, daß keine Ligatur anzubringen: die Durchstechung des Hertzens bis in seine Höhlen.

179. Mittelbar heben den Umlauf des Geblütes auf die Wunden, welche verursachen, daß der Umlauf der Lebens Geister oder ihr Einfluß in die Eingeweide aufhöre: Die, welche das Athemholen aufheben: welche die Verfertigung des Nahrungs-Saftes oder dessen Eintritt ins Geblüt verwehren: welche die Höhlen, worinn eine zum nothwendigen Gebrauch im Cörper zu verwendende Feuchtigkeit, aufbehalten wird, der-

gestalt

gestalt durchbohren, daß diese Oeffnung nicht zu stopfsen ist: Und endlich diejenigen, welche den gantzen Cörper in eine geschwinde Ersterbung stürtzen.

180. Nemlich die Wunden des Gehirns, die bis in dessen Höhlen gehen, des kleinen Gehirns, des Rücken-Marcks: die Abschneidung der Nerven der Eingeweide: und die Zusammendrückung des kleinen Gehirns von ausgetretenem Geblüte. Die Abschneidung der Lufft-Röhre und ihrer grösten Zweige: die Wunden der Mittel-Haut, so die Brust scheidet: der Brust an beiden Seiten zugleich, wenn sie von der Dicke eines ordentlichen Feder-Kieles weit: der Nervichten Portion des Zwerg-Felles. Die Wunden, so beide Seiten des Magens, des Zwölff Finger-Darms, des allgemeinen Behältnisses, und des Brust-Ganges, durch welche der Nahrungssaft gehet, durchbohren: die durch und durch gehenden Wunden der Gedärme, Gallen- und Urin-Blase. Die Zerquetschung des gantzen Cörpers durch Schläge.

181. Die zufälligen Begebenheiten, so eine Wunde, die es an und vor sich nicht ist, tödlich machen, sind: der Mangel gehöriger Mittel, geschickter Chirurgorum, gnugsamer Zeit und nöthiger Kräffte: Ein Versehen des Krancken, der Aufwärter und des Chirurgi selbst: Die Gegenwart oder Hinzukunfft einer gefährlichen Kranckheit.

182. Einige machen noch eine besondere Classe von meistentheils tödtlichen Wunden; Was sie aber dar-

unter begreiffen, gehöret in der That entweder zu den nothwendig- oder zu den zufällig-tödlichen.

183. Gefährlich sind alle diejenigen Wunden, so so den tödlichen nahe kommen: Alle, die zu ihrer Heilung eine grosse Operation erfordern: Wo viele Theile zugleich verletzet sind: Die mit andern Kranckheiten vergesellschafftet (172.): Und die andere grosse Kranckheiten nothwendig nach sich ziehen, z. E. eine Ersterbung, wie die geschossenen und mit Quetschungen verknüpfften Wunden, gar leicht thun.

184. Die Wunden, so zu den bisher erwehnten nicht gehören, haben nichts zu bedeuten.

185. In ansehung der Heilung theilen sich die Wunden überhaupt in zwo Classen. Denn sie heilen alle entweder ohne oder vermittelst einer Entzündung, und drauf folgenden Suppuration.

186. Ersteres thun die Wunden, welche gantz frisch, mit einem scharffen Instrumente, gerade, und nicht gar zu tieff geschnitten sind: wobey nichts verlohren gegangen: und die ohne Furcht, daß etwas fremdes in der Oeffnung sey, gleich können zugeheilet werden.

187. Wofern sich aber das Gegentheil im geringsten Stücke findet, so geht die Wunde durch die Suppuration, und wird zu einem offnen Geschwüre (114).

188. Wenn also dieselbe zur ersten Classe (186.) gehöret, so lasset sie ein wenig ausbluten: waschet die anklebende Unreinigkeit mit warmen Weine davon ab: stillet das Bluten mit gehörigen Mitteln, wenn

es

es zu starck wird (227): bringet die von einanderstehenden Leffzen der Wunde in ihre natürliche Lage wieder zusammen: erhaltet sie darin entweder bloß durch eine gute Stellung, oder durch die vereinigende Binde, oder durch Hefft-Pflaster, oder durch die Sutur: lasset sie also mit Carpie, auch wohl mit einem balsamischen Mittel (121) bedeckt, eine gnugsame Zeit gantz ruhig, ohne sie im geringsten zu rühren: So wird sie wenigstens in fünf Tagen, zuweilen in 24. Stunden, zusammen heilen.

189. Wenn sie diesen Termin überschreitet, so stellet sich erst eine Entzündung, und hernach eine Verschwürung ein, deren verschiedene Zeiten ordentlich abzuwarten sind, und sodann gehöret sie zu der zweiten Classe. (187.) Schieff lauffende Wunden erfordern alsdenn noch überdem eine gnugsame Oeffnung, damit nicht ein fistulöses Geschwür draus entstehe (102).

190. Eine bequeme Stellung allein ist zureichend in einigen Wunden der Hand-Wurtzel, der äussern Hand, der Fuß-Wurtzel und des äussern Fusses, deren Beugung mit einem untergelegten dünnen Bret verhindert werden kan.

191. Die vereinigende Binde schickt sich am besten in den länglichten Wunden der äussern Theile, die nicht tieff sind. Wobei dieser Unterscheid zu beobachten, daß, wenn die Wunde klein, man die Binde ohne Compressen gebrauche; wenn sie aber grösser, an jeder

Seite derselben eine kleine zusammen gerollte Compresse untergeleget werde.

192. Einige bedecken noch überdem mit einer dritten Compresse die Wunde unmittelbahr, und ziehen die Binde darüber zusammen. Weil solche aber nur ein unnöthiges Drucken verursachet, welches eine Empfindlichkeit und Entzündung nach sich zieht, so ist es besser, sie wegzulassen.

193. Die Hefft-Pflaster können nicht anders angebracht werden, als in den Gegenden, wo die Haut weich genung und die Wunde nicht tieff ist. Man nimt deren entweder ein einiges durchlöchertes, oder viele kleine besondere, die aber alle wohl kleben müssen: legt sie an die eine Seite der Wunde mit der einen Hälffte an; wenn sie daselbst fest gnug sitzen, (welches eine gelinde Wärme der Hand befördert,) so befestiget man auch die andere Seite: und bedecket sie endlich mit Compressen und einer bequemen Binde. Einige legen unmittelbahr über die Wunde noch eine kleine Compresse, und sodann das Pflaster drauf.

194. Wo diese Mittel nicht zureichen, weil die Wunde zu groß und zu tieff, bedienet man sich der Knopff-Nath, um die Leffzen der Wunde in eine natürliche Lage zusammen zu bringen.

195. Solche zu verrichten, nehmet eine mit starckem Zwirn versehene Nadel, die desto krummer seyn muß, je tieffer die Wunde: Stechet sie an der einen Seite derselben hinein, so tieff, daß sie wenigstens den Grund

der

der Wunde fasse, oder noch tieffer durchgehe, und bleibet desto weiter von dem Rande der Wunde ab, je tieffer diese ist: kommet eben so weit an der andern Seite gerade gegen den vorigen Stich wieder heraus, damit der Faden unter der gantzen Wunde durchgehe: lasset die voneinander stehenden Leffzen von einem Gehülffen mit den Fingern zusammen halten: knüpffet den Faden, der einfach oder zweimal umgeschlagen werden muß, mit einer Schleiffe, und nachher mit einem Knoten zu: machet diesen letztern so, daß er an dem obern Rande der Wunde zu liegen komme: wenn eine solche Nath die gantze Wunde zusammen zu halten nicht vermögend, so machet mehrere derselben auf gleiche Art: bedecket den Zwirn mit länglichten Compressen, deren an jede Seite der Wunde eine zu legen: und den gantzen Theil mit Carpie und einer bequemen Binde.

196. Bei einer geraden Wunde machet den ersten Stich allemahl in der Mitten: bei einer eckigten an der Ecke selbst. Bei einer runden fanget am bequemsten Orte in der Mitten an. Bei einer ins Creutz gehenden nehmet zwo Nadeln an einem Faden, an jedem Ende eine: durchstechet auf besagte Art mit einer zween neben einander liegende Winckeln, und mit der andern die beiden übrigen, so daß alle vier mit diesem einen Faden zusammen gehefftet werden.

197. Einige legen ein kleines zusammen gerolltes Pflaster oder Leinwand unter dem Knoten, ehe sie ihn

zuzie-

zuziehen, damit er die Haut nicht zu sehr drücke, oder gar Schmertzen mache.

198. Wenn die Empfindlichkeit, so diese Operation verursachet, nicht so weit geht, daß eine Entzündung darauf folget, so lässet man die Faden in der Wunde bis zur Heilung, nemlich bis an den dritten, vierten oder fünfften Tag.

199. Alsdenn schneidet man sie an dem Knopffe mit einer Scheere behutsam von einander, hält die zusammen geheilten Lefftzen der Wunde mit ein paar Fingern, oder lässet sie von einem Gehülffen halten, und ziehet die Faden bey ihren Knoten gelinde heraus. Solte inzwischen eine kleine Oeffnung in der Haut übrig bleiben, so heilet diese doch nachher durch die Suppuration zu.

200. Die Narbe zieht allemal die verwundeten Theile ein wenig dichter zusammen, welches, wenn es zu viel wird, in einigen z. E. in den Augen-Liedern, ihren Gebrauch verhindern, und eine unheilbahre Unförmlichkeit nach sich ziehen kan. Um desto sorgfältiger muß also in solchen die natürliche Lage bei der Cur beobachtet werden.

201. Verursachet aber die Operation eine Entzündung, so muß man die Knoten aufmachen, und die Faden etwas nachlassen: oder wohl überall wegnehmen, und die Heilung der Suppuration überlassen, wie bei den Wunden geschicht, die zur zweiten Classe gehören (187).

202. Der Schmertz erfordert äusserliche erweichende

de und schmertzstillende, vornehmlich aber innerliche Mittel. (80. 81.)

203. Was hier von der Heilung der Wunden überhaupt gesaget worden, ist auch insbesondere von den verletzten äusserlichen weichen, und dabei nicht elastischen, Theilen des Cörpers zu verstehen.

204 Nicht anders verfähret man, wenn ein Knochen zugleich verwundet, oder gar ein Stück davon mit abgehauen worden, sofern solches nur noch an der ihm eigenen Haut fest sitzet, indem es alles wieder zusammen heilet. Hinge aber ein abgehauener Knochen nicht mehr an seiner Haut, sondern wäre von derselben schon getrennet, so wird er als ein abgestorbener Theil vollends weggenommen. (155)

205. Wunden, wobei gantze Glieder gequetschet sind, dergleichen bei geschossenen oder geschlagenen zuweilen vorkömt, erfordern die Amputation (156 - 158.)

Das V. Capitel.

Die Wunden der elastischen Theile.

206. Mit dem Nahmen, elastisch, werden diejenigen Theile des Leibes bezeichnet, deren elastische Krafft vor andern mercklich ist, als Nerven, Sehnen, Bänder, und starcke Häute.

207. Derselben Verletzung bringet viel hefftigere und zum Theil gantz andere Wirckungen hervor, als die Wunden der weichen Theile, die nicht elastisch sind, um

der mehreren Empfindlichkeit willen, welche die ersteren an sich haben.

208. Der Schmertz ist viel grösser: der Gebrauch des Theiles hört beinahe gäntzlich auf: ein starcker Geschwulst, halb entzündet und halb wässrig, der sich nicht leicht vertheilet, sondern gern in eine Suppuration gehet mit untermischten erstorbenen Stellen, findet sich an dem Orte der Wunde und in den nahgelegenen Theilen ein: es fliesset eine wässrige Feuchtigkeit stärcker heraus und mehr als gewöhnlich: wenn der elastische Theil zur Bedeckung eines Knochens gedienet hat, so wird dieser an dem Orte der Wunde entblösset, woraus ein Bein-Geschwür entspringen kan (136).

209. In dem übrigen Cörper entstehet ein Fieber, welches der Grösse des Übels gleich, Unbesinnlichkeit, Raserei, Schlafsucht, Zucken der Glieder, Entzündung der Eingeweide, Stockung der Feuchtigkeiten in verschiedenen auswendigen weichen Theilen, und daher rührende hartnäckige Geschwülste.

210. Zuweilen kommen besagte Zufälle erst 24 Stunden nach der Verwundung: Zuweilen verliehret sich der anfangs gewesene kleine Schmertz gäntzlich, kömt aber am zweiten oder dritten Tage desto hefftiger wieder mit obberührten Zufällen.

211. Wenn der verwundete Theil nur kurtz, oder mit dem einen Ende an einem Knochen befestiget ist, so sind die Wirckungen desto hefftiger.

212. Wie diß alles nur kömt, wenn der elastische

Theil

Theil bis auf die Hälfte eingeschnitten ist, so hören auch die Zufälle alle auf, sobald er gäntzlich abgeschnitten wird; doch hört bey Abschneidung eines Nerven oder Sehne die Bewegung desselben Theiles, zu welchem sie gehören, zugleich mit auf.

213. Die Verletzungen der elastischen Theile sind gefährlich: langweilig zu heilen: können andere schlimme Kranckheiten und den Tod nach sich ziehen.

214. Bei ihrer Heilung wird alles das beobachtet, was von den Wunden überhaupt gesaget ist (185-202.), ausser daß hier die schmertzstillenden Mittel, sonderlich die inneren, unumgänglich nöthig: daß man aber äusserlich die fetten und öhlichten überall vermeiden: die erweichenden, empfindlichmachenden und suppurirenden nicht unmittelbahr an den verwundeten elastischen Theil bringen: sondern, wenn die letzteren nöthig, denselben vorher, wie auch sonst allemahl, mit einem Balsam bedecken: und überall balsamische Mittel den übrigen beisetzen müsse.

215. Bei denen, die geschwinde heilen, muß die Reinigung und Abwaschung nicht mit Brandtewein oder Spiritus, sondern mit warmen Weine geschehen. Auch ist die Sutur der verletzten elastischen Theile theils unnöthig, weil die blosse Annäherung der getheilten Enden, und ihre Erhaltung in solcher natürlichen Lage (188), zur Heilung zureichend: theils gefährlich, wegen der hefftigen Empfindlichkeit derselben; obgleich einige Autores die Sutur der Sehnen vorgeschlagen haben.

216. Zur Suppuration sind die natürlichen Balsame

(121) zureichend, und es darf die gewöhnliche blosse Digestiv-Salbe auf den Theil selber nicht gebracht werden. Auch, wenn eine Ersterbung zu befürchten, sind sie besser als ihre Essentzen, welche wegen der gar zu starcken Empfindlichkeit, so sie machen, nur schaden. Finden sich aber würcklich erstorbene Stellen, so schickt sich das Terpenthin-Oel vor solche am besten.

217. Die Entzündungen und wässerichten Geschwülste benachbarter oder entfernter Theile erfordern warme Umschläge von vertheilenden und andern bequemen Mitteln (84-87. 365).

218. Zuweilen bleibt nach der Heilung eine Steifigkeit und Unbeweglichkeit der Glieder übrig, zumahl wenn die Wunde bis ins Gelencke gedrungen, oder zwei neben einander liegende Sehnen zusammen heilen. Dawieder braucht man Bähungen und Umschläge von erweichenden und zertheilenden Kräutern und Spiritus: man lässet den Theil über Weingeist schwitzen: man stecket ihn in den Unterleib frisch getödteter Thiere: man reibet ihn mit erweichenden Salben: und dem ungeachtet ist sie gar oft unheilbar.

Das VI. Capitel.

Die Wunden der Blut-Gefässe.

219. Ausser der allgemeinen Ursache (168) können auch die Wunden der Blut-Gefässe herkommen von einem Splitter eines in der Nähe liegenden zerbrochenen Knochens: von einer hefftigen Bewegung

gung des Geblüts: und die Wunden der Puls-Ader insbesondere von unglücklichem Aderlassen (28).

220. Die Folge derselben, ausser den Wirkungen der Wunde überhaupt (173), ist vornemlich der Ausfluß des Blutes, welches, wenn es hellroht und springend hervorkommt: wenn es steht, so oft man das Blut-Gefäß an derjenigen Seite der Wunde, welche die nächste nach dem Hertzen, zudrücket: die Verletzung einer Puls-Ader; und das Gegentheil die Verwundung einer Blut-Ader anzeiget.

221. Die Wunden der Blut-Gefässe ziehen alle Zufälle nach sich, die im Cörper von der verminderten Menge des Geblütes herrühren können, Schwachheit, Ohnmachten, und wenn das Bluten nicht gestillet werden kan, den Tod (177. 178).

222. Die Wunden der Puls-Adern, die auch nur in den äussern Theilen des Leibes liegen, sind nicht ohne Gefahr, und schwerlich zu heilen, um der starcken Bewegung willen, theils der Puls-Ader selbst, theils des Blutes. Und wenn nicht alle Häute vollkommen geheilet werden, verursachen sie eine Puls-Ader-Geschwulst (436).

223. Hingegen die Verletzungen der Blut-Adern der äussern Theile, wenn sie gleich ziemlich groß, haben nicht so viel zu bedeuten, und können viel leichter geheilet werden; Es möchte denn seyn, daß die dazu gehörigen Mittel überall nicht angebracht werden könnten.

224. Zur Heilung wird erfordert, das Bluten zu stillen, und die von einander getrenten Theile des Blut-Gefässes wieder zu vereinigen.

225. Den Ausfluß des Bluts hemmet alles, was den geöffneten Canal zusammen ziehet und verstopffet: und was den Zuschuß der Feuchtigkeiten nach der Wunde verringert.

226. Die Oeffnung des Canals wird enger gemacht durch Blutstillende Medicamenten, dnrch zusammen drücken, und durch binden.

227. Das Bluten stillen die Pulver und Essentzen aller zusammen ziehenden Mittel (87), unter welchen Alaun, Vitriol, Bovist, und der höchst rectificirte Wein-Spiritus vor andern im Gebrauch sind: welche, wenn sie unmittelbahr auf die Oeffnung geleget werden, die Fibern der Ader zusammen ziehen, und das Blut verdicken: und sind gemeiniglich zureichend in kleineren Blut-Gefässen, ja auch in grösseren, wenn die Bewegung des Blutes nur schwach ist.

228. Wann diese aber zu groß und zu starck, so muß die Oeffnung mit mehrerer Kraft zusammengedrücket werden, welches geschicht bei kleineren Blut-Gefässen, und auch bei grossen Blut-Adern, mit aufgelegter trucknen Carpie, Compressen und bequehmen Bandagen. Wenn aber dieses nicht helfen will, schneidet man sie gäntzlich ab.

229. Bei grossen Puls-Adern, wenn die Wunde klein, und die Ader an einem Knochen lieget, legt man erst gekautes Löschpapier oder ein eingewickeltes Stück Metall auf die Oeffnung, und darnach viele und immer vergrösserte Compressen darüber: die Puls-Ader bedeckt man oberhalb der Wunde noch dazu, nach ihrer gan-

gantzen Länge mit einer besondern länglichten Compresse; befestigt alles mit einer starck genung zugezogenen Binde, und lässet es wenigstens fünf Tage gantz geruhig: so setzt sich eine Narbe. (188)

230. Wenn aber die Wunde der Pulß-Ader grösser, und diese beide Hülfs-Mittel zu schwach, oder die Compression nicht angebracht werden kan, so ist nichts übrig, als die Ader abzubinden. Diß bestehet darinn, daß man mit einer Nadel, die nach der mehr oder weniger tieffen Lage der Puls-Ader, mehr oder weniger krumm und mit einem guten Faden versehen ist, die Ader umsticht, und sodann mit einem doppelten Knoten fest zubindet.

231. Bei kleineren Puls-Adern wird weiter nichts als das blosse binden erfordert, und damit es desto sicherer halte, zugleich etwas Fleisch mit dem Faden gefasset und gebunden.

232. Wenn aber eine grössere, z. E. am Arme oder Fusse abgebunden werden soll, so leget den Turniket um, wie bei der Amputation (158); öffnet die Haut und das Fleisch über der Wunde gnugsahm: sondert die Puls-Ader von den benachbarten Theilen, vornemlich von dem dabei liegenden grossen Nerven ab: umstechet sie mit einer gewöhnlichen krummen Nadel, und bindet sie über der Wunde, das ist in der Gegend, die dem Hertzen am nächsten, mit einem starcken Zwirn und doppelten Knoten zu: oder bringet vermittelst der dazu besonders verfertigten breiten Nadel, welche zwei Oehre hat, einen doppelten Faden unter der Arterie durch

durch, und machet eine zwiefache Ligatur, eine über, die andere unter der Wunde.

233. Das Abbinden verursacht nicht nur einen heftigen Schmertzen, der auch Ohnmachten und Zucken der Glieder zuwege bringen kan, besonders wenn ein grosser Nerve mitgebunden wird: sondern hebt auch den Einfluß des Blutes in die unterhalb der Wunde belegenen Theile auf, worauf die Ersterbung nothwendig folget, wofern nicht eine zweite Ader oder die Neben-Aeste dem Theile gnugsame Nahrung zubringen. Im Fall also keine zweite Ader vorhanden, und noch dazu der Lauf des Geblütes matt, oder der Cörper mit unreinen Säften angefüllet, ist die Amputation (158) dem Abbinden vorzuziehen.

234. Mittelmäßige Puls-Adern, die so tief liegen, daß man auch die Ligatur nicht füglich anbringen kan, werden mit einem glüenden Eisen gebrandt, welches gleichmäßige aber stärckere Wirckung hat, als die Blutstillenden Medicamenten.

235. Den Zuschuß der Feuchtigkeiten nach der Wunde zu hemmen, dienet das Aderlassen an einem entfernten Orte (22), und hauptsächlich die Zusammendrückung des Blut-Gefässes nach der Länge seines Canals mit bequemen Compressen und Binden.

236. Die getrenten Theile des Blut-Gefässes werden auf eben die Art wieder vereiniget, wie die Heilung der Wunden überhaupt, und der elastischen Theile beschaffet wird. (214).

Das VII. Capitel.

Die Wunden des Hauptes.

237. Bei Verwundung des Hauptes sind entweder die äusseren Theile allein, oder auch die Hirnschale, oder zugleich die inwendigen verletzet.

238. Die Hirnschale ist entweder eingebogen, oder gespalten, oder ein Stück davon gäntzlich abgesondert: und dieses in einer Helfte oder Tafel der Knochen, oder in beiden. Der Spalt ist an dem verwundeten Orte selbst, oder an einer gegen über gelegenen Stelle: welches letztere bei einer geschlagenen Wunde möglich.

239. Inwendig ist die harte Haut und das Gehirn selbst verletzet: oder es ist eine blosse Erschütterung des letzteren geschehen: oder eine Austretung der Feuchtigkeiten erfolget; Und diese stehen über, oder unter der harten Haut: über, unter, oder in dem Gehirne.

240. Sind die äusseren Theile des Hauptes allein beschädiget, so folgen nach dem Unterscheide ihrer Natur entweder bloß die allgemeinen Wirckungen (173). Oder weñ zugleich die breiten Sehnen der Musculn und die Haut der Hirnschale verwundet ist, so kan ins besondere daher eine Entzündung entstehen, die zuweilen mit einer wässrigen Geschwulst vergesellschaftet ist, und sich wol bis an die Augen erstrecket: Suppuration: Verzehrung der Haut der Hirnschale: der letzteren Entblössung, u. alle daherrührende Wirckungen (136-140).

241. Die eingebogene oder niedergedrückte Hirnschale,

schale, welche bei erwachsenen allemahl einen Bruch derselben nach sich zieht, drücket das Gehirn, und verursachet alle Folgen einer ausgetretenen Feuchtigkeit. (246)

242. Von dem Spalt oder Bruch der Hirnschale entspringt ein Ausfluß der Feuchtigkeiten, welche, wenn sie etwas angehäuft, die weichen Theile drücken oder in die Höhe treiben, nachdem sie über oder unter denselben stehen. Das letztere macht eine Spannung und Geschwulst, die sich zuweilen erst nach einigen Tagen äussert.

243. Die von der Hirnschale abgesonderten Splitter können die nahgelegenen Theile stechen, woraus, wenn diese elastisch sind, ein hefftiger Schmertz und Zucken der Glieder entspringet. Sind gantze Stücken loß, so folgt ein wackeln derselben, welches zuweilen mit den Fingern zu fühlen: und ein Ausfluß der Feuchtigkeiten.

244. Die Verletzung der harten Haut des Gehirns verursachet, ausser den Wirckungen, so verwundeten elastischen Theilen gemein sind, ein Hervorquillen des Gehirns durch die Wunde, und des hervorgedrungenen Theiles Ersterbung.

245. Die Wunden des Gehirns, so lange sie alleine, haben keine sonderliche Zufälle. Aber die Erschütterung desselben macht durch die Zusammendrückung seiner Theile, daß Feuchtigkeiten austreten, und zuweilen Unordnungen im Gehirne entstehen.

246. Wenn ausgetretene Feuchtigkeiten in, unter oder auf dem Gehirne stehen, so folget die Empfindung einer

einer Schwere im Kopfe, Schwindel, Dummheit oder Unbesinnlichkeit, Schlafsucht, Lähmungen besonderer Theile des Leibes an der verletzten oder gegen über gelegenen Seite: endlich Entzündung, Raserei und der Tod: im übrigen Cörper Wallung des Geblütes und ein Fieber.

247. Doch können alle diese Wirckungen ebenfalls von der Eindrückung und Spalt der Hirnschale, imgleichen von der blossen Erschütterung des Gehirns kommen; weswegen es schwer hält, diese Kranckheiten allemahl genau zu bestimmen.

248. Wenn ausgetretenes Blut unter der harten Haut des Gehirns befindlich, so siehet man nach geöffneter Hirnschale ihre Farbe in eine danckel-blaue oder schwartze verändert, das Blut treibet diese Haut auf, und macht eine weich anzufühlende Geschwulst.

249. Die Wunden der äussern Theile des Hauptes sind nach ihrer verschiedenen Natur mehr oder weniger: und die Wunden der innern immer gefährlich. Doch sind es unter den letzteren die Verletzungen des Gehirns am wenigsten: hingegen die Wunden des kleinen Gehirns immer tödtlich.

250. Die Entblössung der Hirnschale kan desselben Ersterbung nach sich ziehen (136): und auf den Ausfluß des Geblütes am untersten Theile des Gehirns folget ein unfehlbarer Tod (180).

251. Die Verletzungen der auswendigen Theile des Hauptes, mit oder ohne Quetschung: wie auch die Entblössung und Ersterbung der Hirnschale, werden nach

den allgemeinen Regeln behandelt: und da erstere nicht nur meistentheils elastisch sind, sondern auch Knochen darunter liegen, so werden sie überhaupt mit balsamischen Mitteln und geschwinde geheilet: besonders aber in den Wunden der Musculn der Hirnschale gar zu viele erweichende Medicamenten vermieden, weil sie leicht Gelegenheit zu wäßrigen oder Wind-Geschwülsten geben.

252. Wenn Geblüte unter der Haut der Hirnschale steht: wenn die Hirnschale gespalten ohne äusserliche Wunde: wenn man gantze wackelnde Stücke derselben fühlet, so wird eine Oeffnung durch die äussern Theile vorgenommen, dem Geblüte einen freien Ausgang zu machen; und wenn es nöthig, die Haut der Hirnschale abgesondert, um den Spalt zu entdecken (111). Doch muß sie bei gäntzlich loßgebrochenen Stücken an der Seite derselben geschehen, damit man diese nicht etwa vollends hinein drücke.

253. Ein niedergebogenes Stück der Hirnschale wird mit klebenden Pflastern, oder, welches besser, mit einem bequemen Instrumente in die Höhe gehoben. Wenn dieses nicht zureichend, und der eingebogene Theil loß ist, macht man seitwärts eine Oeffnung im Knochen vermittelst des Trepans, und zieht es heraus.

254. Die Verwundungen inwendiger Theile, falß sie nicht nothwendig tödtlich, werden mit den Wunden der äusseren zugleich geheilet. Die Erschütterung des Gehirnes aber erfordert eine strenge Diet, beständige warme Umschläge von zertheilenden Kräutern, (84) mit Wein, Essig, Brandtewein, gekocht, und innerliche Medicamenten.

255. Wenn ausgetretene Feuchtigkeiten irgendwo unter der Hirnschale stehen, so muß man diese durchbohren, um jene heraus zu bringen. Dis heisset Trepaniren, und ist eine grosse Operation, die schon an und vor sich gefährlich: auch bei gewissen Umständen tödtlich werden kan.

256. Solches zu verrichten, öffnet die Haut und das Fleisch (111): nach einigen Stunden, wenn das Blut gestillet, sondert die Haut der Hirnschale von derselben ab; leget den Kopff des Krancken auf ein Küssen, oder in eine andere bequeme Stellung: setzet den Trepan an mit der Piramide, um den Anfang damit zu machen: nehmet diese weg, so bald sie das ihre gethan: drucket den Trepan mit einer Hand fest an, drehet mit der andern um, und gebet acht, daß ihr allenthalben gerade bohret: ziehet ihn unterweilen heraus, um ihn von den Spähnen des Knochens zu reinigen, und zu sehen, wie weit ihr fortgekommen: wenn ihr bis in das Marck gebohret, welches theils im Trepaniren gefühlet, theils an dem am Trepan klebenden Blute erkannt wird, so bohret vorsichtiger; und noch mehr, wenn der Knochen anhebt zu wancken: seyd ihr vollends durch, und das loßgebohrte Stück will nicht gut heraus, so hebet es mit einem bequemen Instrumente aus, und nehmet die am inwendigen Umkreiß der Oeffnung etwa vorhandenen unebenen Stellen mit einem geschickten Messer weg.

257. Wofern die harte Haut des Gehirns sich vor die Oeffnung leget, und dadurch den Ansfluß des Geblü-

blütes hindert, so drucket sie mit einem Instrument gelinde nieder; und lasset den Krancken husten oder tieff Othem hohlen, so wird es hervor dringen.

258. Steht die ausgetretene Feuchtigkeit unter der harten Haut des Gehirns, so öffnet diese mit einer Lancette, aber gar wenig, um die Verletzung des Gehirns, und dessen nachmahliges Ausquillen durch die Oeffnung zu vermeiden.

259. Nach der Operation thut in das gemachte Loch der Hirnschale ein klein Stückgen Leinwand und zusammen gebundene Carpie, beide mit balsamischen Mitteln benetzt, und mit einem Faden, zum beliebigen heraus ziehen versehen: füllet die gantze Höhle mit Carpie, um das heraus dringen des Gehirns zu verwehren: befestiget alles mit einer viereckichten Compreße, und der grossen oder kleinen Haupt-Binde: was aber dennoch vom Gehirne hervor quillet, das nehmet bei jedem Verbande als etwas unnützes mit einer Scheere oder anderm Instrumente weg: tractiret übrigens den Ort, wie ein offnes Geschwür eines elastischen Theils, so wächset mit der Zeit die Oeffnung mit einem knorpelichten Wesen, welches endlich zum Knochen wird, zu, wiewohl auch zuweilen eine Stelle in der Mitten offen bleibet.

260. So lange dieser Knorpel noch nicht hart gnug, muß der Krancke eine blecherne oder andere Metallene Plate drüber tragen.

261. Das Trepaniren kan überall nicht geschehen bei Kindern, die unter 7. bis 8. Jahren sind: in den

Su-

Suturen der Hirnschale, um der darunter liegenden Ader-Höhlen willen, deren Verwundung tödlich seyn würde: an den unteren Stellen des Haupts, und wo das kleine Gehirn lieget: an der Stirn, wo der Knochen eine merckliche Höhle inwendig macht: am öbern Rande der Seiten-Beine des Haupts, wo eine Pulß-Ader durch geht.

262. In den Schläffen ist sie zwar nicht gantz unmöglich, doch aber sehr gefährlich. Gleichwie die Wunden der Schläffe nicht nothwendig tödtlich, aber doch schlimmer sind, wie andere.

263. Wäre eine Trepanation in der geraden Sutur nöthig, muß sie an der Seite derselben geschehen.

264. Was die Wunden des Halses anbetrifft, so darf man sich nur nach der Natur der verwundeten Theile richten. Diese sind entweder elastisch oder nicht: oder es sind Blut-Gefässe, und im 4ten, 5ten und 6ten Capitel abgehandelt worden. Die letzteren werden tödtlich, wenn die beiden am Halse aufsteigenden Blut-Gefässe abgeschnitten, oder nur soweit verwundet sind, daß die Oeffnung nicht wieder kan geheilet werden. (178).

Das VIII. Capitel.

Die Wunden der Brust.

265. In einer verwundeten Brust sind entweder bloß die äusseren Theile verletzt, oder die Wunde ist durch gegangen bis in ihre Höhle.

266. Die ersteren haben nichts besonders auf sich vor den Wunden insgemein, der elastischen Theile und der Blut-Gefässe. Nur ist bei der Heilung zu mercken, daß die natürliche Bewegung der Brust sie nicht hindere: daß durchgehende Wunden oder auch Fisteln draus werden können, wenn die Materie von selbst durchbohret, oder sie nicht gehörig behandelt werden: daß man um deßwillen sie so geschwinde, als möglich heilen müsse.

267. Die letzteren sind mit oder ohne Verletzung der inneren Theile: mit oder ohne Ausfluß der Säffte in die Höhle der Brust: und diese Feuchtigkeiten fliessen entweder aus den verletzten inneren Theilen, oder nur aus den äusseren.

268. Bei durchgehenden Wunden kan man mit einer biegsahmen Sonde, Wachs-Licht oder eingesprütztem laulichten Wasser in die Höhle der Brust kommen: wenn die Oeffnung klein, so zeigt sich um selbiger in der Haut eine Wind-Geschwulst (379), die sich immer weiter ausbreitet: wenn sie hingegen groß genung, so beweget die ein- und ausgehende Lufft beim Athemhohlen die Flamme eines vorgehaltenen brennenden Lichtes.

269. Die Verletzung der inwendigen Theile erhellet aus der Tieffe der Wunde, dem Ausfluß der Feuchtigkeiten, ihren Wirckungen, und aus den Zeichen der innerlichen Entzündung: welche aber besonders verletzet seyn, giebt die Lage der Wunde, ihre Tieffe, und die Natur des ausfliessenden Safftes zu erkennen.

270. Uberdem findet sich ausser den allgemeinen Wirckungen (173) bei Verwundung der Lunge ein Auswurff eines hellrothen und schäumenden Bluts: bei Verletzung der grossen Blut-Gefässe, unterbrochener Pulß, kalter Schweiß, Beängstigung, Mattigkeit, blasse Farbe: bei Wunden des Hertzens itzt benannte Zeichen und zugleich Hertz-Klopffen: bei Verletzung des Zwerchfelles, kurtzes, schweres und schmertzhafftes Athemhohlen, als wenn der Krancke ersticken wolte, und welches mehr mit der Brust, als mit dem Unterleibe geschehen muß, und Schmertzen im untersten Theile des Zwerchfelles.

271. Die Gegenwart ausgetretener Feuchtigkeiten in der Brust, beweisen, die Oeffnung der zwischen den Ribben liegenden Blut-Gefässe: die Zeichen der Verletzung innerer Theile (269), der Ausfluß einer gewissen Feuchtigkeit, sonderlich beim Lufft-ausholen: die Empfindung einer drückenden Schwere auf dem Zwerchfel, zumahl im Sitzen: ein daher entstehender Schmertz an dem Umkreise desselben: die Unmöglichkeit, oder doch starcke Beschwerde, auf die unverletzte Seite zu liegen: ein mühsahmes Athem hohlen, eben wie bei Verwundungen des Zwerchfelles, da dieses doch unbeschädigt ist.

272. Die durchgehenden Wunden der Brust sind immer gefährlich, und können, wenn die Lufft den freien Zugang hat, oder sie mit Wiecken aufgehalten werden, Entzündung nnd Ersterbung der inneren Theile nach sich ziehen.

273. Die Verletzung der inwendigen Theile, und die Austretung der Feuchtigkeiten sind auch niemahls ohne Gefahr, und zu weilen verursachen sie den Tod.

274. Wenn die Mittel-Haut, so die Brust scheidet, oder beide Seiten der Brust zugleich, verwundet werden, und die Grösse der Oeffnung der Dicke eines gewöhnlichen Feder-Kiels gleicht, so folget der Tod in wenig Minuten: wo sie aber noch grösser, im Augenblick.

275. Die Wunden, so bis in die Höhle des Hertzens gehen: die Wunden der in der Brust und Lunge liegenden grossen Blut-Gefässe: des Nervösen Theils des Zwerchfelles: die Abschneidung seines Nerven und des Brust-Ganges sind nothwendig tödtlich.

276. Gar kleine Wunden des Hertzens: die Verletzung der fleischichten Portion des Zwerchfelles: alle, auch die kleinen Wunden der Lunge, ob schon keine grosse Blut-Gefässe beschädiget worden, sind allezeit gefährlich.

277. Die durchgehenden Wunden der Brust, wenn gleich etwas weniges von ausgetretenen Feuchtigkeiten sich dabei findet, müssen niemahls weder erweitert, noch viel sondiret, vielweniger mit Wiecken aufgehalten, sondern aufs baldigste, ohne suppurirenden, mit blossen balsamischen Mitteln, zugeheilet werden: wobei sich aber die Sutur nicht anbringen lässet.

278. Ehe man sie zuhefftet, muß der Krancke den Othem starck ausholen, daß keine Luft in der Höhle

der

der Brust bleibe, als die das Athemschöpfen hernach beschwerlich macht.

279. Wenn eine grössere Menge von ausgetretenen Feuchtigkeiten mit mercklicher Erleichterung durch die Luft-Röhre, Urin oder Stuhlgang ausgeworffen würde, hat man dieses mit gehörigen Mitteln zu befördern. Sonst aber muß ihr eine bequeme Oeffnung nach aussen verschafft werden, im Fall die Wunde selber hierzu nicht zureichend ist.

280. Wenn also eine neue Oeffnung nöthig, so leget den Krancken auf die Seite und ein wenig hinterwärts: lasset ihn die Schultern herunter ziehen, damit die Haut nicht zu sehr gespannet sey: schneidet mit einem Bisturi oder Lancette zwischen der 2ten und 3ten Ribbe, wo das Zwerchfell am niedrigsten: oder, zu desto sicherer Vermeidung desselben, zwischen der 3ten und 4ten Ribbe, erst durch die in die Höhe zu hebenden äusseren Bedeckungen und Musculn: darnach durch die zwischen den Ribben liegenden: vermeidet dabei den untersten Rand dieser letzteren um der allda hinlauffenden Puls-Adern willen: und endlich vorsichtig durch die inwendige Haut der Brust, wobei der Nagel des Fingers zum Wegweiser dienen kan. Hierauf wird die Feuchtigkeit von selbst herausdringen, wenn der Schnitt bei der niedrigsten Stelle des Zwerchfelles geschehen; ist er aber zwischen der dritten und vierten Ribbe, so muß sie mit einem Husten herausgepresset, oder mit einer durchlöcherten Sprütze hervorgezogen werden.

281. Nachher sprützet gelinde reinigende Träncke von

Johannis-Kraut, Gersten-Wasser und Honig, welche durch denselben Weg wieder herauskommen, in die geöffnete Brust, und wiederhohlet es so lange, bis sie eben so rein wieder zurückfliessen: haltet zu dem Ende die Oeffnung, so lange es nöthig, mit ein wenig darzwischen gelegter Leinwand auf, und verbindet sie allemahl mit Bäuschlein von Carpie, einer Compresse und bequemen Bandasche: und tractiret sie übrigens wie eine Wunde eines elastischen Theiles.

282. Die Oeffnung der äussern Haut und Fleisches muß zureichend, hergegen der innern Haut darf so groß nicht seyn: sie aber alleine zur Zeit der Einhohlung der Lufft zu machen, wie einige vorgeschlagen, ist wegen des kurtzen Athemhohlens unmöglich.

283. Fühlet man mit dem Finger, daß die Lunge an der inwendigen Haut angewachsen, so ist es ein Zeichen, daß wenig oder gar keine ausgetretene Feuchtigkeit in der Brust vorhanden sey. Auch kan die Lunge im Nothfall mit dem Finger gelinde zurückgeschoben werden.

284. Wenn die Wunde selbst eine bequeme Stelle hat, dabei aber nicht groß genung ist, so kan auf vorbeschriebene Art eine gnugsame Erweiterung derselben vorgenommen werden.

285. Eine üble Farbe oder Geruch der in der Brust vorhandenen Feuchtigkeit, die zuweilen die Sprütze angreifft, oder wenn die hineingesprützten Träncke dergleichen annehmen, ist ein Merckmahl der Ersterbung.

Das IX. Capitel.

Die Wunden des Unterleibes.

286 Die Wunden des Unterleibes gehen entweder nur in die auswendigen Theile oder in die Höhle des Bauchs.

287. Die ersteren gehören in allen Stücken zum 4ten, 5ten und 6ten Capitel. Nur, daß die Verletzung der weissen Linie schwere, ja tödtliche, Zufälle nach sich ziehen: die, so bis auf die inwendige Haut des Unterleibes sich erstrecket, zu einem Bruch Gelegenheit geben, und durch unrechte Behandlung eine durchgehende draus werden kan.

288. Bei durchgehenden, welche an der Einbringung einer biegsamen Sonde, Wachslichtes, oder eingespritztem laulichten Wasser zu kennen, sind entweder Feuchtigkeiten in die Höhle des Bauchs ausgeflossen: die Eingeweide verletzet: zugleich herausgefallen: diese an Farbe verändert, und also entzündet, oder erstorben; oder nicht. Die Feuchtigkeiten rühren her von der auswendigen oder inwendigen Theile Verwundung.

289. Die Gegenwart ausgetretener Feuchtigkeiten lässet sich vornemlich schliessen aus der Verletzung eines auswendigen Blut-Gefässes, oder eines der Eingeweide, und wenn man dergleichen aus der Wunde hervorkommen sieht.

290. Die Wunden des Magens verursachen, ohne die allgemeinen Wirckungen (173), Hertzens-Angst, bestän-

beständiges Erbrechen, oder wenigstens Eckel, so oft der Krancke das geringste zu sich nimmt, blutiges Brechen und Stuhlgang, Ausfluß der Speise, Schlucken, blasse Farbe, auswendiger Frost und innerliche Hitze.

291. Bei Verletzungen der dünnen Gedärme finden sich, ausser Brechen und Schlucken, eben dieselben Zufälle, doch im geringeren Grad. Welches auch von den dicken gilt, wobei abermahl der Grad geringer ist, und die ausfliessende Feuchtigkeit nicht den Speisen, sondern vielmehr dem Stuhlgange gleich kömt.

292. Die Wunden der Leber, Miltz, Gallen- und Urin-Blase, Gekröse-Drüse und der grossen Blut-Gefässe, haben keine besondere Wirckungen, als den Ausfluß ihrer besonderen Säffte.

293. Das Ausfallen der innern Theile, welches am meisten den Gedärmen begegnet: selten dem Netze, wo dieses nicht von den ersteren herausgepresset wird: und noch seltener andern Eingeweiden: verursacht ein Klemmen derselben in den Leffzen der Wunde, zumahl wenn diese nicht weit genung von einander stehen, daher eine Zusammendrückung der Adern entspringet, Entzündung, und alle ihre Folgen.

294. Unter den ausgefallenen Theilen entzünden sich die Gedärme leichter, und das Netz fällt eher in eine Ersterbung. Die ersteren werden alsdenn hellroth, das letztere kalt und bleifärbig, und es stellen sich auch die übrigen Kennzeichen dieser beiden Kranckheiten ein. Doch thut ein gar geringer Grad derselben, und eine kleine Veränderung ihrer natürlichen Farbe, ihnen nicht eben alsofort Schaden.

295. Die durchgehenden Wunden des Unterleibes, vor sich allein, sind nicht tödtlich; Wo aber von den Eingeweiden eines herausgefallen, so haben sie schon mehr zu sagen.

296. Die Verletzungen der inwendigen grossen Blut-gefässe: die, so den Magen, Gedärme, Gallen- und Urin-Blase, und andere Behältnisse, an beiden Seiten durchbohren, oder an einer solchen Stelle, da man nicht zukommen kan, mercklich beschädigen: die grossen Wunden der Leber, Miltz, Nieren und Gekröse-Drüse, sind nothwendig tödtlich.

297. Hingegen lassen sich die kleinen Wunden des Magens, die nur eine Seite verletzen, und anderer Theile, noch zuweilen wieder heilen, besonders wenn man füglich dazukommen, und gehörige Mittel anbringen kan. Doch sind sie alle, auch die kleinen, höchst gefährlich.

298. Die durchgehenden Wunden des Unter-Leibes, wobei keine, oder eine gar geringe Verletzung der innern Theile, müssen geschwinde geheilet werden. Wozu man bei grossen die Bauch-Nath gebrauchet, mit oder ohne Seiten Compressen.

299. Die Bauch-Nath ohne Seiten Compressen komt in allen mit der ordentlichen (195) überein, ohne daß zwei krumme Nadeln an dem Faden seyn müssen, an jedem Ende eine: man suchet die inwendige Haut, welche sich starck zurück zieht, mit dem Zeigefinger: hohlt sie ein wenig an, um derselben bei dem Stich nicht zu verfehlen, und also eine Oeffnung darin zu lassen: brau-

chet eben den Finger zugleich zum Führer, daß die Nadeln nichts verletzen: und durchsticht mit einer jeden eine Leffze der Wunde von innen nach aussen.

300. Will man aber die Seiten-Compressen gebrauchen, so müssen die Nadeln etwas grösser: der Faden doppelt: die Compressen selber von zusammen gerolltem Pflaster oder anderer weichen Materie gemacht seyn: nach dem Stich diese an der Seite der Wunde der Länge nach geleget: und die Faden darüber zugeknüpffet werden.

301. Es mögen eine oder mehrere Stiche nöthig seyn, so ist doch an jeder Seite der Wunde nur eine Compresse nöthig. Man kan auch diese Nath mit einer Nadel und doppeltem Faden verrichten, da deñ anfangs der Stich von aussen nach innen geht, und alsdenn an der andern Seite von innen wieder heraus komt.

302. Die letzte Art der Bauch-Nath zieht die Wunde viel stärcker zusammen als die erste, erreget daher eine mehrere Empfindlichkeit, und muß also nicht anders gebraucht werden, als wo die erstere zu schwach ist.

303 Wenn sich ausgetretene Feuchtigkeiten im Unterleibe finden, läßt man an der untersten Stelle der Wunde eine Oeffnung, damit sie frei herausfliessen, und reinigende Träncke hineingesprützet werden können (281).

304. Sind von den Eingeweiden einige ausgcfallen und sonsten noch gesund, muß man sie mit laulichtem Weine abwaschen, und sogleich wieder hinein bringen, ehe sie entzündet werden oder ersterben.

305. Ins besondere, wenn eine Portion Gedärme

und Netz zugleich ausgetreten, so leget eine Compresse mit laulichtem Wein angefeuchtet über das Netz: lasset durch einen Gehülfen es damit ein wenig in die Höhe halten, und gelinde von einander ziehen: leget auch die Gedärme etwas auseinander, wenn die Portion groß; bringet diese nach und nach hinein, wozu ihr die beiden Zeige-Finger wechselsweise gebrauchen könnet, wovon aber die Nägel kurtz abgeschnitten seyn müssen: Zuletzt stecket auch das Netz hinein: unterscheidet aber die Höhle des Bauchs wohl von den Häuten, oder breiten Sehnen der Musculn, die sich zuweilen ein wenig von einander thun.

306. Ist die Wunde nicht groß gnug zur Einbringung der ausgefallenen Theile: oder diese klemmen sich in selbiger, so erweitert sie, weil doch ohnedem alle aufgelegte zertheilende Mittel unkräftig sind; und die Durchstechung der aufgeblasenen Gedärme gefährlich ist:

307. Bei der Erweiterung beleget den ausgefallenen Theil mit warmen Wein; durchschneidet mit einem Bisturi die äussern Bedeckungen und das Fleisch: mit einem andern die inwendige Haut, so den Unterleib umgibt, welches bei starck aufgeblasenen Gedärmen zuweilen ziemlich schwer hält: und gebrauchet allenthalben den Nagel des Fingers statt einer Sonde, um die Eingeweide selber zu verschonen.

308. Ist der ausgetretene Theil schon entzündet, so müssen vorher vertheilende Umschläge (85) aufgelegt, und die Erweiterung destomehr beschleuniget: wo aber schon etwas erstorben, dieses weggenommen werden.

309. Wenn besonders dergleichen am Netze ist, und

die Portion klein, so nehmet einen Faden Zwirn, und bindet es bis ans gesunde auf einmahl ab. Oder wenn der erstorbene Theil zu groß, und auf einmahl nicht kan gefasset werden, so breitet ihn ein wenig auseinander: ziehet vermittelst einer Nadel einen Faden mitten durch: bindet erst die eine Hälfte mit einem doppelten Knoten, und hernach auch die andere: schneidet das erstorbene, und das eine Ende des Fadens, vor dem Knoten mit einer Scheere weg: bringet das gesunde gehörig ein: lasset das andere Ende des Fadens ausserhalb der Wunde hangen: bedecket alles mit Carpie, so mit einem balsamischen Medicament angefeuchtet, einer viereckten Compresse und bequemen Bandasche: und nach einigen Tagen ziehet das sich selbst absondernde gebundene Stück vom Netze vermittelst des daran gelassenen Fadens vollends heraus.

310. Ist vom Gedärme etwas erstorben, muß man, nach Wegnehmung des verdorbenen, das verwundete Gedärme, wo es möglich, mit der Wunde des Unterleibes zusammen heilen, entweder gäntzlich, oder so, daß eine Oeffnung bleibe, wodurch nach diesem der Stuhlgang gehen kan.

311. Das letztere Mittel ist auch von einigen vorgeschlagen in den Wunden der Gedärme, so in die Quere gehen, nachdem diese vorher völlig durch und also abgeschnitten worden.

312. In Wunden der Gedärme von 1. bis 2. Zoll, die nach ihrer Länge sich erstrecken, und dabei sie ausser dem Leibe hangen, schlägt man vor die Kürschner Nath,

wozu

wozu eine gerade Nadel und einfacher Faden gehören, womit die Oeffnung ordentlich zugenehet, und jeder Stich 2. Linien von dem andern ab gemacht wird: das eine Ende des Fadens bleibt heraus, um nach der Heilung ihn wegzuziehen: und übrigens wird die Wunde gehörig behandelt. Doch mag diese Operation wohl selten geschehen seyn.

313. Bei Verletzungen aller andern inneren Theile ist weiter nichts anzufangen, als: die Lufft aufs möglichste abzuhalten: reinigende Träncke einzusprützen: die auswendige Wunde mit Carpie und Compressen, so mit einem balsamischen Medicament angefeuchtet, und mit einer bequemen Binde befestiget, zu bedecken: den Krancken auf der Oeffnung liegen zu lassen: ihm eine genaue Diet anzubefehlen: und den vorkommenden Zufällen äusserlich und innerlich, so viel möglich, gehörige Mittel entgegen zu setzen.

Das X. Capitel.

Die Bälgleins-Geschwülste.

314. Diß sind solche Geschwülste, welche meistens in den allgemeinen Bedeckungen des Cörpers gelegen, und in einem besonderen Balge oder Haut eine wäßrige, fette, oder zähe schleimige Feuchtigkeit von verschiedener Dicke, in sich enthalten. Sie heissen überhaupt auch unächte Abcesse (93), und nach der Natur der in ihnen befindlichen Materie, Brei-Geschwülste,

Honig-Geschwülste, Speckbeulen: nach der Gegend, wo sie liegen, Oberbeine, Fröschlein, u. s m.

315. Die Figur derselben ist platt, spitz, rund, oder noch anders gestaltet. Sie sind beweglich oder sitzen gantz feste: haben dünne oder breite Wurtzeln: sind allein, oder mit einer andern Kranckheit verbunden. Die Feuchtigkeit ist entweder in einem eintzigen Behältnisse eingeschlossen, oder in vielen kleinen Bälgen, welche wiederum von einer allgemeinen Haut umgeben werden.

316. Die Ursache ist eine Stockung der weissen Portion des Geblütes und seiner besondern Theile in einer oder mehreren kleinen Drüsen, oder Behältnissen der cellulösen Haut des Fettes. Und die verschiedene Dicke rühret her von dem längeren oder kürtzeren Aufenthalt und der Natur der stockenden Feuchtigkeit.

317. Gelegenheit dazu gibt alles, was den Rücklauf der abgesonderten Säffte aus den Drüsen oder aus den Fett-Behältnissen verwehret: die Verstopfung der dazu bestimmten Canäle: ihre Zusammendrückung, oder Quetschung durch äusserliche Gewalt: uns die wiedernatürliche Beschaffenheit der Feuchtigkeiten selbst. Welche alle wiederum ihre viele Ursachen haben.

318. In dem krancken Theile findet man eine grössere oder kleinere Erhöhung, deren Umkreis genau bemercket werden kan, welche allenthalben eben anzufühlen, und eine ziemliche Härte besitzt: die darüber liegende Haut des Cörpers hat ihre natürliche Farbe: nachdem die Geschwulst geöffnet, läuft weder Blut noch

noch ordentliche (94), sondern eine unächte Materie heraus (314).

319. So lange sie klein sind, und sich keine andere Kranckheit dazu gesellet, machen sie keinen Schmertzen oder andere sonderliche Beschwerde: können lange Zeit ohne mercklichem Wachsthum getragen werden: mit der Zeit aber, wenn sie erst einige Grösse erlanget, nehmen sie geschwinder zu: ihre eigene Behältnisse verdicken sich immer mehr: sie können zu einer gewaltigen Grösse gelangen: und verursachen alsdenn durch ihre Grösse die Empfindung einer Schwere, einen verhinderten Gebrauch desselben Theiles, Entzündung und alle ihre Folgen: und im übrigen Cörper ein langsahm verzehrendes Fieber.

320. Sie können in Ansehung der Heilung gefährlich werden, wenn sie auf solchen Theilen festgewachsen, deren Verletzung gefährlich ist: und wenn sie nicht gantz weggebracht werden, sondern von dem Balge etwas übrig bleibt, so kommen sie unausbleiblich wieder.

321. Die Heilung wird beschaffet durch die Vertheilung, Ausschneidung, Ligatur, Oeffnung und Suppuration.

322. Wenn sie gantz klein oder allererst angefangen, und die eingeschlossene Feuchtigkeit dünne ist, so haben noch zuweilen die vertheilenden Mittel (86. 87.) einige Wirckung, zumahl wenn man erweichende (80) entweder vorher oder darzwischen gebrauchet.

323. Wenn diese aber, wie gewöhnlich geschicht, zu

sind: man hat die nahegelegenen Theile zu schonen keine besondere Ursache: u. die Geschwulst selber ist beweglich: so ist der kürtzeste Weg, sie auszuschneiden. Zu solchem Ende macht man in der Haut, unter welcher sie gelegen, eine gnugsahme Oeffnung (110), und löset sie von dem Fett worinn sie liegen, und von den andern Theilen ab: oder schneidet im Nothfall die öbere Haut mit weg: und tractirt das übrige wie ein offnes Geschwür.

324. Die Ligatur lässet sich anbringen bei denen, die an einer dünnen Wurtzel hangen, um welche man einen starcken Faden, so dicht an der Haut als möglich, bindet: solchen allmählich fester zuzieht: so lange sitzen läst, bis es zusammen von selbst abfällt: und wenn ein kleiner Rest übrig bleibt, ihn durch eine erregte Suppuration wegnimt.

325. Wenn die Geschwulst gar groß, derselben Wurtzel breit, der Krancke das Ausschneiden nicht ertragen kan oder nicht leiden will, so öffnet man sie mit einer Lancette, Bisturi oder Corrosif (122): thut die inwendig enthaltene Feuchtigkeit heraus: vermehret die Entzündung durch empfindlich machende Mittel (104): unterhält die Suppuration, bis der gantze Balg verzehret worden: und heilet darauf das Geschwür gehörig zu.

326. Einige heilen die Ober Beine durch einen starcken Schlag mit der Faust, wovon die Haut der Geschwulst berstet, die stockende Feuchtigkeit ausfliesset und diese sich hernach vertheilet; welches aber auch schlimme Folgen nach sich ziehen kan: oder durch eine aufgebun-

dene

dene bleierne Plate, welche auf gleiche Art, aber viel langsahmer, wircket.

Das XI. Capitel.

Die verhärteten Geschwülste.

327. Verhärtet heissen diejenigen Geschwülste, welche so hart, wie ein Stein, uneben und ungleich anzufühlen, und ohne Empfindung sind.

328. Es finden sich viele dergleichen besondere kleine verhärtete Stellen an einem Theile des Cörpers, oder eine eintzige verhärtete merckliche Geschwulst, deren Umfang genau bezeichnet werden kan. Diese ist entweder vollkommen, oder anfahend und noch unvollkommen: beweglich oder unbeweglich: eine oder mehrere: allein, oder mit andern Kranckheiten verbunden.

329. Die Ursache ist eine Stockung der weissen Portion des Geblütes in den ihr eigenen Gefässen: wozu sowohl die Enge der Gefässe, als die Dicke der Feuchtigkeiten, zuweilen eine vorhergegangene Entzündung (73), Gelegenheit geben.

330. In ihrem ersten Anfange, verursachen sie in den Theilen, worin sie entstehen, einige Empfindlichkeit, welche sich aber bei vollkommenen verliehret: sie verhindern den Lauff der Feuchtigkeiten in denselben: können, wenn sie groß sind, oder bei elastischen Theilen und bei Blut-Gefässen liegen, Empfindlichkeit, Entzündung und andere Zufälle in den nächst angrentzenden Oertern erregen: sie machen eine mehrere oder wenigere

Erhöhung der Haut, verändern aber derselben natürliche Farbe nicht.

331. Sie wachsen gar langsam, und lassen sich nicht leicht vertheilen, es möchte denn im ersten Anfange seyn. Wenn sie hingegen ihre Vollkommenheit erreichet, so bleibt zur Heilung nichts übrig, als sie wegzunehmen. Kommen aber, wo sie nicht völlig weggebracht werden, nicht nur ungezweiffelt, sondern auch schlimmer, wieder.

332. Die verhärtete Geschwulst wird zum Krebse, wenn sich eine Entzündung dazu gesellet (340), daher müssen alle starck empfindlich machende undl ätzende Mittel in ihrer Heilung vermieden; und diejenigen, deren gäntzliche Ausrottung unmöglich: die mit mehreren Geschwülsten oder mit einer übeln Beschaffenheit der Säffte überhaupt, verbunden sind: überall nicht gerühret werden.

333. Zur Vertheilung dienen alle vertheilende Mittel (84) und insbesondere Queckfilber, deren Wirckung, die in dieser Kranckheit gar langsahm, beschleuniget wird, wenn man erweichende (80) darzwischen gebraucht.

334 Wenn aber ihre Krafft zu schwach, und die verhärtete Geschwulst noch beweglich unter der Haut ist, so öffnet man diese (110): löset jene vom Fette, in dessen cellulösen Haut sie lieget, ab mit den Fingern, wenn es behende geschehen kan, oder mit einem Instrument: und heilet die in der Haut gemachte Wunde gehörig wieder zu.

335. Ist sie mit der oben aufgelegenen Haut fest ver-

verbunden, so schneidet man sie beide zugleich weg, und behandelt es hernach, wie ein offnes Geschwür.

336. Zuweilen ist sie auch unten an die nächsten Theile ein wenig angewachsen, oder man hat Ursache es zu befürchten. In solchem Fall, wenn dieser Theil fleischicht, schneidet man tieff gnug hinein, und eine zureichende Portion Fleisch mit hinweg, daß sie gantz heraus komme. Bei dem folgenden Verbinden fühlet man allemahl zu, ob etwa noch verhärtete Stellen übrig geblieben, und nimt solche mit der Scheere oder Bisturi weg, bis es ein reines Geschwür worden.

337. Wenn bei dieser Operation ansehnliche Blut-Gefässe verletzet werden können, wie insonderheit bei einigen verhärteten Drüsen möglich, so muß man die dazu gehörigen Blut-stillenden Mittel bei der Hand haben. (225).

338. **Hüner-Augen** oder **Leich-Dörner**, sind verdickte und inwendig verhärtete Stellen der öbern Haut; rühren her von einem beständigen Drücken derselben an einem besondern Orte: und werden entweder durch erweichende Pflaster weggebracht, oder nach vorgängiger Erweichung, mit einer Scheere oder Messer weggeschnitten: vergehen auch wohl von selbst, wenn das Drücken gehoben, welches ohnedem zur Heilung allemahl nöthig ist.

339. Den verhärteten Geschwülsten kommen nahe die Fleisch-Gewächse oder Außwachsungen des Fleisches, wohin auch die **Wartzen** zu rechnen. Diese fallen entweder von selbst auß, wenn man in ihrem Umkreise durch empfindlich-machende oder ätzende Medica-

dicamenten (104. 122.) eine Suppuration erreget. Oder sie werden vertheilet (333): nach Maßgebung ihrer Figur abgebunden (324): mit einem Corrosif weggebeitzt: oder mit einem Instrument weggeschnitten.

Das XII. Capitel.

Der Krebs.

340. Wenn in dem inwendigen einer verhärteten Geschwulst, oder eines Fleisch-Gewächses, eine Entzündung entstehet, so heisset es der Krebs.

341. Er ist vollkommen oder unvollkommen: beweglich oder unbeweglich; offen oder verborgen, das ist, mit oder ohne Suppuration.

342. Alles, was eine Entzünduug in gedachten beiden Kranckheiten verursachen kan (67-69), gibt Gelegenheit zum Krebse: ins besondere von aussen angebrachte starcke Empfindlichkeit, durch Anrühren, oder Medicamenten.

343. Ein verborgener Krebs hat, ausser den Wirckungen der Kranckheiten, woraus er zusammen gesetzt, einen reissenden Schmertzen in seinem innern Wesen, der nach dem Alter desselben stärcker oder schwächer: beständig, oder nur nach geschehenem Anrühren sich mercken lässet. Die nahe gelegenen Blut-Adern schwellen endlich auf, sind blau und voller Knoten.

344. Bei einem offnen Krebse ziehen sich die Lefftzen des Geschwüres von einander, lauffen auf, ersterben:

es

es dringt eine scharffe, wässrige, gelbe, verfaulte Feuchtigkeit heraus: und finden sich zuletzt alle Zeichen einer überhand nehmenden Ersterbung in dem angegriffenen Theile, und übrigen Cörper. (137-139).

345. Der Krebs ist an und vor sich, gleich wie von erstorbenen Theilen gesaget (147), überall nicht zu zu heilen. Denn vertheilende Mittel richten nichts aus: Suppurirende schicken sich nicht, weil hier keine ordentliche Materie (94) zu gewarten: Und die Corrosiven sind entweder zu schwach, oder machen gar zu grosse Empfindlichkeit.

346. Die Heilung gehet nur auf den übrigen Cörper, und bestehet eintzig in einer völligen Ausschneidung des Krebses, welche auf gleiche Art, wie bei verhärteten Geschwülsten oder Fleisch-Gewächsen, vorgenommen wird (332. 334-337). Nach der Operation sind innerliche vertheilende Mittel zur Verhütung der Wiederkehr dienlich.

347. Diese Ausschneidung lässet sich mit Nutzen unternehmen, so lange der Krebs beweglich ist und nicht gar zu groß. Wenn er aber sehr groß, fest angewachsen, und an solchen Theilen, deren Verletzung gefährlich: Wenn mehrere Krebse, viele verhärtete Geschwülste, oder eine besondere Unreinigkeit der Säffte im Cörper vorhanden; so ist besser, ihn gäntzlich zu frieden zu lassen, indem er durch alle von aussen aufgelegte Mittel nur ärger wird, u. wofern nach der Operation das geringste davon übrig geblieben, unfehlbahr viel hefftiger wieder kömt.

348. Bei der Wegnehmung eines Krebses an der

Brust, Lippen, und übrigen Theilen, muß man ihn nicht mit Hacken, oder andern Instrumenten, noch mit einem durchgezogenen Faden, sondern mit der Hand, in die Höhe halten: und das auf die Operation folgende Geschwür mit Blut-stillenden Mitteln, Carpie, Balsam und einer bequemen Bandasche gehörig behandeln.

Das XIII. Capitel.

Die Wassersucht.

349. Die Wassersucht ist eine wiedernatürliche Sammlung der wässrigen Portion des Blutes in einem Theile des Cörpers.

350. Das Wasser sammlet sich entweder in vielen kleinen Höhlen zugleich, oder in einer eintzigen grösseren. Jenes geschicht in der Cellulösen Haut des Fettes, ist meistentheils äusserlich: und entweder in der Oberfläche des gantzen Cörpers: oder in einem besondern Theile, Kopffe, Augen-Liedern, Unter-Leibe, Gemächte und Füssen.

351. Das letztere trägt sich vornemlich in den inneren Theilen des Leibes zu, und kan allenthalben kommen, wo eine Höhle ist: unter welchen die Wassersucht der Brust, des Unter-Leibes, und der Testikeln zur Chirurgie gerechnet werden können. Das Wasser, so sich in diesen Höhlen aufhält, ist zuweilen kein würckliches dünnes Wasser, sondern eine dickere oder gar fremde Feuchtigkeit, als Lufft, Blut und Materie.

352. Die Ursache ist eine Stockung der wässrigen Portion des Geblütes in den Fett-Bläsgen oder in einer Höhle, wenn der freie Umlauff durch ihre Gefässe verhindert ist.

353. Die allgemeinen Ursachen, so hierzu Gelegenheit geben, sind: der Uberfluß des Wassers im Geblüte von gar zu vielem Trincken, Stillsitzen, Blutflüssen, natürlicher Schwachheit der Fibern, Verstopfung der andern Absonderungen: der Mangel ordentlicher Vermischung der Säffte, von verdorbener Verdauung, von der Gegenwart fremder Theilchen: die Ungleichheit der Wirckung der absondernden und der zurückführenden Gefässe: und der letzteren Verstopffung.

354. Insbesondere entstehet sie aus der langwierigen, doch aber nicht gäntzlichen, Zusammendrückung grosser Blut-Adern, von einer drauff liegenden Geschwulst, z. E. von einem verhärteten Eingeweide, von der Schwangerschafft, vom binden: aus der Verschliessung natürlicher Oeffnungen, und ausführender Gänge. Die inneren kommen gar selten aus einem verletzten Fließwasser-Gefässe.

355. Bei aller Wassersucht verliehren die festen Theile ihre Krafft, werden ausgedehnet und schwellen auf: die nächst gelegenen drückt das Wasser durch sein Gewichte und den Raum, so es einnimt, zusammen: und kan dadurch eine Stockung in den kleinsten Adern, und folglich eine Entzündung verursachen.

356. In der äusserlichen (350) ist kein oder doch nur

nur ein kleiner Schmertz, eine Schwerigkeit und verhinderter Gebrauch des Theiles: welcher seine natürliche Farbe behält, mehr blaß als roth, weich, kalt und zuweilen naß anzufühlen ist: eine glatte glänzende Haut bekömt, welche, wenn man mit Fingern drein drücket, die Gruben davon eine Zeitlang behält.

357 Bei den inneren (351) verdicket sich die Haut, welche die Feuchtigkeit in sich fasset, immer mehr: Wenn solche nicht gar zu sehr gespannet ist, kan das Wasser, wenn es mit einer Hand in eine gelinde Bewegung gebracht worden, mit der andern gefühlet, und zum theil gehöret werden.

358. Ins besondere in der Brust entstehen die Merckmahle einer ausgetretenen Feuchtigkeit, verhindertes Athemhohlen, u. s. w. (271.)

359. Im Unter-Leibe kömt ziemlicher Geschwulst, Abzehrung der obern Theile, schweres Athem hohlen, kleiner Husten, auswendige Wassersucht der Füsse und Gemächtes, verhinderte Absonderungen in den zusammen gepreßten Eingeweiden, endlich starcke Erweichung ihrer Fibern wegen der beständigen Nässe, daher rührende Entzündung und Ersterbung: im übrigen Cörper ein verzehrendes Fieber.

360. Zuweilen ist das Wasser nicht würcklich in der Höhle des Unter-Leibes, sondern in einem besondern Sacke zwischen der Haut der Musculn und der innern Haut desselben. Alsdenn entstehet eine Geschwulst oben auf dem Bauche, die meistentheils von ihm mercklich unterschieden ist: die Spannung ist stär-

cker

cker, und daher die Bewegung des Wassers weniger empfindlich: in der Haut der Geschwulst setzen sich verstopffte und verhärtete Stellen: die Eingeweide, sonderlich die Gedärme, werden aufs höchste zusammen gedrückt: sonst aber von der Nässe nicht beschädiget: die übrigen Wirckungen der Wassersucht des Unter-Leibes sind gelinder: der Wachsthum viel langsahmer, und offt in vielen Jahren nicht sonderlich zu mercken: endlich stellet sich ein verzehrend Fieber ein, und der Tod.

361. Die Wassersucht des Testikels ist entweder in desselben Häuten, oder in dem Strange der Samen-Gefässe. Das erste heisset auch Wasser-Bruch, und verursachet eine länglicht-runde, ziemlich harte, unschmertzhaffte Geschwulst, in Form des Testikels, deren Uberfläche glatt und eben anzufühlen: die Spannung ist sehr starck: und kan man vermittelst eines dahinter gehaltenen Lichtes das Wasser sehen.

362. Bei dem andern ist eine weiche, länglichte, unschmertzhaffte Geschwulst, wie eine Wurst: die immer einerlei bleibet, und sich dadurch vom Bruche unterscheidet (394): die sich vom Bauch bis an den Testikel erstrecken: und daran man die herum gedrehten Adern fühlen kan.

363. Die Wassersucht ist eine langwierige und zuweilen tödtliche Kranckheit. Doch ist die, so aus einer besondern Ursache, und die zu heben möglich, kömt: die noch nicht lange gedauret: da ein würckliches reines Wasser sich gesammlet: der Krancke noch nicht

sehr von Kräfften: die allein, und nicht mit Entzündung oder einem andern Ubel vergesellschafftet: und überhaupt die äusserliche, nicht so gefährlich, als die innerliche, und wobei sich das Gegentheil findet.

364. Zur Heilung wird erfordert, das ausgetretene Wasser entweder zurück ins Geblüte zu führen, das ist, zu vertheilen; oder wenn dis nicht angehet, ihm einen freien Ausgang aus seinem Behältnisse zu verschaffen, dadurch daß man dieses öffnet.

365. Die vertheilenden Mittel, welche theils die Feuchtigkeiten verdünnen, theils die Bewegung der Fibern vermehren (86. 87), dienen hauptsächlich in den äusserlichen Wassersuchten besonderer Theile. Und wenn die Schwachheit der Fibern die vornehmste Ursache der Kranckheit ist, so sind die in solchem Fall gebräuchlichen Bandaschen nützlich.

366. Die Höhlen, in welchen sich das Wasser gesammlet, werden bei den äusserlichen Wassersuchten geöffnet, wenn man mit einer Lancette viele länglichte Schnitte durch die Haut bis in das Fett macht, daß die Feuchtigkeit heraus läufft: wornach die vertheilenden Mittel und die zusammen ziehende Binde desto besser wircken. Die Oeffnung wiederhohlet man so offt es nöthig. Es muß aber keine, wenigstens keine starcke Entzündung dabei seyn, weil diese Operation schmertzhafft ist. Wo aber entzündete oder erstorbene Stellen schon da sind, oder nachher kommen, werden sie gebührend behandelt.

367. Wenn das Wasser in einer besondern inneren

Höhle

Höhle des Leibes enthalten, so öffnet man diese mit einer Lancette oder Trocar, welches letztere Instrument eine dicke in einer Röhre steckende Nadel ist, deren dreieckichte Spitze vor der Röhre hervor gehet, davon die Nadel die Oeffnung macht, und die Röhre zum Auslauff des Wassers dienet.

368. In der Brust geschicht die Oeffnung am besten mit der Lancette zwischen der 2ten und 3ten, oder zwischen dieser und der 4ten Ribbe (280): im Unter-Leibe mit dem Trocar, in der Mitte zwischen dem Nabel u. der vörderen obern Gegend des Darm-Beins: in den übrigen Theilen an denen Oertern, wo man am besten beikommen kan.

369. Zur Oeffnung, dehnet die Haut, wofern sie in derselben Gegend nicht gnug gespannet, z. E. am Unter-Leibe, ein wenig voneinander mit zweien Fingern, oder lasset dis einen Gehülffen thun: fasset die Nadel so, daß die äusserste Spitze etwas vor dem Zeige-Finger hervorrage: drücket sie hinein, so weit es nöthig: wenn ihr bis in die Höhle gekommen, so ziehet die Nadel durch die Röhre, welche in der Wunde bleiben muß, heraus: wenn gnug Wasser abgezapffet, so nehmet die Röhre auch heraus; worauf die Wunde zufällt, die mit Compressen und einer bequemen Binde bedeckt, bald wieder heilet.

370. In den Wassersuchten des Unter-Leibes muß man nie alles Wasser auf einmahl heraus lassen: sondern nur den 4ten, 6ten Theil, oder wenn die Zusammen Pressung der Eingeweide recht groß gewesen, wie

bei

bei derjenigen Art, die in einem besondern Sacke eingeschlossen (360), noch weniger zur Zeit: weil bei einer schleunigen Veränderung die vorhin zusammen gedruckten Blut-Gefässe sich leicht zuviel auf einmahl ausdehnen, woraus Entzündung und Ersterbung entstehen, und welches eine gute Bandasche und vertheilende Mittel nicht gäntzlich verwehren können. Daß aber solches würlich geschehe, zeiget der Schmertz in der Gegend des Magens und der Leber an, welcher in diesem Falle wenig Tage nach der Operation sich einstellet, immer stärcker wird, und nicht anders als mit dem Tode aufhöret.

371. Wäre man mit dem ersten Stiche nicht in die Höhle gekommen, kan man den 2ten an derselben Stelle wiederhohlen, und hat nicht nöthig, einen neuen Platz auszusuchen. Auch darff die Röhre nicht, wie einige im Gebrauch haben, in der Wunde gelassen werden, um einen 2ten Stich zu vermeiden, weil die Empfindlichkeit von derselben weit grösser seyn würde, als von einer neuen Operation.

372. Solte sich das Netz oder sonst etwas dickes vor die Röhre setzen, und den Ausfluß des Wassers hindern, kan man es mit einem Stilet, welches durch die Röhre einzubringen, zurück stossen.

373. So oft sich neues Wasser in der Höhle sammlet, muß man eine neue Operation vornehmen, welches nirgend leichter u. sicherer geschicht, als in der Wassersucht des Testikels, in welcher noch überdem alles Wasser auf einmahl kan heraus gelassen werden.

374. Diese letztere Art lässet sich nicht leicht beständig heilen, sondern kömt nach einiger Zeit gerne wieder. Weswegen einige den Sack selber wegzunehmen rathen. Sie bedienen sich in solcher Absicht eines Corrosifs, wodurch sie eine Entzündung und Suppuration erregen, welche den Sack verzehren muß. Doch diese Methode ist viel schmertzhafter, als die Operation, wenn sie gleich vielmahl wiederhohlet werden müste.

375. Diejenige Wassersucht des Unterleibes, da das Wasser in einem besondern Sacke eingeschlossen ist (360), kömmt mit der itztgemeldeten darin überein, daß ohne Verzehrung des Sackes keine beständige Heilung zu hoffen.

376. In der Wassersucht des Stranges der Samen-Gefässe sind die mit Wasser angefüllten Cellen so groß, daß man sich eines kleinen Trocars füglich bedienen kan, wodurch die Feuchtigkeit hervor kömt: was etwa übrig, drückt man mit der Hand vollends gelinde heraus: und leget zuletzt vertheilende Mittel auf.

377. Wenn an statt des vermeinten Wassers Blut, Materie oder eine andere wiedernatürliche Feuchtigkeit in der Höhle enthalten ist, muß die Oeffnung erweitert, reinigende Träncke hineingesprützet, und die Kranckheit wie ein Geschwür behandelt werden (281. 313).

378. Zuweilen enthält sich an statt des Wassers Luft in den Fettbläßgen, oder in der Höhle des Unterleibes. Ersteres geschicht äusserlich am Cörper an solchen Oertern, wo die Luft mit Fleiß eingeblasen wird, oder durch eine kleine von aussen gemachte Oeffnung aus und ein-

gehet, z. E. bei Verwundung des Halses und der Brust, und heisset Wind-Geschwulst. Letzteres ist die Bungensucht.

379 Die Windgeschwulst verursachet eine mässige Spannung, und wenn sie hart gedrücket wird, ein Geräusch, weil von dem Drücken einige der aufgetriebenen Fettbläßgen bersten. Die Kranckheit an und vor sich ist ohne Gefahr, wenn nur die Ursache nicht etwa was gefährliches an sich hat. Zur Heilung erfordert sie, ausser den länglichten Schnitten mit der Lancette, und zertheilenden Mitteln, die sie mit der äusserlichen Wassersucht gemein hat (365. 366.), daß man nach der Oeffnung die Luft mit Schröpfköpfen herauszuziehen suche; und wenn sie von einer engen Brust- oder Hals-Wunde entstanden, daß man solche gnugsahm erweitere.

380. Bei der Bungensucht ist eine stärckere Spannung des Unterleibes, wie bei dessen ordentlicher Wassersucht: und keine Empfindung eines in der Höhle des Bauchs verhaltenen Wassers. Sie ist noch gefährlicher, wie diese, und meistentheils tödtlich: kömt übrigens in Ansehung der Mittel, die man etwa zur Heilung anbringen möchte, völlig mit ihr überein.

381. Hieher können noch die Blut-Qvesen und der Gliedschwam gerechnet werden. Erstere sind über der Haut erhobene Blasen, die ein klares Geblüt in sich enthalten. Sie kommen von einer äusserlichen Gewalt, von einem Bisse, Schlage, Kneipen oder Klemmen; vertrocknen entweder von selbst, oder werden mit

einer

einer Scheere geöffnnet, worauf das Blut herausfließt, und die Wunde gar leicht wieder heilet.

382. Der Gliedschwam ist eine Art der äusserlichen Wassersucht, welche von dem inwendig in einem Gelencke, in den allda befindlichen Fettbläßgen, stockenden Wasser, nach vorgängiger äusserlichen Gewalt, entstehet: eine kalte, weiche, schwammige Geschwulst, welche den Gebrauch des Gelenckes hindert, verursachet, die aber wegen tiefferer Lage des Wassers die Gruben eingedruckter Finger nicht nach behält: kan durch Zusammendrucken der nahgelegenen Adern und Nerven zu Entzündung und Schwinden Gelegenheit geben: ist, sonderlich wenn sie alt, schwer zu heilen: und erfordert vertheilende Mittel oder auch die Oeffnung mit einer Lancette, um die stockende Feuchtigkeit, wo möglich, herauszubringen.

Das XIV. Capitel.

Die Brüche.

§. 1. Die wahren Brüche.

383. Wenn eines der Eingeweide des Cörpers, oder, welches gewöhnlicher, eine Portion desselben aus seiner natürlichen Stelle weicht, nach aussen dränget, und äusserlich eine Geschwulst verursachet, so heist es überhaupt ein Bruch. Dessen besondere Benennungen aber werden hergenommen von dem Orte, wo der Bruch sich begibt, von dem

herausgefallenen Theile, oder von beiden zugleich, als Bauchbruch, Netzbruch, Darmbruch am Nabel, u.s m.

384. Die Brüche entstehen hauptsächlich am Unterleibe, und daran am allergewöhnlichsten in den Leisten und im Gemächte durch die Ringe der Bauch-Musculn: seltener über, am und unter dem Nabel, oder anderswo am Bauche: an der Beugung des Schenckelbeins vorne einwärts nach den Leisten zu, unter dem Bande des Fallopius durch: und zwischen dem Hüft- und Schaambein durch das Eiförmige oder länglicht-runde Loch.

385. Doch kan sich dergleichen auch am Haupte mit dem Gehirne, und an der Brust mit der Lunge zutragen, wiewol solches gar rahr. Am seltensten sind die innerlichen Brüche, z. E. des Magens in dem Zwerchfelle, und noch dazu von aussen weder zu erkennen, vielweniger zu heilen.

386. Die Theile, so den Bruch am Unterleibe machen, sind zum öftersten das Netz und die Gedärme: selten die andern Eingeweide, der Magen, die Leber, Miltz, Nieren, Mutter und Blase.

387. Der Bruch ist vollkommen, wenn das Eingeweide gantz: und unvollkommen, wenn nur ein Theil davon in der Geschwulst enthalten ist. Insbesondere aber heisset der Bruch am Gemächte vollkommen, wenn die Gedärme oder das Netz bis in den Hodensack hinein gefallen: und unvollkommen, oder ein Leistenbruch, so lange die ausgetretenen Theile noch nicht weiter als biß in die Leisten außgedrungen sind.

388. Er ist entweder alt oder neu: groß oder klein: würklich zugegen, und zwar mit oder ohne Einklemmung, mit oder ohne Anwachsung, der ausgefallenen Theile; oder es ist wegen wiedernatürlicher Erweiterung und Schlappigkeit der festen Theile, zwar nicht der Bruch selbst, aber eine stetige Besorgniß und augenblickliche Möglichkeit dazu vorhanden.

389. Die Ursache ist die Übermacht, so das Eingeweide bei vorkommender Gelegenheit über diejenigen Theile bekömmt, so es umgeben, und dadurch in seiner natürlichen Lage erhalten.

390. Die Stärcke der umschliessenden Theile wird geschwächt: durch die natürliche Structur bey Phlegmatischen Persohnen: durch die Schwangerschaft beim weiblichen Geschlechte, bei welchen gewöhnlich das Band des Fallopius länger als bei den Männern: durch langwierige Kranckheiten, als Wassersucht, u. a. m. durch den übermässigen Gebrauch erweichender Mittel: und durch Verwundung der äusseren Bedeckungen und der Musculn: (287.)

391. Die Kraft des Eingeweides wird vermehret durch eine starcke Bewegung, wobei der gröste Druck auf eine besondere Stelle geht, als reiten, springen, Auffhebung und Tragen schwerer Sachen, hefftiges Niesen, Husten, oder Schreien, schwere Gebuhrt, u. s. m.

392. Das herausfallende Eingeweide ziehet die allgemeinen Bedeckungen des Cörpers, die in der Nähe liegende Häute, und die inwendige Haut der Höhle, worin sie selbst gelegen, mit sich, und dehnet sie aus. Daher

 entstehen

entstehen die vielen Häute, so den Bruch umgeben, die sich mit der Zeit immer mehr verdicken, und die beim Bruch am Gemächte den allgemeinen und den besondern Sack ausmachen, wovon dieser aus der inwendigen Haut des Unterleibes geworden, jener aus der cellulösen Portion der letzteren und andern nahegelegenen und ausgedehnten Häuten.

393. Wenn die Oeffnung vor den herausfallenden Theil zu klein, und die Fibern nicht gnug nachgeben können, so werden die austretenden Eingeweide geklemmt. Und wenn diese lange in dem Bruch still gelegen, so wachsen sie endlich an, durch eine vorhergehende Entzündung: oder von selbst, weil sie immer ein wenig Feuchtigkeit von sich geben, wovon die subtilesten Theile verfliegen, und die dickeren sich fest setzen.

394. Ein jeder Bruch macht eine Geschwulst, die plötzlich entstehet, ohne vorhergegangene Entzündung: die mehrentheils weich anzufühlen ist: bei bequemer Lage des Cörpers zurücktrit, oder sich hinein bringen läst: und durch Husten, Niesen und andere gewaltige Bewegung wieder zum Vorschein kömmt.

395. Wenn dergleichen Geschwulst am Unterleibe glatt anzufühlen: eine ziemliche Grösse hat: starck gespannet ist: wofern sie frisch, ziemlichen Schmertzen: wo sie aber schon lange gedauret, keine Empfindung verursachet: und beim Einbringen und Ausfallen einiges Geräusch sich darin hören läßt: so sind es die Gedärme, die den Bruch machen.

396 Wo sich aber das Gegentheil in allen Stücken

findet,

findet, so ist das Netz ausgefallen. Welches zuweilen, im Fall sie beide zugleich herauß getreten, nach dem Einbringen der Gedärme in der Geschwulst zurück bleibt.

397. Der Blasen-Bruch verursachet eine Geschwulst über dem Schaambein, welche zunimt, so wie die Blase mit Urin sich anfüllet: der auch, wenn man sie alsdann drückt, vorn zur Harn-Röhre herauß dringet; und welche sich vermindert, wenn die Blase ledig wird.

398. Die Brüche der übrigen Eingeweide lassen sich durch ihre Lage, und durch die Lage der Oefnungen, durch welche sie geschehen, unterscheiden. Von denselben sind die Nabel-Brüche gewöhnlicher bei Kindern: die so über, und unter dem Nabel, auch seitwärts am Bauche sich zutragen, imgleichen die Brüche am Schenckelbeine, am häuffigsten bei Weibern, die oft gebohren haben: und der Bruch durch das Eiförmige Loch nirgends als bei diesen letzteren anzutreffen.

399. Der Bruch ist an und vor sich nicht gefährlich, zumahl wenn er nicht würcklich zugegen, oder wenn er sehr alt ist. Ein alter, und bei alten Leuten, wird nicht leicht völlig wieder geheilet. Ein frischer hingegen, und bei Kindern, lässet sich wiederheilen.

400. Die Klemmung der ausgefallenen Eingeweide in den Oefnungen verursachet Schmertzen, Entzündung und alle ihre Folgen: und diese desto stärcker, je mehr ein solcher Theil elastisch ist. Die Klemmung der Gedärme, welche im Bruch am Schenckel-Beine am stärcksten, kan insbesondere die Colick und das Miserere nach sich ziehen.

401. Das Anwachsen der Eingeweide hat weiter keine Folgen, als daß es das Einbringen der ausgefallenen Theile unmöglich macht.

402. Bei der Heilung kömmt es darauff an, ob der Bruch würcklich da sey, oder nicht. Im ersteren Fall müssen die ausgetretenen Eingeweide wieder eingebracht, und im letzteren ihr künftiger Ausfall verhütet werden.

403. Die Gedärme ziehen sich im Bruch am Gemächte und Schenckel Beine zuweilen von selbst wieder ein, durch eine beqveme Stellung, z. E. wenn der Krancke, auf die Füsse stehend, sich so tief beuget, daß ihm das Gesicht biß an die Knie kömt

404. Wo dis nicht angehet, muß man sie mit der Hand einbringen. Wenn also keine Klemmung da, sondern die Oefnung groß gnug ist, so leget den Krancken auf den Rücken mit gebogenen Knien auf ein Küssen, das ihm längst dem Rücken und Hinterleibe gehe: stecket die eine Hand unten zwischen die Beine durch: und die andere lasset oberwärts bleiben: drücket also mit beiden Zeigefingern wechselsweise, mit aller Gelindigkeit und allmählich, das außgefallene Gedärme Portion-weise hinein: bei jeder Portion bringet auch einen dazu gehörigen Theil vom Netze ein: und haltet, was ihr von Zeit zu Zeit hineingebracht, zurück, daß es nicht wieder herausfalle, bis endlich alles drinnen sey.

405. Klemmet sich aber das Gedärme, so muß desselben und des gantzen Unterleibes Spannung vermindert werden, mit Aderlassen (20.): mit Clystiren (45.), im

im Fall die lincke Seite des Grimm-Darms nicht herausgeschossen: mit erweichenden Bähungen und warmen Umschlägen (80.), welche auf den Bauch, und vornemlich auf den Umkreis des Bruches, zu legen Wenn die Spannung nachlässet, werden die ausgetretenen Gedärme eingebracht.

406. Ist das Einbringen dennoch unmöglich, und es sind keine schlimme Zufälle zugegen, so lasset den Bruch überall zufrieden. Wollen sich aber gefährliche Umstände einfinden: Miserere: Ersterbung, welche letztere sich mit einem heftigen Schmertzen, kleinen Pulß, kalten Schweiß, und andern Merckmahlen meldet, und in jungen Leuten gemeiniglich nach dem vierten Tage der Kranckheit, oder noch eher, bei alten aber ein gut Theil später kommt: so muß die Oefnung, durch welche der Bruch geschehen, erweitert, und also die eingesperrten Theile durch eine Operation von der Zusammenklemmung befreiet werden.

407. Zu solchem Ende lasset durch einen Gehülfen die Haut in die Höhe halten, wofern es der Geschwulst nur zulassen will: machet in derselben eine 3 biß 4 qveer Finger lange Oeffnung, welche insbesondere beim Bruch am Gemächte unter dem Ring des äussersten Bauch-Musculs geschehen muß: sondert das Fett mit dem Finger oder einem Messer von einander: schneidet die Häute des allgemeinen Sackes, so bei diesen Umständen ziemlich dick sind, bei der geringsten Oefnung aber von einander gehen, und im Nothfall mit den Fingern noch weiter abgesondert werden können, jede

besonders durch Hülfe einer ausgehöhlten Sonde, mit welcher ihr vorher allenthalben zufühlen müsset, von innen nach aussen, vorsichtig auf: schneidet hernach die Fibern durch, so die Klemmung verursachen, nach der Länge des Blut-Gefässes, vor welchem der Bruch geschehen: der besondere Sack, als die letzte Haut, wird aufs vorsichtigste mehr zerkerbet, oder nach einiger Oefnung mit den Fingern von einander gesondert, als zerschnitten, um des darunter liegenden aufgeblasenen Gedärmes desto gewisser zu schonen. Daß diese Oefnung gut verrichtet, bezeuget theils der Ausfluß einer übelriechenden Feuchtigkeit, theils der mercksliche Unterscheid zwischen dem besonderen Sacke und dem Gedärme selber, welches letztere glat, polirt und helle anzusehen.

408 Nach geschehener Oefnung bringet das Gedärme und Netz hinein (305.): bedecket den offnen Ort mit einer Compresse, welche die Gedärme besser einhält, als eine Wiecke: lasset den Krancken ein wenig sich bewegen, damit die Gedärme desto mehr in ihre Ordnung kommen: verbindet endlich mit mehrern Compressen und einer bequemen Binde, wie die Heilung einer Wunde es erfordert.

409. Die von Winden aufgeblasenen Gedärme setzen sich gemeiniglich nach Zerschneidung der klemmenden Fibern, oder lassen sich mit der Hand gelinde hineindrucken. Indessen wenn die Winde sich gar zu stark darein setzen: wenn die Portion des Gedärmes gar zu groß: oder das Gekröse auswärts sitzend das

Ein-

Einbringen gäntzlich verhindert, so muß die Oefnung erweitert werden (305. 306.)

410. Wenn ein Theil irgendwo angewachsen, muß die Absonderung vielmehr nach der Seite des Sackes als des Gedärmes, und wenn es möglich, mit den Fingern geschehen.

411. Solte eine Portion vom Gedärme erstorben seyn, und nach Durchschneidung des Sackes sich öfnen, kan man es lediglich so lassen, mit balsamischen Mitteln verbinden, und einen durch Kunst gemachten Hintern lassen (310).

412. Kleine zerschnittene Blutgefässe erfordern truckne Carpie, und Blutstillende Medicamenten (227): Grössere aber die Ligatur. Bei einer starken Erweiterung im Bruch am Gemächte muß man dem obern und vordern Rande des Schaambeins nicht zu nahe komen, woselbst die biß über den Nabel aufsteigende Pulß-Ader hinläuft, weil deren, oder eines ihrer grossen Zweige, Verletzung tödtlich. Doch kan man vor der Erweiterung ihren Schlag mit den Fingern fühlen.

413. Von den durch die Gedärme an andern Orten, oder durch andere Eingeweide, verursachten Brüchen gilt eben dasselbe, nur daß die Natur dieser letzteren, und ihre Lage einige Umstände ändern

414. Der künfftige Ausfall der Eingeweide wird verhütet, theils von der elastischen Krafft der Theile selbst, die sich nach der Operation durch die Heilung schliessen, zumahl wenn der Krancke sich einige Wochen im Bette halten kan: theils durch aufgelegte zusammenziehen-

ziehende Mittel (87.), sonderlich bei schwachen Cörpern: theils durch eine geschickte Binde. Dabei überhaupt alle Gelegenheit, welche die Eingeweide wieder herauspressen kan, (390. 391.) vermieden werden muß.

415. Bei säugenden Kindern, die noch in der Wiege liegen, braucht es nur eines schlechten, und fest gnug zugezogenen Bandes. Bei Kindern von einigen Jahren, und bei erwachsenen, kan man ein Band von Parchen oder Leder, mit einem Ball versehen, anlegen: oder ein beqvemes eisernes Bruch-Band verfertigen. In Bauch-Brüchen besonders bedienet man sich eines hölzernen, ausgehöhlten, mit Haaren ausgestopfften und mit Leder überzogenen Tellers.

416. Im Bruche am Gemächte brauchen einige zu gleichem Endzweck das gewöhnliche Bruchschneiden, andere den so genanten güldnen Stich.

417. Die ersteren suchen nach der Oefnung der Haut und Einbringung der ausgefallenen Theile den Strang der Samen-Gefässe, und binden ihn mit dem Sack des Bruches dicht am Bauche mit einem Faden fest zu. Hierdurch werden die ausgedehnten Häute zusammen gezogen, und der Bruch würcklich geheilet. Aber der Testikel derselben Seite erstirbet, und das Binden selber ist allein nicht allemahl zureichend, einen künftigen Ausfall zu verhüten.

418. Die letzteren ziehen statt des vorgemeldeten Bindens den Strang der Samen-Gefässe und den Sack des Bruches mit einem biegsamen eisernen oder andern metallenen Drate meistentheils, doch nicht völ-

lig,

lig, zusammen, damit der Umlauff des Geblütes in den Samen-Adern noch frei bleibe, und heilen den Draht mit der Wunde zusammen. Dieses ist so gefährlich nicht wie das erstere, aber noch weniger sicher, zur Verhütung der Wiederkunfft des Bruches.

419. Am besten wäre es, wenn man die Samen-Gefässe von dem Sack absonderte, und bloß diesen bünde, welches nicht gar unmöglich.

§. 2.

Die unächten Brüche.

420. Falsche oder unächte Brüche sind Geschwülste, die mit den wahren Brüchen einerlei Ansehen, Stelle und Benennung haben: die aber nicht von ausgetretenen Eingeweiden, sondern von Lufft, Wasser, Fleisch oder Ausdehnung einer aufgetriebenen Blut-Ader entstehen, und mehrentheils bei Manns-Persohnen am Nabel, in den Weichen, oder im Hoden-Sacke vorkommen.

421. Der **Wind-Bruch** ist nichts anders, als eine Wind-Geschwulst, die sich an den Stellen der wahren Brüche einfindet, und zertheilende Mittel oder eine mit bequemen Instrumenten zu machende Oefnung erfordert (379.)

422. Der **Wasser-Bruch** ist eine Wassersucht, die sich entweder zwischen den Häuten des Testikels setzet, oder in dem Strang der Samen-Gefässe. Diese stockende Feuchtigkeit muß vertheilet, oder durch eine

Operation

Operation aus ihrem Behältnisse herausgeschaffet werden. (366. = 376.)

423. Der Fleisch-Bruch komt entweder am Nabel vor, oder am Gemächte. Am letzteren Orte kan der Testikel selber davon wiedernatürlich groß seyn: oder es liegt eine besondere Geschwulst am Testikel, oder am Strange der Samen-Gefässe; und erstrecket sich bißweilen, vom Ringe des äusserſten Bauch-Musculs biß an den Testikel.

424. Er ist entweder frei und unbeweglich, oder angewachsen: weich oder hart, und wohl gar Krebs-artig.

425. Die Ursache ist eine Auswachsung der Fibern, von überflüßiger Nahrung: von einer Stockung der lymphatischen Säffte in ihren kleinsten Gefässen: von einer äusserlichen Verletzung: und von Venerischem Giffte.

426. Der Fleisch-Bruch macht eine unebene Geschwulst, (ausgenommen im Testikel, welcher meistentheils eben bleibt,) deren Härte von der Härte aller andern Geschwülste unterschieden ist, die langsahm wächst, und nach Maaßgebung ihrer Grösse, Schwere und Schmertzen verursachet. Ob sie verhärtet oder Krebs-artig sey, wird aus den Zeichen erkant, so diesen beiden Kranckheiten eigen sind. (327. 340. 341.)

427. So lange er allein und nicht groß ist, bringt er keine Gefahr. Wenn er aber groß oder Krebs-artig wird, kan er gefährlich und gar tödtlich werden.

den. Der, so in dem Strange der Samen-Gefässe entstehet, kan durch Zusammendruckung der Samen-Adern einen Wasser- oder auch einen Krampff-Ader-Bruch erregen.

428. Die Heilung kömt mit der Heilung der verhärteten Geschwülste völlig überein (331-337.). Und der Fleisch-Bruch am Gemächte erfordert gemeiniglich die Ausrottung des gantzen Testikels (417.)

429. Eine Blut-Ader kan in einer ziemlichen Länge zugleich, und überall gleich weit außgedehnet werden: oder an einer kleinen Stelle einen besondern Beutel machen. Wenn das letztere an den Orten der wahren Brüche, häuptsächlich an den Testikeln und am Strange der Samen-Gefässe geschicht, so heißt es ein Krampf Ader-Bruch.

430. Die Ursache ist eine Schwachheit der Blut-Adern, deren Häute ihre gehörige Krafft verliehren, durch einen natürlichen Fehler: durch Kranckheit: durch den Mangel nöthiger Nahrung: wenn die Beihülfe der nahegelegenen Theile auffhöret: durch einen vermehrten Antrieb des Geblütes, zumahl wenn dieses eine Hinderung beim Rücklauffe in den Blut-Adern findet. In den Samen-Adern rühret diese Hinderung oftmahls her von Venerischem Giffte, oder von einer drauffliegenden Geschwulst (427).

431. Die Blut-Adern werden dadurch, entweder in einer gewissen Länge, oder besonders an den Stellen, wo die Klappen sitzen, auffgetrieben, welche Geschwulst des Abends, oder nach einer starcken Bewegung

gung, am grösten ist, da sich insonderheit die Samen-Gefässe beim Anfühlen geschwollen, voller Knoten, gedrehet und zurückgebogen bemercken lassen.

432. Die Ausdehnung der Blut-Adern hat mehr Unbequehmlichkeit als Gefahr bei sich. Doch kan sie endlich eine Schwere und Schmertzen verursachen, auch zum Wasser- und Fleisch-Bruch Gelegenheit geben, vornemlich an den Testikeln und Samen-Gefässen.

433. Zur Heilung sind die zertheilenden Mittel, welche zugleich zusammen ziehen (87.), am bequehmsten. Wenn sie aber zu schwach, müssen die aufgetriebenen Blut-Adern mit einer Lancette vorher durchstochen werden, so fließet das verhaltene Geblüt heraus, und die Narbe macht, daß die ausgedehnten Häute sich enger zusammenziehen.

434. Wenn die Schwere eines grossen Krampff-Ader-Bruchs zu sehr belästiget, muß man solche Unbeqvehmlichkeit durch eine geschickte Binde erleichtern, welches auch in andern grossen, sowohl wahren als falschen Brüchen, zuweilen nöthig ist.

Das XV. Capitel.

Die Puls-Ader Geschwulst.

§. Die wahre Puls-Ader-Geschwulst.

435. Diese ist eine würckliche Ausdehnung einer Puls-Ader, entweder in einer gantzen Länge auff einmahl, oder an einer kleinen Stelle

insbe-

insbesondere, und kan sich an den inwendigen und an den äussern Theilen des Körpers zutragen.

436. Die Ursache derselben ist die geschwächte Krafft der Häute einer Puls-Ader, von natürlicher Schwachheiten: von Kranckheiten: von mangelnder Nahrung: von gar zu starker Ausdehnung, durch die Menge des Geblütes, durch dessen vermehrter Bewegung, durch eine Verhinderung seines Umlauffs an einem besonderen Orte, wegen einer Geschwulst, Binden, u. s. w.: von Verletzung der nahegelegenen Theile: von Verwundung der äussern Haut der Puls-Ader, oder Verzehrung derselben, durch ein Geschwür oder Corrosif.

437. Die Ausdehnung einer auswendig am Cörper liegenden Puls-Ader in einer ziemlichen Länge zugleich lässet sich durch den Anblick ohne viele Mühe erkennen.

438 Wenn eine kleine Stelle ausgedehnt, und ein besonderer Beutel gemacht wird, so entstehet eine merkliche, äusserliche, klopffende Geschwulst, welche sich verliehret, wenn man drauff drücket, aber hernach gleich wieder kömt: ziemliche Spannung: helle Röthe, wofern die Puls-Ader dicht unter der Haut liegt: wenn die Geschwulst alt, so wird der Beutel knorpelicht: und wenn sie groß, wachsen in derselben harte Polypöse Stellen, die zum Theil sich an die Häute der Puls-Ader anlegen, und davon kaum zu unterscheiden sind: derjenige Theil der Arterie, so zwischen der Geschwulst und dem Hertzen belegen, dehnt sich weiter aus, und wird grösser: der andere hingegen nimt ab, und wird kleiner.

439. Die inneren, welche am meisten am Stamme der grossen Puls-Ader vorkommen, verursachen zuweilen eine so starcke Geschwulst, daß sie auch äusserlich zu sehen, oder ihr Puls wenigstens zwischen den Ribben zu fühlen ist. Sie drücken die nahegelegenen Blutgefässe, und geben dadurch Gelegenheit zur Entzündung und Wassersucht: zerbrechen auch wohl, oder verrencken die benachbahrten harten Theile: und sind gäntzlich unheilbahr.

440. Sie sind alle, auch die äusseren, gefährlich: und dieses desto mehr, je grösser sie geworden. Doch werden sie unterweilen, zumahl am Arme, Zeit Lebens ohne sonderlichem Wachsthum und Gefahr getragen. Wenn sie bersten, so folgen tödtliche Verblutungen und andere Zufälle, nach ihrer verschiedenen Lage.

441. Die Heilung gehet bei kleinen Pulß-Ader-Geschwülsten dahin, daß man die ausgedehnten Häute in ihre natürliche Stellung bringe, und ihnen zu ihrer verlohrnen Kraft wieder verhelffe. Solches geschicht durch ein auffgelegtes Stück Metal und graduirte Compressen, welche die Geschwulst zusammendrücken und einhalten: durch zusammen ziehende Mittel (87.), welche als Pflaster oder Umschläge überzulegen: oder man bedienet sich auch eines hierzu verfertigten Bandes, welches der Form eines Bruchbandes nahe kömt.

442. Wil dieses nicht zureichen, und in grossen dergleichen Geschwülsten, muß die Puls-Ader gantz abgebunden: oder eine Amputation vorgenommen werden (230.-233.). Ist endlich auch dieses nicht möglich, so soll man die Kranckheit überall nicht rühren.

443. Ei-

443. Einige verrichten das Abbinden dergestalt, daß sie die Puls-Ader über dem Sacke zubinden, aber den Sack selbst nicht öffnen: So zieht sich das in selbigen enthaltene Blut wieder zurück durch die Seiten-Gefässe, und die ausgedehnten Häute ziehen sich mit der Zeit zusammen in ihre gehörige Lage. Doch ist auch hierbei nöthig, daß die Neben-Adern das Leben des Theils zu erhalten, zureichend seyn.

§. 2. Die unächte Puls-Ader-Geschwulst.

444. Wenn eine Puls-Ader verwundet wird, und das aus selbiger hervordringende Blut keinen freien Ausfluß findet, so samlet es sich in der cellulösen Haut des Fettes, und macht eine Erhöhung, oder unächte Puls-Ader-Geschwulst.

445. Das Blut wird frei auszufliessen verhindert, wenn die Puls-Ader sehr tieff lieget: die Wunde sehr klein: und die äussere Oeffnung durch einen davor liegenden Cörper verschlossen ist.

446. Diese Geschwulst hat eine ziemliche Härte und Spannung: aber keinen besonderen Schmertzen: sie ist anfänglich hell roth: nachher, wenn das Blut verdirbet, bleifärbig und dunckelblau: Wenn die Wunde der Arterie etwas groß, bemercket man, so lange noch die Menge des herausgelauffenen Geblüts wenig, einen Puls und Bewegung in dem Geschwulste: der Kranke kan im Anfange das Blut als einen kleinen Strohm aus der Puls-Ader lauffen fühlen: und sie kömt am meisten am Arme vor.

447. Es ist eine gefährliche Kranckheit, doch ist die Gefahr unterschieden nach der Grösse der Wunde und andern Umständen.

448. Zur Heilung wird erfordert, daß das ausgetretene Geblüt weggenommen, und die Wunde der Arterie geheilet werde.

449. Diese doppelte Absicht zu erhalten, leget dem Turniket am Stamme der Puls-Ader, z. E. am Ober-Arme an, um das eindringende Blut abzuhalten: machet eine gnugsame Oefnung (110.) in der Haut und darunter liegenden Theilen, so weit es nöthig, biß in die Geschwulst: thut das geronnene Geblüte heraus: waschet die Stelle mit warmen Weine oder gelinden Brandt-Wein, daß sie gantz rein werde: heilet darauff die Wunde der Arterie (228-236.): und behandelt die gemachte Oeffnung wie ein Geschwür. (116-128).

Das XVI. Capitel.

Die Fisteln.

§. 1. Die Fisteln überhaupt.

450. Wenn die Materie in einem Geschwüre wegen mangelnder Reinigung um sich frisset, und Canäle macht, so entstehet daraus ein fistulöses Geschwür, davon die inwendige Ueberfläche zur Heilung weicher ist, als sie seyn solte (118.): und eine Fistul, weñ die gemachten Gänge allenthalben oder wenigstens an vielen Orten gar zu trocken und callöse werden.

451. Beide

451. Beide können eine oder mehrere Canäle haben: einfach oder mit einer andern Kranckheit, besonders mit einem Bein-Geschwür, verbunden seyn.

452 Die Ursache ist allemahl ein vorhergehendes Geschwür, welches zum Fistulösen Geschwüre wird, durch alles, was die Heilung verhindert, als: gar zu starcke Suppuration (127), verhaltene Materie, aus dem Gelencke hervorfliessende Feuchtigkeit, Verfaulung, Bein-Geschwür (140), unzeitiger Gebrauch der Wiecken, (131.) und Versäumniß gehöriger Mittel.

453. Das Fistulöse Geschwür bekömt vertrucknete callöse Stellen, als das Kennzeichen einer würklichen Fistel, von der allgemeinen Dicke der Feuchtigkeiten im Cörper: von stockenden wäßrigen Säfften, die sich verdicken: und von unzeitigem Gebrauche trucknender Mittel (124).

454. Ein Fistulöses Geschwür hat alle Würckungen einer immer weiter um sich greiffenden Suppuration (98. 102.). Die Fistel unterhält noch überdem einen Ausfluß eines scharffen Wassers von mancherlei Farbe.

455. Beide Kranckheiten sind beschwerlich und langweilig, und könen nach Unterscheid der Theile, in welchen sie sind, gefährlich, auch zu weilen unheilbahr werden.

456. Die Heilung gehet dahin, daß man beide in die Umstände eines ordentlichen Geschwüres setze, welches mit Medicamenten und Instrumenten verrichtet wird, deren man eines allein oder beide zugleich nöthig hat.

457. Erstere sind die reinigenden Mittel und die Corrosifen (122.), welche die innere wiedernatürliche Ober-Fläche wegbeitzen, und eine ordentliche Suppuration wiederbringen. Solche werden hineingegossen, eingesprützet, oder mit Wiecken beigebracht (130.). Und wenn alles unreine weg, so ist es ein blosses offnes Geschwür.

458. Wenn dieser Weg zu langsahm, oder überall nicht thunlich, so öffnet man alle Canäle mit einer Scheere oder Bisturi und ausgehöhlten Sonde, nach ihrer gantzen Länge, oder doch so weit man kommen kan: schneidet die verdorbenen oder callösen Stellen weg: und wiederhohlet dieses Wegschneiden bei jedem Verbande, so lange sich noch Merckmale davon zeigen, so wird es ein reines Geschwür.

459. Zu weilen kan der gantze Canal nicht geöffnet werden, in welchem Falle man bloß den Eingang öffnet, oder wenn es nöthig, mit Quell-Meisseln erweitert, und die nachmalige Reinigung mit Medicamenten beschaffet.

460. Es können sich Umstände ereignen, daß es nicht mehr möglich, die Fistel völlig zu heilen, als: wenn der Körper mit ungesunden Säfften angefüllet, der Krancke zur Operation schon zu schwach, die Ursache unheilbahr, die Fistel so gelegen, daß man ihr nicht beikommen kan, u. s. m. Alsdenn ist weiter nichts zu thun, als nur zu verhüten, daß der Schade nicht grösser werde, durch beständigen Gebrauch reinigender Mittel.

461. Bei

461. Bei der Gegenwart fremder und unreiner Feuchtigkeiten im gantzen Cörper, ist nebst innerlichen Mitteln dienlich, nach der Heilung Fontanellen zu setzen zur Erhaltung der Gesundheit, und solche eine Zeitlang zu unterhalten. (35.)

462. Einige wollen die Fisteln durch das blosse zusammendrücken heilen, welches auffs höchste in solchen Geschwüren angeht, da das Fleisch an dem inwendigen Umkreise bloß wegen überflüßiger Nahrung und mangelndem Wiederstande zu schwammig ist (119), und die keine, oder keine besondere Gänge haben. In solchem Fall kan man zuförderst einige mahl reinigende Träncke einsprützen, und hernach erstlich den Grund, und sodann allgemach das gantze Geschwür mit graduirten Compressen zudrücken, welches sich desto leichter thun lässet, wenn ein Knochen hinter demselben gelegen.

§. 2. Die Gesäß-Fistel.

463. Diese ist entweder eine würckliche Fistel (450), ein Fistulöses, oder überall nur noch ein blosses Geschwür (100. 112.): und sitzet auswärts am Gesäße, oder tieffer in den Mast-Darm hinein. Die Fistel ist allein: oder es sind zugleich andere Kranckheiten dabei, die Knochen angegriffen, auch wohl eine Fistel im Perineo mit vorhanden (496.). Sie ist vollkommen, wenn sie an beiden Seiten offen; und unvollkommen, wenn nur eine, auswendig oder inwendig, geöffnet ist.

464. Die Ursachen, die besonders hier zu einer Ent-

zündung und Suppuration Gelegenheit geben, sind: das Reiten, die verstopffte und blinde Güldene-Ader, unbehuhtsames Einbringen der Clystier-Röhre; Und, welche die Entzündung schwerer macht, wie anderswo, ist die eigene Lage der Blut-Gefässe in diesem Theile, wodurch der Umlauff dem Geblüte beschwerlicher wird.

465. Das Geschwür wird von der Heilung abgehalten, und zur Fistel, durch die beständige Bewegung des Mast-Darms und Durchgang des Stuhl-Ganges.

466. Alle diese Fisteln verursachen eine merckliche Härte am Hintern, die man mit den Fingern fühlet: einige Stellen in der Fistel vertrocknen und werden callöse, andere nicht: die letzteren geben eine mehr oder weniger ordentliche Materie von sich: und der Stuhlgang ist allemahl schmertzhafft.

467. Wenn die Fistel nur auswärts offen, so kan man das Ende der eingebrachten Sonde mit einem in den Mast-Darm eingesteckten Finger fühlen, im Fall die Fistel nicht gar zu hoch hinauff geht.

468. Wenn die Oeffnung allein inwendig, so kan sie schwerlich oder wohl gar nicht sondiret werden, weil solches von innen geschehen muß: auswärts bemercket man eine schmertzhaffte zugeschlossene Geschwulst: ist der Grund der Fistel höher als die Oeffnung, so kömt die Materie eher zum Vorschein, als der Stuhl-Gang; und dieser im Gegentheil eher, wenn die letztere am höchsten liegt.

469. Die Materie kan bis in das Perineum und Harn-Röhre durchfressen, und die Gesäß-Fistel biß in diese Gegenden verlängern.

470. Ein

470. Ein Abceß am Hintern muß, wie alle andere, (108) wenn er völlig reiff, und sich selber nicht öffnet, mit einer Lancette oder Bisturi geöffnet werden, nachdem man den Krancken auff den Bauch auff ein Bette geleget mit untergestellten Küssen, und heraushangenden Füssen. Die Oeffnung wird entweder auf einmahl groß genung gemacht, oder nachher an selbigem oder folgenden Tage eine Erweiterung nach oben und unten vorgenommen: das verdorbene, wo sich dergleichen findet, mit dem Bisturi oder reinigenden Mitteln (122.) weggeschafft: und das offne Geschwür ordentlich behandelt, so heilet es in wenig Wochen.

471. Die Fistel selber, (welches auch in seiner Masse von den Fistulösen Geschwüren gilt,) nachdem man ihren Gang und Oefnung zuvor wohl untersucht, wird nach ihrer gantzen Länge, wenn es möglich, aufgeschnitten. Zu solchem Ende leget den Krancken in die vorhin beschriebene Lage: stecket eine biegsame spitze Sonde, die, wo es nöthig, durchbohren kan, durch die Fistel durch und durch: schneidet die gantze Fistel rund um die Sonde, und zugleich mit dieser, heraus: stillet das Bluten mit Carpie und Blutstillenden Mitteln, (227. 231.): und heilet es wie ein Geschwür, das eine starcke Reinigung erfordert.

472. Wenn die Fistel mehrere Canäle hat, und also nicht auf einmahl weggeschnitten werden kan, so muß man jeden Canal besonders öffnen: bei jedem Verbande die harten Stellen, so man mit dem Finger fühlet, mit der Lancette oder Bisturi wegnehmen,

oder länglichte Einschnitte drein machen, und den Rest durch reinigende Mittel (122.), und darauf folgende Suppuration, wegzubringen suchen: von welchen die ersteren mit Wiecken, so aber täglich kürtzer gemacht werden müssen, einzustecken sind.

473. Wenn verhärtete Stellen überbleiben, die man nicht finden, oder wo man nicht hinkommen, und folglich auch keine Mittel anbringen kan, so ist die Fistel unheilbahr.

474. Bei denen Fisteln, die nur inwendig offen sind, wird die äussere Oeffnung vorgenommen an demjenigen Orte, der hart und beim Anfühlen schmertzet (468), weil dieses das Zeichen, daß allda der Grund sey.

475. Wenn die Fistel, sich biß gegen das Hüfft-Bein erstrecket, muß man bei der Operation die allda liegende äussere güldene Puls-Ader, deren Verletzung tödtlich seyn würde, vermeiden. Die kleineren Zweige aber, wenn sie zerschnitten, lassen sich mit Blutstillenden Mitteln oder mit der Ligatur heilen (227. 231.).

476. Wenn sie durchgebohret bis in das Perineum und Harn-Röhre, so wird eine Sonde durch den gantzen Canal eingebracht, selbiger völlig geöffnet, und nachher wie eine Fistel geheilet. (458. 461.

477. Der Hintere kan auch, wenn seine Theile ihre gehörige Krafft verlohren, imgleichen durch ein starckes Bängen, ausfallen. Welche Kranckheit frisch oder veraltet, mit oder ohne Entzündung, oder anderem Zufalle ist: und theils ein baldiges Einbringen erfordert, so durch erweichende und schmertzstillende Bähungen

(80. 85.)

(80. 85.) erleichtert wird; theils, daß ein künfftiger Ausfall verhütet werde, wozu die zusammenziehenden Mittel (87.), als Bähungen oder Räuchwerck angebracht, dienlich sind, und eine bequeme Binde, deren der Krancke sich eine gnugsame Zeit bedienen muß.

Das XVII. Capitel.

Die Thränen-Fistel.

478. Unter den Kranckheiten der Theile, die zunächst am Auge liegen, und zu demselben gehören, ist die Thränen-Fistel die vornehmste. Weil aber gemeiniglich entweder eine Suppuration in dem grossen Augen-Winckel oder eine Wassersucht des Thränen-Sackes dabei vorhergehen, so müssen diese auch zuvor abgehandelt werden.

§. 1. Das Geschwür im grossen Augen-Winckel.

479. Unter diesem Nahmen wird ein jedes offnes Geschwür begriffen, welches im grossen Augen-Winckel und dessen angrentzenden Theilen, bis an den Thränen-Sack, entstehet.

480. Die Ursache desselben ist eine vorhergegangene Entzündung, wozu Bälgleins-Geschwülste und andere Zufälle (67-69) Gelegenheit geben, und welche hier selten vertheilet wird, oder zur Ersterbung, sondern mehrentheils zum Abceß, ausschläget, und hernach zum offnen Geschwür.

481. Ausser den übrigen allgemeinen Wirckungen (98. 99) macht entweder die Materie eine Oeffnung nach

nach aussen, ohne den Thränen-Sack selber zu beschädigen: oder sie verursachet zugleich in diesem letzteren eine Entzündung, Verschwürung, und folglich eine Thränen-Fistel.

482. Bei der Heilung wird eine starcke Reinigung erfordert, selbst mit gelinden Corrosifen (122), und eine Erweiterung vorgenommen mit Wiecken oder dem Bisturi, fals der freie Ausfluß der Materie durch die Krümme des Geschwüres, die sich etwa findet, oder durch andere Umstände gehindert wird, um die nahegelegenen Theile möglichst in Sicherheit zu stellen. Fette Sachen aber müssen, um der benachbahrten Knochen willen gäntzlich vermieden werden. Auf solche Art heilet die Kranckheit in etlichen Tagen.

483. Wenn von dem Gebrauch des reinigenden Mittels das Auge entzündet würde, muß man solches eine Zeitlang bei Seite thun, und dagegen erweichende, vertheilende, und die den Schmertzen stillen, (80. 81. 85.) drauf legen, oder überall ein gelinderes nehmen.

484. Ein frisches und reines Geschwür wird zuweilen durch blosses Zusammendrücken geheilet. Doch kan man zur Sicherheit vorher einige mahl reinigende Träncke hineinsprützen (119. 462.).

485. Wäre etwa ein venerisches Gift oder eine Kranckheit im Cörper, welche die Entzündung in diesen Gegenden unterhielte, so müste man zu deren Wegschaffung gebührende Anstalt machen. (61.)

§. 2. Die Wassersucht des Thränen-Sackes.

486. Die Feuchtigkeit, so diese Kranckheit verursachet

chet, wird entweder aus den Häuten des Thränen-Sackes selbst inwendig abgesondert: oder es sind die Thränen, welche aus den Augen in den Sack hinabfliessen.

487. Dieses Wasser häuffet sich in dem Thränen-Sacke, wenn dessen unterste Oeffnung von aussen durch ein Gewächs oder Geschwulst in der Nase zugedrückt wird: oder von innen zu wächset, indem die Häute durch eine Entzündung oder andere Ursache widernatürlich dick werden: oder sich verstopffet durch eine zähe Feuchtigkeit, so sich dahin setzet.

488. Das gesamlete Wasser dehnet den Sack auf, und machet eine weiche Geschwulst nach aussen, welche, wenn sie gedrücket wird, die Feuchtigkeit durch die Thränen-Punkte von sich gibt, vornemlich des Morgens: so oft aber der Sack angefüllet ist, fliessen die Thränen die Wangen herunter.

489. Wenn die unterste Oeffnung, nach der Nase hin, nicht wieder frei gemachet werden kan, so fällt diese an sich sonst eben nicht gefährliche Kranckheit nach einiger Jahre Verlauf auf eine Thränen-Fistel aus.

490. Die Eröffnung wird beschaffet, indem man die Ursache der Verstopffung, fals sie zu heben ist, als die Geschwulst oder Gewächs in der Nase, und die Entzündung der Häute des Thränen-Sackes, mit gehörigen Mitteln wegnimt.

491. Hat eine verdickte Feuchtigkeit den Ausgang nach der Nase verschlossen, so sucht man selbige wegzubringen, entweder mit eingesprützten erweichenden und vertheilenden Träncken (80. 86.); oder wenn diese zu schwach

schwach, mit einer feinen silbernen und unten mit einem kleinen Knopfe versehenen Sonde, welche man durch einen der Thränen-Punkte, gewöhnlich durch den obersten, ohne gleichwol die geringste Gewalt zu gebrauchen, und mit wiederhohlten Versuchen, in den Thränen-Sack, und so weiter in die Nase bringet: solche Einbringung nach Befinden täglich wiederhohlet, oder gar mit einander die Sonde eine Zeitlang darinn lässet. (500.)

492. Ein Thränen-Auge kan auch entstehen, wenn die Thränen-Punkte verschlossen werden, durch eine Geschwulst oder Entzündung der benachbahrten Theile, und was sie sonst zusammen drücket: durch eine Narbe, die sie schliesset nach einer Verwundung oder Geschwür: durch Umkehrung der Augenlieder vom Verbrennen (508), oder einer starcken Narbe: zumahl wenn bei alle dem eine Gelegenheit die Absonderung der Thränen vermehret. Von diesen Ursachen sind die meisten unheilbahr, ausser der Entzündung, welche aber besser mit gehörigen Mitteln (74-89) gehoben wird, als mit Aderlassen und Schröpfen im Auge, davon die unausbleibliche Empfindlichkeit die Kranckheit nur vermehret.

§. 3. Die Thränen-Fistel selbst.

493. Die Thränen-Fistel ist ein offnes Geschwür der Häute des Thränen-Sackes, dessen Materie in den Sack hineinfliesset. Den Nahmen der Fistel führet sie nur uneigentlich, indem gar selten würckliche Calloshteten damit vergesellschaftet sind. (450.)

494. Sie

494. Sie ist offen, wenn die Materie einen freien Ausfluß hat in die Nase, oder durch eine Oeffnung nach aussen; und verstopft, wenn der Eiter nirgends, als durch die Thränen-Punkte hervorkommen kan. Sie ist zuweilen allein: zuweilen sind andere Kranckheiten zugleich da, als verhärtete krebshafte Geschwülste, Entzündung der Augen, Bein-Geschwür in den Thränen- und andern nächstgelegenen Knochen, u. s. m.

495. Die Ursache ist allemahl eine vorhergegangene Entzündung, welche sich in die Häute des Thränen-Sackes setzet, zu einer Suppuration ausfället, und wozu eine langweilige Entzündung der angrentzenden Theile, die Wassersucht des Sackes, und eine jede in dessen Häuten erregte Empfindlichkeit, von scharffen Thränen, von dergleichen Feuchtigkeiten und anderswo (67-69.) herrührend, Gelegenheit geben.

496. Die Materie, wenn sie im Thränen-Sacke verhalten wird, macht eine weich anzufühlende Geschwulst nach aussen, und dringet, so oft man diese drücket, aus den Thränen-Punkten hervor, worauf sich die Geschwulst verliehret, aber in kurtzen wieder mercklich wird (487. 488.). Wenn sie hingegen nach aussen einen Weg gemacht, so kan man durch solche Oeffnung mit der Sonde bis in den Thränen-Sack kommen.

497. Der Eiter frist gemeiniglich in den Häuten des Sackes immer weiter um sich: und verdirbet endlich die Thränen- und die obern schwammigen Nasen-Knochen, welches das Nasen-Geschwür ausmacht: und

theils

theils an dem üblen Geruch, so aus der Nase kömt, erkannt, theils durch die eingebrachte Sonde gefühlet wird.

498. Eine Thränen-Fistel wird überhaupt gar selten geheilet. Doch ist diejenige, so allein ist, und von einer allgemeinen Ursache herrühret, noch eher zu heilen möglich, als die, wozu sich ein Nasen-Geschwür oder andere Kranckheit schon gesellet, und wozu ein besonderer Zufall den Grund geleget.

499 Zur Heilung wird erfordert, der Materie einen freien Ausfluß in die Nase zu verschaffen, fals die untere Oeffnung des Thränen-Sackes verschlossen ist: das Geschwür selber, so es allein, gehörig zu reinigen und zu heilen: und wenn verdorbene Knochen oder andere Kranckheiten zugleich da sind, solche wegzuthun.

500. Die Eröffnung des verstopften Nasen-Ganges geschicht vermittelst einer dünnen silbernen Sonde, welche man entweder durch die Thränen-Punkte, und ferner durch die Thränen-Gänge, oder durch das äussere offne Geschwür, hineinbringt bis in die Höhle der Nase (491): diese Sonde wird bei jedem Verbande herausgenommen und wieder eingesteckt: man nimt anfänglich feinere und hernachmahl immer dickere, um den Nasen-Gang allmählich weiter auszudehnen. Wenn aber kein Geschwür auswendig vorhanden, und man könte durch die Thränen-Punkte die Sonde nicht hineinbringen, so muß, um dazu einen Weg zu bekommen, die Operation der Fistel gemacht werden. (503.)

501. Die Reinigung wird beschaffet, wie bei einem andern Geschwüre elastischer Theile (214. 216), mit Hinein-

Hineinsprützung reinigender Träncke von Osterlucie, Aron-Wurtzel und Gersten-Wasser mit etwas Honig vermischt, durch eben den Weg, wodurch man die Sonde einbringt: auch wohl, wenn die Oeffnung groß genung, mit Einlegung einer reinigenden Salbe (122.), worauf das Geschwür ohne Hinderniß heilet.

502. Solten würckliche Callositeten oder vertrocknete Stellen vorhanden seyn, so wird eine desto stärckere Reinigung vorgenommen, das Auge aber und andere zunächst liegende empfindliche Theile verschonet. (483)

503. Um die vorhandenen angegriffenen Knochen wegzunehmen, machet mit einem krummen Bisturi eine Oeffnung im grossen Augen-Winckel, in Form eines halben Monds, dessen öberste Spitze dicht unter dem Winckel anfänget, erstlich durch die äusseren Theile, und nachmahls durch den Sack: wobei nicht nur das Auge selber mit den Fingern oder einem bequemen Instrument zu halten, sondern auch das andere gesunde, wie bei allen Augen-Operationen überhaupt nöthig, mit einem weichen Tuche bedecket werden muß, um ihrer beider Bewegung, als welche hierbei hinderlich, zu verwehren. Würde die in dieser Gegend liegende Blut-Ader bei dem Schneiden getroffen, so stillet das Bluten mit auffgelegter truckner Carpie und andern Blutstillenden Miteln (227), und fahret nach einigen Stunden mit der Operation fort.

504. Nach geschehener Oeffnung kratzet die angegangenen

gangenen Stellen von dem Thränen- und andern Beinen mit einem Radier-Eisen ab, und ziehet die Splitter heraus: den ersten Verband machet, wie gewöhnlich, mit trockner Carpie: bei den folgenden bringet reinigende Mittel (501.) hinein mit Wiecken, die bis in die Nase reichen, und zugleich die Oefnung, so lange es rahtsahm, aufhalten: und befestiget alles mit Compressen und einer bequemen Bandasche.

505. Einige bedienen sich statt des Radier-Instruments eines glüenden Eisens, um die Absonderung der verfaulten Beine damit zu bewerckstelligen. In dieser Absicht wird nach der Oefnung eine Sonde biß an das Thränen-Bein hineingesteckt, und vermittelst derselben eine Röhre, theils zur Beschützung der angrenzenden Theile, theils zum Wegweiser des glüenden Eisens, welches sich dergestallt in die Röhre passen muß, daß es ein wenig darüber hervor geht. Mit diesem wird der angegriffene Knochen gebrant.

506. Solcher glüenden Eisen muß man mehrere fertig haben, deren immer eines weiter durch die Röhre geht, wie das andere, um immer tieffer brennen zu können. Die Röhre, wenn sie zu heiß wird, wird herausgezogen und abgekühlet, oder eine gantz neue genommen. Daß aber das Thränen-Bein völlig durch gebrant sey, bezeuget der Rauch, der alsdenn durch die Nase hervordringt.

507. Diß glüende Eisen hat den Vorzug bei sehr alten Fisteln: wenn nicht nur die Thränen-Beine, sondern auch noch mehrere Knochen angegriffen sind:

und beim Nasen- Geschwür, da gemeiniglich auch die weichen Theile mit leiden.

508. Aber auch die Hitze des Eisens und der Röhre verbrennet und vertrocknet gar leicht den am Rande der Augen-Lieder befindlichen Knorpel, und verursachet eine stärckere Narbe, wovon sich das untere Augen-Lied umlegt, welches nachher unheilbahr (492.).

509. Weil die Operation der Thränen Fistel ohne Nutzen ist, wenn der Sack oder die untere Oeffnung desselben zusammen wächst, oder doch nicht offen bleibt, indem sodann bald wieder eine Wassersucht des Thränen-Sackes entsteht, auf welcher eine neue Fistel folget (489.); so ist am besten, fals eine Verstopffung des unteren Ausgangs dabei ist, solche zuerst zu heilen (490. 491.).

510. Diese Zusammenwachsung der Häute sucht man zu verhindern, indem man entweder täglich eine Wiecke, die aber von Zeit zu Zeit kleiner gemacht wird, in die Wunde steckt, bis sie völlig zu heilet. Allein, es werden auch hiedurch die Thränen-Gänge auff eine solche Art zusammen gedruckt, daß ihre Oefnung sich verschließet, welches ein beständig thränendes Auge nach sich zieht (492.). Oder durch eine kleine gekrümte kupfferne oder silberne hohle Sonde, die man bei Heilung des Geschwüres im Thränen-Sacke liegen lässet, und die entweder überall drinnen bleibt, oder auch nach einiger Zeit von selbst durch die Nase oder anderswo ausfällt.

Das XVIII. Capitel.

Der Staar.

511. Der Staar, welcher eine Beraubung oder Verhinderung des Gesichts nach sich zieht, wird eingetheilet in den schwartzen und grauen.

512. Der schwartze Staar hat eine Lähmung oder Verstopffung der Sehe-Nerven zum Grunde, wozu alles, was den freien Umlauf und Einfluß der Lebens-Geister in diese Nerven verwehret, Gelegenheit gibt: eine Schlappigkeit ihrer Fibern: die Zusamendrückung ihrer subtilen Canäle durch eine drauff liegende Geschwulst, durch eine Entzündung der in ihren Häuten befindlichen, Blut-Gefässe; welche alle wiederum mancherlei Ursachen haben können.

513. Er entstehet gemeiniglich geschwinde: die Theile des Auges behalten ihre natürliche Beschaffenheit, nur daß der Aug-Apffel weit offen steht, und sich nicht beweget.

514. Durch die Länge der Zeit verursachet er den grauen Staar: ist schwerlich zu helffen, wo es nicht gleich im Anfange geschicht: und seine Heilung müssen meistens innerliche Mittel bewerckstelligen, doch werden ausser dem Äderlassen, die Haarschnüre und Spanischen, Fliegen (20. 39. 41.) auch zuweilen mit Nutzen angebracht.

515. Der graue oder weisse Staar, welcher von einer Verdunckelung der Cristallinischen Feuchtigkeit herrühret, ist entweder allein oder mit einer andern Kranckheit,

Entzündung, dem schwartzen Staar, Flecken der Augen, u. d. g. vergesellschafftet: weiß, gelb, grau, oder von anderer Farbe: hart und reiff, oder weich und annoch unreiff: beweglich, oder unbeweglich und an den Regenbogen angewachsen: allgemein und vollkomen, oder unvollkommen, und mit durchsichtigen Stellen untermischt, welche letztere eine verschiedene Figur und Lage haben können.

516. Ausser der Cristallinischen Feuchtigkeit kan die Verdunckelung auch die Häute, worin sie eingeschlossen, treffen, so wohl die vordere als die hintere: die denn hier eben so mancherlei seyn kan, als beim grauen Staar selbst (515.), nur daß jene allezeit fest sitzen, und niemahls beweglich sind, auch ihre Verdickung ungemein viel seltener als dieser vorkommen.

517. Die Ursache ist eine Verdickung der Säffte, welche in diesen Theilen ihren Umlauff haben; wozu der allgemeine verdickte Zustand der Feuchtigkeiten des Cörpers, der überflüßige Gebrauch saurer Speisen und verdickender Medicamenten, die Verbrennung des Auges mit heissem Wasser, auffgesprützte saure Spiritus, und das beständige Anschauen einer hellen und grossen Flamme Gelegenheit geben.

518 Im Anfange siehet man äusserlich am Auge nichts, aber dem Krancken schweben allerhand verdunckelte Stellen, oder Figuren von herumfliegenden Mücken u. kleinen Wolcken, die doch in der That nicht vorhanden sind, vor Augen, in der Lufft und an allen weissen Körpern, und hindern ihn an genauer Erkentniß der anzuschauenden Sachen.

519. Hernach lassen sich diese verdunckelten Stellen, als weisse Wolcken oder Flecken sehen, die in der Cristallinischen Feuchtigkeit in der Mitten anfangen, sich allmählich immer weiter ausbreiten, und das Sehen je mehr und mehr verhindern.

520. Endlich verliehret der gantze Cörper seine Durchsichtigkeit völlig, so daß im grauen Staar bloß eine schwartze zirckelrunde Linie zwischen der Cristallinischen Feuchtigkeit und dem Rande des Aug-Apffels überbleibt, welcher letztere sich weit von einander zieht, und seine Bewegung endlich gar verliehret.

521. Die verdunckelte vordere Cristallinische Haut ist durch ihre Lage, indem sie vor der Cristallinischen Feuchtigkeit sitzet, von dieser letzteren gnugsahm zu unterscheiden: und die hintere ist als eine hellgläntzende, ins graue, gelblichte, blaue, oder grüne fallende Haut, hinter derselben sitzend, anzusehen.

522 Der graue Staar gibt endlich Gelegenheit zum schwartzen Staar, und muß dannenher dessen Heilung, fals sie möglich, nicht gar zu lange verschoben werden.

523. Ein anfangender grauer Staar wird zuweilen durch innerliche und äusserliche Mittel (84.) vertheilet. Wenn aber solches nicht mehr möglich, muß man denselben durch eine Operation hinter dem Aug-Apffel wegnehmen, oder den Staar stechen; welches, wenn es mit Nutzen geschehen soll, erfordert, daß er allein und beweglich sey.

524. Wofern aber der schwartze Staar, oder Flecken auff der äusseren Haut des Auges, gerade gegen dem

dem Aug-Apfel, zugleich vorhanden sind, oder der graue Staar angewachsen, so ist die Operation unnütz: gleichwie sie bei der Verdickung der Cristallinischen Häute überall unmöglich bleibt.

525. Das Staar-Stechen zu verrichten, setzet den Krancken vor euch auf einen Stuhl mit nach dem Fenster gekehrten Gesichte, bedecket das gesunde Auge mit einer weichen Compresse und bequemen Binde: haltet das schadhaffte mit zweien Fingern: drücket es gegen die Nase, daß das weisse, so viel möglich, hervorrage: stechet mit der Staar-Nadel hinein, bei dem kleinen Augen-Winckel, zwo Linien von dem Rande der durchsichtigen harten Haut, biß hinter den Aug-Apffel, so tieff als nöthig: zerschneidet die hintere Cristallinische Haut, so wird der Staar bei einem mäßigen Drucke herausfallen.

526. Die gemachte Wunde heilt geschwinde, wenn man nur der Entzündung des Auges, die von dem nunmehr frei einfallenden Lichte, und von der durch die Operation verursachten Empfindlichkeit herrühren kan, zuvor kömt: dadurch, daß der Krancke sich zur Ertragung des freien Lichts nicht anders als Stuffenweise gewehnet: wie auch durch kühlende, schmertzstillende und gelinde vertheilende Mittel, dergleichen die Umschläge von Rosen-Wasser, Eiweis mit Alaun geklopft, Saffran, Wißmuth-Blumen sind, u. a. m. (80. 87.), welche etwas laulicht gemacht, aufgeleget, und mit einer bequemen Bandasche befestiget werden: oder die von solchen trucknen Medicamente verfertigten Kräuter-Säcke.

527 Solte aber eine darauff folgende Entzündung in den Häuten des Auges, oder inwendig in den Augen-Liedern kleine offne Geschwüre erregen, so werden diese am besten mit einem behutsahm eingelassenem Dampffe von heisser Milch oder von einem vertheilenden Trancke gereiniget, und nachmahls gehörig geheilet. Vor eine überhand nehmende Entzündung wird, ausser den innerlichen Mitteln, insonderheit der Gebrauch der Haarschnüre im Nacken (39.) gerühmet.

528 Der abgedruckte Staar leget sich an den Grund des Auges, unter der Gläsernen Feuchtigkeit, und zerschmeltzet mit der Zeit gäntzlich; dagegen diese den Platz des vorigen wieder einnimt, und das Gesicht ersetzet Um solcher Ursache willen ist auch unumgänglich nöthig, daß die vordere Cristallinische Haut unverletzt erhalten werde.

529. Wenn die Cristallinische Feuchtigkeit inwendig wiedernatürlich weich, milchicht, käsicht, oder voller Materie wäre, so wird die Operation meistentheils vergeblich ausfallen; wiewohl eine kleine Portion Blut, Materie, oder einer weislichten Feuchtigkeit, die sich etwa beim Staar-Stechen zeiget, sich nachher von selbst vertheilet.

530. Der Mangel des Gesichtes kan ausser dem Staar auch herrühren von dem Mangel der wässrigen Feuchtigkeit, die durch eine Wunde der durchsichtigen harten Haut heraus geflossen: von Flecken oder verdunckelten und verdickten Stellen, Gewächsen und Geschwüren gegen dem Stern über, in eben dieser

Haut:

Haut: von Fellen, die sich über den Aug-Apffel oder über das gantze Auge ziehen: von geronnenem Geblüte oder Materie im Auge: von einem Geschwulst, der sich hinterwärts zwischen dem Auge und der Augen-Höhle setzet, und das Auge aus dem Kopffe hervortreibt: von einer Ersterbung der Theile des Auges: und von Verwachsung des Augen-Liedes mit dem Aug-Apffel.

531. Die wäßrige Feuchtigkeit sammlet sich von selbst wieder, wenn die Wunde nur so beschaffen ist, daß sie sich durch eine nicht ungeschickte Narbe schliessen kan.

532. Die Flecken rühren her von kleinen Geschwüren, die auff eine Entzündung der Häute des Auges gefolget: von einer in denselben stockenden Feuchtigkeit: oder von einer Narbe. Die letztere ist unheilbahr. Die ersteren, fals sie nicht schon zu alt, lassen sich zuweilen durch starck zertheilende oder reinigende Medicamenten, Zucker, Vitriol, preparirte Perlen, Blei-Zucker, u. s. m. (122.) wegbringen.

533. Gewächse und Felle der Augen sind an und vor sich zu Zeiten noch wohl wegzunehmen durch ätzende Mittel (122.), oder mit einem bequemen Instrument. Aber das Gesicht bleibt durch die darauff folgende Narbe doch meistentheils verlohren. Welches auch wieder herzustellen unmöglich, wenn sich die Durchsichtige harte Haut, es sey aus was Ursache es wolle, verdicket hat.

534. Eine kleine Portion Materie oder ausgetretenes Geblüte in den Theilen des Auges vertheilet

sich (101). Eine grössere aber erfordert eine Oeffnung, welche an solchem Orte vorzunehmen, da die folgende Narbe das Sehen nicht verhindert: wiewohl bei diesen Umständen das Gesicht dennoch nicht allemahl erhalten bleibt.

535. Der Geschwulst hinter dem Auge verursachet durch die Ausdehnung des Sehe-Nerven unerträgliche Schmertzen, die biß zur Raserei steigen, und nicht eher auffhören, als nach der Ausschneidung des gantzen Auges; welche mit einem krummen Bisturi dergestallt verrichtet wird, daß man die Knochen der Augen-Höhle möglichst schone, die Wunde gehörig heile, und nachher ein künstlich Auge an des vorigen Stelle setze.

536. Das Augen-Lied kan auff dem Auge anwachsen, nach einer Wunde oder Geschwür dieser Theile, bei deren Cur die Darzwischen-Legung einer angefeuchteten Leinwand versäumet worden (128.). Wenn diese festgewachsene Stelle nicht gar zu groß, kan sie mit einer Scheere, Lancette, oder nach des Hildanus Manier mit einem kleinen Gewichte, von einander gesondert werden.

537. Das Schielen ist entweder natürlich, weil die Cristallinische Feuchtigkeit ihren gehörigen Sitz nicht hat, und also unheilbahr: Oder rühret her aus einer üblen Gewohnheit, oder von einer vorhergegangenen schweren Kranckheit, in welchen letzteren Fällen eine geschickte Masque noch zuweilen hilfft.

538. Alle übrige Kranckheiten der Augen und Augen Lieder dürffen nur nach den allgemeinen Reguln,

und können auch nicht anders behandelt werden, als: Entzündung, allerhand Art Geschwülst, Ersterbung, u. s. w.

Das XIX. Capitel.

Das Nasen-Gewächs.

539. Das Nasen-Gewächs oder Nasen-Polypus ist ein Gewächs, welches an der inneren Nasen-Haut in allen ihren Gegenden entstehet:

540. Es ist entweder allein, oder mit andern Kranckheiten, sowohl innerlichen als äusserlichen vergesellschafftet: gemeiniglich weich und weiß, zu weilen etwas härter und röthlich wie ein Fleisch-Gewächse, oder verhärtet und wohl gar Krebshafft: Die Figur meistentheils rund, und der Grund schmahler als das übrige, oder es findet sich das Gegentheil: Es ist an einer oder mehreren Wurtzeln feste: hänget aus einem oder beiden Nasen-Löchern hervor, oder erstrecket sich mehr nach dem Schlunde hin, oder es füllet die gantze Nase biß an beide Endungen aus.

541. Die Ursache ist eine Stockung der Feuchtigkeit in einer Drüse der inneren Nasen-Haut, deren ausführender Gang sich verstoffet hat. Wozu innerlich ein Venerisches Gifft; äusserlich ein Geschwür, ein Stoß in die Nase, Entzündung, und alles, was eine Zernagung oder Vernichtung der Fibern verursachet, Gelegenheit geben kan.

542. Der Polypus vermindert die Höhle der Nase: macht, daß der Krancke bloß durch den Gaumen redet: daß er beschwerlich und mit offnem Munde Athem hohlet.

Diß Gewächs, wenn es recht groß wird, kan die Schei-de-Wand der Nase und die Knochen der Augen-Höhle verdrängen, oder die Nase nach auswärts auftreiben: Wenn die Wurtzel dünne genung, und die Lage des öbern Theiles darnach beschaffen, so kömt es beim Ausholen der Lufft aus der Nase hervor, und beim Lufft-Einholen zieht es sich wieder hinein: zuweilen kan es auch gar nicht gesehen werden.

543. Ob er weich oder hart sey, erhellet aus dem Anfühlen mit der Sonde: und wenn er Krebshafft ist, so finden sich die gewöhnlichen Zeichen des Kreb-ses (343. 344.)

544. Ueberhaupt giebt er Gelegenheit zu Brust-Kranckheiten, und ist an sich ein beschwerliches Uebel, das nicht leicht zu heilen stehet: und desto weniger, je härter der Polypus, je breiter die Wurtzel, und je viel-facher diese ist; indem er selten gantz herausgezogen wird, und ohne diesen Umstand allezeit wieder kömt, und schlimmer, wie er vorhin war.

545. Die Heilung gehet dahin, daß er weggenom-men werde, welches durch herausziehen, durch weg-beitzen, oder durch binden bewerckstelliget wird.

546. Zum Herausziehen, fals ihm von der Nase bei-zukommen ist, setzet den Krancken in eine solche Lage, daß ihr gut in die Nase hinein sehen könnet: erweitert diese ein wenig: fühlet zu mit einer Sonde, ob er ir-gendwo angewachsen: fasset ihn mit zweenen Zangen wechselsweise an: ziehet ihn so weit hervor, als mög-lich: drehet ihn etliche mahl um, biß ihr es nicht mehr

könt:

könt: reisset ihn auf einmahl heraus: oder drehet so lange, biß er loß gehet: lasset das Blut ein wenig fliessen: stillet es hernach mit Blutstillenden Mitteln (227.): behandelt es übrigens wie ein Geschwür eines elastischen Theiles (214. 216.): und befestiget das auffgelegte allemahl mit einer bequemen Binde.

547. Würde im herausziehen von den inwendigen Theilen der Nase ein wenig mit herabgerissen, so ist doch solches ohne Gefahr, in dem diese Verwundung eben so leicht, wie das übrige, heilet.

548. Nach der Operation muß man sehen, ob auch die Wurtzel, welche gemeiniglich härter, wie der andere Theil, annoch vorhanden sey: und dieselbe, fals man dazu kommen kan, auf gleiche Art wegziehen, oder herausdrehen. Wenn alsdann noch ein kleiner Rest nachbleibt, muß solcher mit einem gelinden ätzenden Mittel, z. E. Grünspan, Vitriol, Alaun, u. s. m. behutsahm weggebeitzet werden. (553.)

549. Wenn der Polypus am Siebförmigen Beine angewachsen, so verursachet das Abreissen ein weit stärckeres Bluten, wie sonst; und müssen sodann die Blutstillenden Medicamenten in gnugsamer Menge mit Wiecken bis an den verletzten Ort hinaufgebracht, und die Nase davon vollgestopffet werden.

550. Weil das Nasen-Gewächs, sonderlich wenn die Wurtzel nicht mit heraus kömt, nach einigen Monathen sich gern wieder einstellet, so muß auch alsdenn die Operation von neuen wieder vorgenommen werden.

551. Zuweilen ist es so weich, daß die Wurtzel unmöglich

möglich mit herauszunehmen ist. Bei solchen Umständen aber ist auch die Operation gar leicht, und man kan sie ohne viele Weitläuftigkeit, so offt als es nöthig, wiederhohlen.

552. Wenn der Polypus nach dem Schlunde hinein hängt, brauchet man eine Zange mit einer Röhre, in welcher letzteren ein verborgenes Messer mit einer Feder fest gemacht. Mit der Zang ziehet man den Polypus hervor, drehet ihn einigemahl um, und schneidet ihn mit dem loßgelassenen Messer ab. Man ist in diesem Falle zu weilen gezwungen, um besser dabei zukoñen, und das Gewächs höher zu fassen, eine Oeffnung im hintersten fleischichten Theile des Gaumens zu machen, wiewohl auch hiedurch der gesuchte Endzweck nicht allemahl erhalten wird.

553. Wenn die Wurtzel sehr breit, das Nasen-Gewächs weislicht und weich, und der Krancke zur Operation sich nicht entschliessen will, so wendet man sich zum Gebrauch der Corrosifen (122), um die Wegnehmung damit zu beschaffen. Diese werden mit Hülfe einer kleinen Röhre an den benöthigten Ort gebracht, und die übrigen Theile der Nase nachmahls abgewaschen, auch wohl vorher mit einer kühlenden Salbe bestrichen, damit sie nicht auch davon angegriffen werden, und Schaden nehmen.

554. Man könte auf gleiche Art auch ein glüendes Eisen anbringen, wenn der Polypus ohne alle Empfindlichkeit ist, und keine andere Umstände es verwehren.

555. Das Binden lässet sich nur bei denen thun, die eine dünne Wurtzel haben. Man ziehet zu solchem Ende

Ende das Gewächs, so weit als möglich, hervor; bindet es mit einem Faden, und schneidet es auch wohl, wenn kein gar zu grosses Bluten zu besorgen, dahinter ab: oder lässet es sitzen, biß es von selbst abfället. Wiewohl durch dieses Mittel die Wurtzel gar selten rein herauskömt.

556. Wenn der Polypus gantz erhärtet, oder gar Krebs-artig befunden wird, thut man am besten, ihn überall nicht zu rühren (332. 347.). Wenn er mit einem Nasen-Geschwür (497.) vergesellschafftet wäre, ist eine desto stärckere Reinigung und Wegschaffung des verdorbenen nöthig: die Kranckheit aber auch so viel schwerer zu heilen.

Das XX. Capitel.

Die Hasen-Schaarte.

557. Die Hasen-Schaarte, unter welcher Benennung von einander getheilte Leffzen des Mundes begriffen werden, ist entweder eine frische Wunde, oder alt und die Rände derselben vertrocknet oder callöse; mit oder ohne Verlust des Fleisches: die Leffzen sind allein oder bei den öbern zugleich eine Portion des Kinnbackens und Gaumens mit getheilet: die gespaltenen Leffzen stehen weit von einander oder nicht.

558. Die frische entstehet, wie andere Wunden, von äusserlicher Gewalt. Die veraltete ist entweder angebohren, oder nach einer übel geheilten Wunde nachgeblieben.

559.

559. Sie machet das Angesicht ungestallt, und verursachet den Kindern eine Schwierigkeit im säugen, und den Erwachsenen in Aussprechung gewisser Buchstaben. Die Oeffnung des Gaumens hindert noch mehr am Reden. Sonst ist die Kranckheit vor sich ohne Gefahr.

560. Eine frische Hasen-Schaarte, wo kein Fleisch verlohren gegangen, und die Wunde sauber geschnitten ist, wird durch die vereinigende Binde, Hefft-Pflaster, oder Knopff-Nath geschwinde geheilet. (191-200.)

561. Die veraltete hingegen erfordert eine besondere Operation, welche den vertruckneten Rand der Spaltung wegnimt, eine frische Wunde macht, und hauptsächlich an den Lippen vorgenommen werden kan.

562. Zu solchem Ende schneidet die Rände der gespaltenen Theile mit einer feinen scharffen Scheere nach der Länge weg: stechet eine, zwo oder drei Nadeln, die besonders in dieser Absicht eine breite schneidende Spitze haben, durch beide gespaltene Leffzen, jede zwo Linien breit von einander, und fanget damit von oben an bindet einen Faden um die Nadeln, erst Creutzweise von oben nach unten gehend, hernach in die Ründe um alle herum, zu desto mehrerer Befestigung: leget an beiden Seiten kleine Compressen unter die Enden der Nadeln, damit sie die Haut nicht drücken oder verletzen; bedecket alles mit Carpie-Bäuschlein, die mit einem Balsamischen Medicament (121.), oder wenn es nöthig, mit Blutstillenden (227.) angefeuchtet sind, mit Compressen und einer bequemen Binde; schiebet inwendig

wendig zwischen den Leffzen und das Zahn-Fleisch, eine in Rosenhonig eingetauchte Leinwand: erneuret solche täglich, um die Zusammenwachsung dieser Theile zu verhüten: und ernähret währender Heilung den Krancken, der alle Bewegung der verwundeten Leffze vermeiden muß, bloß mit einzuschlurfenden kräfftigen Suppen.

563. Wenn der Verband vier, fünf, bis sechs Tage geruhig gesessen, so setzt sich eine Narbe, worauf man die übergelegten Sachen mit Gelindigkeit wegnimt: und zu erst die mittelste oder öberste Nadel, ein oder zwei Tage drauf die übrigen, behutsahm, und indem man die frische Narbe mit den Fingern der andern Hand indessen gehalten, heraus zieht. (200).

564. Wofern der Kinnbacken auch getheilet, und folglich keine Zähne vorhanden sind, worauf die Lippen nach dem Verbande ruhen könten, so wird ein metallen Blech über die Spaltung gelegt; und wenn hingegen ein unförmlicher Zahn im Wege wäre, solcher vor der Operation heraußgenommen.

565. Wenn die gespaltenen Theile gar zu weit von einander stehen, so ist die Operation unnütz; indem man entweder dieselben überall nicht recht zusammen bringen kan, oder doch die Unförmlichkeit von der Narbe eben so groß wird, als sie von der Hasen-Schaarte war. Auch kan sie bei Kindern, bevor sie einigen Begriff und Kräffte haben, nicht gar zu wohl unternommen werden.

566. Einige schneiden vorher das Bändgen unter

der Lippe durch: oder machen länglichte Einschnitte in den Wangen, damit die gespaltenen Theile desto besser sich zusammen ziehen lassen: andere kneipen nach der Sutur die Spitzen der Nadeln ab, daß sie nicht stechen sollen; welches aber alles keinen Nutzen hat.

567. Diese Operation der Hasen-Schaarte wird auch angestellet bei einem verhärteten Geschwulst und Krebs der Lippen, im Fall diese Kranckheiten die Eigenschafft an sich haben, daß sie völlig ohne einigem Ueberbleibsel ausgeschnitten werden können. (331. 347).

Das XXI. Capitel.

Die Verschliessung der Lufft-Röhre.

568. Der Canal der Lufft-Röhre, wird widernatürlich enge, oder zugeschlossen, wenn ein hinunter geschluckter grosser Knochen, oder anderer harter Körper, in der Kehle hängen bleibt: wenn eine Geschwulst oder Entzündung im Schlunde, dessen Theilen, oder selbst an der Lufft-Röhre, derselben öbere Oeffnung bedecket: und wenn etwas fremdes würcklich hinein fällt.

569. Es entstehet daraus, ohne die besondern Wirckungen einer jeden Ursache, eine Hinderung im Athem hohlen, und daher rührende Beängstigung, zu weilen ein so plötzlicher Tod, bei der letzteren Art, daß nichts weniger, als gnugsame Zeit zur nöthigen Operation übrig bleibt.

570. Bei der Heilung hat man die Absicht, die Ursache

sache wegzuräumen: und wenn sich solches verzögert, das Athem hohlen, woran das Leben hängt, zu erhalten, dadurch, daß man der Lufft inzwischen einen neuen Weg in die Lufft-Röhre verschaffet.

571. Wenn ein eingeschluckter Knochen, Gräte, Kirschen-Kern u. s. f. im Schlunde steckt, und die Lufft-Röhre von hinten zudrückt, so wird er mit einer Magen-Bürste, an welcher unten ein stückgen Schwam befestiget, entweder vollends in den Magen hinunter gestossen: oder beim heraus ziehen derselben zugleich mit heraus gebracht. Den Schwam tunckt man vorher in Oehl, damit er desto geschmeidiger hinein gehe.

572. Solte der Knochen im Anfange des Schlundes sitzen, daß man ihn noch sehen, und mit einer Zange erreichen könte, so kan er auf solche Art heraus gezogen werden Auch braucht man statt der Magen-Bürste im Nothfall ein blosses stückgen Schwam, welches an ein wenig Fisch-Bein befestiget ist.

573. Die Bräune, oder Entzündung und Geschwulst der hinteren Theile des Mundes, sie mag in den Mandeln oder einer andern Gegend ihren Sitz haben, wenn sie ohngeachtet aller innern und äusserlichen vertheilenden Mitteln so weit gehet, daß eine Erstickung zu besorgen, so muß um derselben zuvor zukommen, eine Oeffnung in der Lufft-Röhre vorgenommen werden, welche auch ohne Gefahr auf folgende Weise geschehen kan.

574. Leget den Krancken in eine bequeme Lage ins Bette oder auf einen Stuhl mit zurückgebogenem

Haupte: fasset die Bedeckungen des Halses mit den Fingern: schneidet sie unter dem Adams-Apffel nach der Länge, von oben nach unten, bei zwei qveer Finger breit durch: machet zwischen dem dritten und vierten knorplichten Ringe, oder, so ihr die Mitte nicht treffen könnet, in einem dieser Knorpel, nach der Qveere eine Oeffnung mit einer bewickelten Lancette: bringet hernach eine Sonde, und vermittelst derselben eine kleine etwas gebogene Röhre hinein: befestiget sie mit einem durchlöcherten Pflaster und einer bequemen Binde: lasset sie also drinnen, bis der Krancke Lufft hohlen kan, wenn man die Röhre mit einem Finger zuhält: ziehet sie sodann heraus, und behandelt die Oeffnung wie eine Wunde, welche leichtlich heilet. (185).

575. Gleich nach der Operation, welche man auch ohne weitere Umstände mit einem Trocar verrichten kan, verliehret der Krancke die Stimme, bekömt sie aber nach zugehaltener Oeffnung allemahl wieder.

576. Solte sich eine Wind-Geschwulst (379) bei der Oeffnung einfinden, so ist zwar keine Gefahr dabei, aber doch die letztere ein wenig zu erweitern, und die Geschwulst gehörig zu behandeln.

577. Wenn der Stam der allhier liegenden Blut-Ader, so nach der auswerts an der Lufft-Röhre gelegenen grossen Drüse gehet, getroffen wird, so ist die gantze Operation unnütz, indem das Bluten nicht anders, als mit Zusammendrückung der Wunde, gestillet werden kan.

578. Einige wollen die Musculn, so von dem Brust-Bei-

Bein nach dem Zungen-Beine gehen, vorher von einander sondern: andere fürchten die Verletzung des zurücklauffenden Nervens; welches aber beides unnöthig.

579. Wenn etwas fremdes in die Lufft-Röhre würcklich hineingefallen, so wird eben dergleichen Oeffnung (574.) durch die Haut, Fett, Fleisch und Lufft-Röhre auf einmahl zureichend groß gemacht, und das darinsteckende dadurch mit einem bequemen Instrument heraus gezogen.

Das XXII. Capitel.

Die Geschwüre einiger besonderer Theile.

§. 1. Das Geschwür in der Brust.

580. Beim Geschwür in der Brust liegt die Materie entweder frei in derselben Höhle, oder sie ist in einem besondern Sacke eingeschlossen.

581. Die Ursache ist allemahl eine vorhergegangene Entzündung eines derer Theile, die in der Brust liegen, welche zu einer Suppuration ausgefallen.

582. Ausser den allgemeinen Kenzeichen der Verschwürung (98. 99. 102. 115) finden sich insbesondere, wenn der Eiter sich in die Brust ergossen, alle Zeichen einer ausgetretenen Feuchtigkeit (271): doch ist die druckende Schwere auf dem Zwerch- und Mittel-Fell so viel stärcker, je schwerer die Materie, als rein Blut und andere Säffte. Wenn aber der Eiter in einem besondern Behältnisse liegt, so zeiget sich vielmehr ein auszehrendes Fieber.

583. Die Materie muß bald anfangs aus der Brust herausgeschaffet werden, ehe sie die inwendigen Theil beschädigen kan.

584. Zuweilen geht sie durch einen Husten, mit dem Urin oder durch andere Wege, mit mercklicher Linderung weg, in welchem Falle man dergleichen Auswurf mit beqvemen innerlichen Mitteln befördern kan.

585. Sonst aber wird eine Oeffnung zwischen den Ribben gemacht, um dieselbe herauszubringen, auf gleiche Art, wie bei den Brust-Wunden geschicht, wo sich ausgetretene Feuchtigkeiten in der Höhle der Brust finden. Wie denn auch die Reinigung und Heilung auf eben diese Weise beschaffet werden muß. (280-285.)

586. Wenn die Materie in einem Sacke lieget, ausserhalb oder innerhalb der Haut der Brust, so kan die Oeffnung mit dem Trocar geschehen (368.), und der Sack nachher durch die Suppuration weggenommen werden, wie bei derjenigen Wassersucht gebräuchlich, welche in einem besondern Behältnisse eingeschlossen ist (375.). Wenn aber dieser Sack auf der Lunge fest gewachsen, so wird die Heilung unmöglich seyn, wo er nicht etwa von selbst sich öffnet.

§. 2. Der Wurm am Finger.

587. *Mit diesem Namen* wird eine Entzündung und Abceß bezeichnet, welche an der Spitze des Fingers entstehen, und wovon die Materie entweder äusserlich unter der Haut befindlich ist: oder mehr inwendig, in der Scheide der Sehnen: oder auch in der Haut sich gesetzet, die den Knochen umgibt.

588.

588. Die Ursachen sind eben dieselben, die auch in andern Theilen des Cörpers Entzündung und Suppuration zuwege bringen (67-69. 96.). Doch entstehen hier die äusseren mehr von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit, und die inwendigen von innerlichen Ursachen.

589. Bei den äusserlichen finden sich die allgemeinen Wirckungen der Entzündung und Verschwürung (70. 98. 99. 102.). Bei den innerlichen ist oft von aussen wenig oder gar keine Geschwulst zu bemercken. Wogegen diejenige Art, so in der Scheide einer Sehne entsteht, die Sehne und andere nahegelegene Theile drücket und endlich zernaget, worauf alle Wirckungen der Verwundung eines elastischen Cörpers folgen (207-209), und sich insbesondere nach der Länge der Sehne und des Musculs erstrecken. Eben dergleichen, und in einem noch höhern Grad geschicht, wenn die Kranckheit sich in die Haut des Knochens setzet, nur daß die Härte, Schmertzen, u. s. w. sich überall gleich ausbreiten.

590. Die äusseren Entzündungen haben nicht viel zu bedeuten, und suppuriren gar leicht. Doch können sie den Verlust des Nagels nach sich ziehen, wenn die Materie sich bei und unter demselben gesetzet.

591. Die inneren suppuriren schwerlicher, und verursachen zuweilen gefährliche, oder wohl gar tödtliche Zufälle. In der Scheide der Sehnen geschicht eine vermehrte Absonderung der Feuchtigkeiten, wodurch diese beiden Theile zuletzt zusammenwachsen können, und also die Bewegung des Fingers verhindert wird, oder gar

verlohren geht. Der Eiter, welcher in der Haut des Knochens entspringet, greift zuweilen das Bein selber an, und verursachet sodann desselben Verlust (136.)

592 Die Heilung ist eben dieselbe, die bei andern Entzündungen und Verschwürungen angebracht wird. Zur Zeit der Entzündung dienen vornemlich schmertzstillende Mittel, z. E. warme Milch, worein der Finger zuhalten, u. d. g. (80. 81.) welche auch wol mit vertheilenden (85.) sich vermischen lassen. Die Suppuration wird nicht durch empfindlichmachende Sachen, oder Pflaster befördert, sondern vielmehr durch erweichende (80.). Und nach Verfertigung der Materie, muß der Ort, wo sie sich enthält, geöffnet werden.

593. Ist sie von aussen zu sehen und zu fühlen, so wird dieselbe Gegend geöffnet. Wo nicht, wird der Finger an der Seite; wofern auch daselbst kein Eiter anzutreffen, die Scheide der Sehnen; und wenn es nöthig, die um den Knochen liegende Haut selber mit einer Lancette aufgeschnitten: wie weit die Suppuration sich erstrecke, mit der Sonde untersucht: fals sich in den Häuten verdickte oder callöse Stellen finden, selbige mit einer Scheere oder Messer weggenom̃en: die etwa zur Ersterbung geneigten Stellen mit natürlichen Balsamen, und die schon erstorbenen mit Terpenthin-Spiritus verbunden: alles mit einer beqvemen Bandasche befestiget: und das übrige wie ein Geschwür eines elastischen Theils (216.) behandelt.

594. Weil die Entzündung der Scheide der Sehnen, wenn sie groß ist, bis zu Ende der flachen Hand und

und noch weiter sich ausbreiten kan, so wollen einige, daß man bei der Oeffnung des Geschwüres das qveerliegende Band ohne Scheu mit durchschneiden solle; welches aber wegen der grossen Gefahr niemahls angerathen, sondern vielmehr an beiden Seiten desselben, wenn es nöthig, eine Oeffnung gemacht werden muß.

595. Der Nagel kan den Finger verletzen, wenn er krum wächst, indem er sodann die Haut und das Fleisch durchbohret und empfindliche Schmertzen verursachet. In diesem Fall muß der krumme Theil von dem übrigen abgeschnitten, aus der Wunde herausgezogen, diese gehörig geheilet, und wo noch etwas ungleiches am Nagel bemercket wird, solches abgekratzet werden.

596 Wenn der Nagel vom Finger weggeschnitten worden, oder bei der Suppuration verlohren gegangen, pflegt man die entblössete Stelle mit ein wenig weiß Wachs zu bedecken, biß er wieder hergestellet ist.

597. Die Finger oder Zehe, wenn sie entweder von Natur oder durch üble Heilung eines Geschwüres zusammen gewachsen sind, müssen mit einer Scheere oder Messer von einander geschnitten, und ordentlich geheilet werden (128.)

Das XXIII. Capitel.

Der Stein.

598. Der Stein hält sich in der Niere oder in der Blase auf: allwo einer allein, oder mehrere zugleich vorhanden: und diese sind sehr, oder nicht son-

derlich hart: bestehen entweder aus vielen über einander liegenden Tafeln oder Häuten, in deren Mittelpunct ein Kern, so unter allen seinen Theilen der festeste, verborgen ist, oder nicht.

599. Der Nieren-Stein, welcher in der Niere selbst, oder im Becken lieget, hat seinen Ursprung von groben, dicken Theilgen, die sich im Geblüte aufhalten, in den Nieren zusammenhäuffen, und entweder mit dem Urin unter der Figur eines groben Sandes oder würcklicher kleiner Steine weggehen; oder daselbst stehen bleiben, zum Stein werden, der an Grösse immer zunimt, und durch sein Gewicht mehrentheils Entzündung, Schmertzen, druckende Schwere, Suppuration und noch mehrere Zufälle, auch zuweilen Verhaltung des Urins, erreget. Wenn er durch die Urin-Gänge geht, verändert die von ihm verursachte Empfindlichkeit ihre Stelle, und nähert sich zugleich der Blase.

600. Die Heilung desselben muß durch innerliche Mittel bewerckstelliget werden, indem die Chirurgie ausser dem Gebrauch erweichender und schmertzstillender Bäder und warmen schmertzstillenden (80. 81.) Umschlägen nichts dazu beitragen kan. Es haben zwar einige vorgeschlagen, den Stein durch eine im Rücken zu machende Oeffnung aus der Niere heraus zu nehmen; allein um der damit verknüpften Gefahr willen ist diese Operation nicht im Gebrauch, und das Stein-Schneiden wird heut zu Tage lediglich um des Blasen-Steins willen vorgenommen.

601. Der Blasen-Stein rühret am gewöhnlichsten

her vom Nieren-Stein, der in der Blase liegen blieben: gar selten von andern fremden Cörpern, die zufälliger Weise von aussen in die Blase gekommen.

602. Er verursachet eine Schwere in der Blase und um die Gegend des Blasen-Halses: öfteren Trieb zum Stuhlgang und Wasserlassen: welches letztere zuweilen mitten im Lauffen plötzlich stille steht: und niemahls ohne Schmertzen verrichtet werden kan, der sich durch den gantzen Harngang erstrecket, auch noch einige Zeit nach dem Wasserlassen dauret, und durch Creutzförmige Stellung der Füsse beim uriniren erleichtert wird: vorn an der Eichel fühlet der Krancke ein Jucken: endlich kömt eine völlige Entzündung der Blase, und ihre Wirckungen (70).

603. Wenn ein grosser Stein in der Blase liegt, so gehet überdem ein häufiger sehr zäher Schleim mit dem Urin weg: und man kan ihn gemeiniglich mit einem in den Mastdarm eingebrachten Finger, oder mit dem Catheter fühlen. Zuweilen aber ist der Stein in einem besondern Beutel eingeschlossen, so daß man ihm mit der Sonde überall nicht beizukommen vermag. Zuweilen bemercket man bei der Untersuchung etwas hartes, welches jedoch nicht immer ein Stein, sondern auch wol eine andere Geschwulst seyn kan.

604. Diese Kranckheit ist gefährlich, wegen der vielen Zufälle, die sie verursacht, unter welchen die Entzündung gar leicht auf eine unheilbahre Suppuration ausfallen kan; und wegen der Gefahr, welche die Operation vor sich selbst begleitet.

605. Je länger der Stein an einem Orte lieget, je grösser wird er, indem sich immer mehrere neue Tafeln herum legen, und es bleibt zur Heilung nichts übrig, als den Ort zu öffnen, und den Stein herauszunehmen.

606. Das Steinschneiden geschicht entweder über oder unter dem Schaambeine. Ersteres nennet man die hohe: letzteres die niedrige Manier zu schneiden, welche abermahl durch drei Wege bewerckstelliget wird, durch die grosse Manier, den Seiten-Schnitt, und die kleine Manier. Bei allen gehet die Einbringung des Catheters voran. Und, wenns möglich, werden sie am besten zur Frühlings- und Herbst-Zeit vorgenommen.

607. Der Catheter, welcher eine krumme Sonde, ist entweder von Silber verfertiget, gantz hohl, mit einem dünnen silbernen Drate, der herausgezogen werden kan, inwendig, und mit Löchern vorn an der Seite versehen; oder eisern, und hat eine Furche nach der Länge seines gekrümten Theiles. Jener wird gebraucht, den verhaltenen Urin aus der Blase herauszulassen, laulicht Wasser oder Medicamenten hinein zu sprützen, und den Stein zu sondiren. Dieser aber dienet beim Steinschneiden dem Chirurgo zum Wegweiser, an welchem Orte die Oeffnung gemacht werden müsse. Von beiden Sorten muß man verschiedene und von allerhand Grösse haben.

608. Er wird auf zweierlei Art in die Blase gebracht. Denn man steckt die vorher in Oehl getunckte Spitze dergestalt in die Harn-Röhre, daß der Bogen entweder sogleich niederwärts und die Handhabe nach dem Un-

terleibe gekehret ist; oder jener wird zuerst in die Höhe gerichtet. Wenn man in die Mitte der Harn-Röhre hingelanget unter das Schaambein, zu der allda befindlichen Erhöhung der innern Haut, ziehet man, darüber ungehindert wegzukommen, den auf die erste Art eingebrachten Catheter ein wenig zurück: oder, wenn nach der zweiten Art verfahren ist, drehet man den Catheter um, und passiret im Umdrehen die erwehnte Stelle. Wobei alle Behutsamkeit um desto nöthiger, weil bei übereilter Einbringung diese erhöhete Haut leicht durchzustossen, und nachher der rechte Weg in die Blase auf keine Art zu treffen ist.

609. Nach der hohen Manier zu operiren, lasset den Krancken den Urin vorher zurück halten, daß die Blase so voll sey, als möglich: oder wenn die Entzündung und Schmertz der Blase es zulassen, leget ihn in eine beqveme Lage, daß er mit dem Hinterleibe hoch liege, und sprützet mit der grösten Gelindigkeit dieselbe voll laulicht Wasser, daß sie über dem Schaambein hervorrage; lasset ihn die Schenckel mässig in die Höhe halten, durchschneidet nach der Länge mit einem scharfen Messer Haut, Fett, Fleisch und das unterste über dem Schaambeine der weissen Linie, bis zur Blase: fühlet mit dem Finger zu, wie weit ihr gekommen: öffnet mit einem zweiten sehr scharffen Messer die Blase selbst: stecket den Finger in diese Oeffnung, sogleich wenn das Messer sie zu machen anfängt: und lasset ihn drinnen, wenn ihr dieses heraus ziehet, damit ihr nach dessen Anleitung die Zange hinein bringen könt, mit welchem ihr den Stein fasset und heraus nehmet.

610. Zur Operation nach der grossen Manier, leget den Krancken auf eine abhängig liegende Tafel mit in die Höhe gestellten gebogenen Knien, und auswerts an den Füssen befestigten Händen: bringet den eisernen Catheter in die Blase (607.): wendet den Bogen dergestalt nach aussen, daß die Rinne auswerts an der lincken Seite der Nath des Perinei unter dem Gemächte zu fühlen sey, und den häutigen Theil der Harn-Röhre nach diese Gegend drücke: lasset das Gemächt von einem Gehülfen gelinde in die Höhe, und von zwei andern die Knie von einander halten; machet nach der Anleitung des Catheters mit einem scharffen zweischneidigen Messer eine gnugsame Oeffnung durch die Haut und übrigen Theile bis an die Harn-Röhre, durchschneidet auch diese nicht weit vom Blasen-Halse mit einem andern Messer von gleicher Art: kommet aber nicht gar zu weit nach hinten, um den Mastdarm zu vermeiden: nachher bringet den Führer hinein, vermittelst der Rinne des Catheters, in welche der Schnabel des Führers genau treffen, und zu solchem Ende fein genung gemacht seyn muß: erweitert den Blasen-Hals, welches der Führer auch schon einigermassen gethan, noch mehr mit Einsteckung des Fingers in die Wunde: ziehet den Catheter aus der Blase: bringet dagegen die Zange vermittelst des Führers hinein: welchen ihr darauf herausziehet: machet die Zange, deren vörderer Theil nicht gantz genau schliessen muß, um destomehr zu vermeiden, daß die Blase selber nicht mit gefasset werde, von einander: welches die Erweiterung des Blasen-Halses vermehret:

suchet

suchet den Stein: wenn ihr ihn gefunden, so haltet die eine Hand an die Wunde, um dieselbe zurückzuhalten, und mit der andern ziehet den Stein gelinde heraus.

611. Der Seiten-Schnitt, welcher eben wohl auf mehr als eine Art verrichtet wird, ist von dem vorigen darin unterschieden, daß die Oeffnung selber mehr seitwerts von der Nath des Perinei ab, und weiter hinein geht, indem bei dieser Operation der Blasen-Hals nicht erweitert, sondern würcklich durchschnitten werden muß: oder wenn es möglich, gar vermieden, und die Blase selber an der Seite geöffnet wird, wodurch man die bei der vorigen Manier zu befürchtende Fistel, oder das Unvermögen den Urin zu halten, vermeidet. Doch können auch hierbei viel eher die in dieser Gegend liegenden grossen Blut-Gefässe verletzet werden.

612. Bei der kleinen Manier stecket der Chirurgus zwei Finger der lincken Hand, die er vorher in Oehl getaucht, in den Mastdarm, drücket den in der Blase befindlichen Stein gegen das Perineum, so starck, daß er eine Erhöhung daselbst mache, schneidet hieselbst an der lincken Seite alles durch, und machet eine so grosse Oeffnung, daß der Stein mit den in den Mastdarm eingebrachten Fingern sich heraus drücken, oder mit einer Zange heraus ziehen läst.

613. Allemahl muß die Oeffnung des Blasen-Halses, oder der Blase, weit gnug seyn, daß nicht derselben Häute sich in die Rinne des Catheters setzen, und der Führer, wie auch die Zange, beim Einbringen der Blase verfehlen, und vorbei gehen. Man hat sich vordem

noch

noch eines besonderen erweiternden Instruments bedienet, welches aber, ob es gleich nicht ohne Nutzen, doch anietzo nicht mehr im Gebrauch ist. So sind auch die beiden Führer, so das Männgen und das Weibgen genannt werden, nicht mehr heut zu Tage üblich, indem man lieber den einigen, vom Hildanus erfundenen, brauchet.

614. Könte man mit der Zange den Stein nicht finden, oder wegen seiner Lage nicht beqvehm genug fassen, so zieht man sie heraus, suchet die Stelle, wo er liegt, mit dem Finger oder mit einer Sonde, daran zu solchem Ende vorn ein kleiner Knopf sitzet: oder gibt ihm, vermittelst des letzteren Instruments eine andere Stellung: und zieht ihn sodann mit der wieder eingebrachten Zange heraus.

615. Wenn der Stein seiner Grösse wegen nicht heraus kommen kan, zerbricht man ihn mit einer Zange, die mit starcken Zähnen versehen, und zieht das gröste Stück mit der Zange hervor: die übrigen kleineren gehen bei der folgenden Suppuration von selbst weg. Eben so verfährt man, wenn der Stein zufälliger Weise zerbräche.

616. Ein an der Blase angewachsener Stein muß nicht mit Gewalt abgerissen, sondern der künfftigen Suppuration, daß solche ihn loß mache, überlassen werden.

617. Wird der Stein, wenn er herauskömt, rauch und eckigt befunden, so ist es ein Zeichen, daß nur einer allein sey. Aus dem Gegentheil aber nimt man ab, daß

daß mehrere vorhanden, deren Gegenwart die mit einem Knopff versehene Sonde erforschen kan.

618. Nach der Operation, auff die niedrige Manier, so lange die Entzündung im Blasen-Halse dauret, geht der Urin nicht durch die Harn-Röhre herauß, sondern durch die gemachte Oeffnung; welche anfänglich trocken, und nachher als eine Wunde eines elastischen Theils, mit balsamischen Mitteln (214 - 216), und einer bequemen Bandasche, verbunden wird.

619. Die Verletzung der Blut-Gefässe erfordert Blutstillende Mittel, oder wenn diese zu schwach sind, wie bei dem Seiten-Schnitt insbesondere geschehen kan, die Ligatur (227. 230. 231) vor, oder nach geendigter Operation. Auch muß der Krancke, so lange das Bluten währet, die Schenckel von einander halten, damit das Blut einen freien Weg noch aussen habe, und nicht in die Blase zurück fliesse, allwo es, nach dem es geronnen, Beängstigung, Ohnmacht und gar den Tod verursachet.

620. Alle Arten des Steinschneidens sind gefährlich, und sollen deswegen bei schwachen Cörpern, gar alten Leuten, recht kleinen Kindern, und ohne Beobachtung einer strengen Diet vor und nach demselben, nicht unternommen werden. Doch wenn man die Wahl hat, ist die hohe Manier, welche überdem sich vor Frauens-Persohnen am besten schicket, allen übrigen vorzuziehen. Nechst dieser ist der Seiten-Schnitt zurechnen, hernach die grosse, und endlich die kleine Manier. Wie

wohl auch hierbei vieles auff die Gewohnheit und Uebung des Chirurgi ankomt.

621. Bei Frauens-Leuten lassen sich die Steine zu weilen nach blosser Erweiterung der Harn-Röhre und Blasen-Halses, die mit den beiden Führern, Männgen und Weibgen, oder dem erweiternden Instrument (613) geschehen kan, vermittelst einer Zange herausnehmen. Und wenn sich nach solcher Operation der letztere nicht gehörig wieder schliesset, und sie folglich das Wasser nicht zu halten vermögend, braucht man dagegen einen wächsernen Ring, welcher in der Mutter-Scheide, so lange es nöthig, getragen wird.

622. Der Stein kan, wenn er aus der Blase gekommen, vorn in der Harn-Röhre hängen bleiben, in welchem Fall diese an selbiger Stelle zu öffnen, der Stein herauszunehmen, und die Wunde, welche geschwinde heilet, gehörig zu behandeln ist. (214-216.)

623 Dem Steinschneiden kömt sehr nahe die Oeffnung des Perinei, die aus verschiedenen Absichten unternommen, und wobei entweder die Harn-Röhre nahe am Blasen-Halse auff gleiche Art durchgeschnitten wird, wie bei der grossen Manier den Stein zu schneiden (610.): oder der Blasen-Halß, und die Blase selber geöffnet, wie beim Seiten-Schnitt (611): oder mit einem Trocar die Seite der Blase, oder derselben oberer Theil über dem Schaambeine durchstochen wird. Nach der Oeffnung bringet man im ersteren Falle, vermittelst des Fingers, eines Führers, oder einer Sonde, die vorn mit einem Knopffe versehen, eine Röhre in

die Blase, an deren beiden Seiten ein Faden befestiget, womit sie angebunden werden kan. Diese Röhre bleibt einige Tage in der Wunde, damit der Urin dadurch heraus fliessen könne; es wäre denn, daß sie eine so starcke Empfindlichkeit verursachte, daß man sie eher wegnehmen müste. Die Wunde selber wird hernach wie eine Wunde eines elastischen Theiles geheilet. (214-216).

624. Wenn die Ursache dieser Operation ein schwammiges oder ander Gewächs in der Blase ist, welches dem Urin den Außgang wehret, so werden in den ersten Tagen täglich reinigende Träncke (122.), aber keine Spiritus eingesprützt, die Röhre auß und wieder eingebracht, damit durch diese gemachte Empfindlichkeit eine Entzündung und Suppuration entstehe, welche das Gewächs wegnehmen können Wobei man mit den reinigenden Mitteln fortfähret biß zu gäntzlicher Außrottung desselben.

625. Geschicht sie aber wegen einer Entzündung, die den Blasen-Halß verschliesset, und um ihrer Empfindlichkeit willen keinen Catheter hindurch lässet, so dienen nachher innerliche und äusserliche vertheilende Mittel. (84.)

626. Wenn vertrocknete callöse Stellen, oder Narben nach vorherigen Geschwüren, oder andere Auswachsungen in der Harn-Röhre vorhanden, die sich mit dem Catheter nicht wegstossen, noch mit einem grünen Wachslichte wegbringen, oder, so sie von Venerischer Kranckheit herrühren, mit hierzu dienlichen Mitteln

nicht heilen lassen, und den Durchgang des Urins verschliessen, so öffnet man das Perineum, den Urin heraus zu lassen, und diese wiedernatürliche Gewächse unterdessen fortzuschaffen.

627. In den Fisteln des Perinei, die biß in die Harn-Röhre gehen, und auff die gewöhnliche Art (476) sich nicht wollen heilen lassen, muß man zu dieser Operation schreiten.

628. Sie wird auch vorgeschlagen in Geschwüren der Blase, um die Materie heraußzuschaffen, und reinigende Träncke hinein zu bringen. Doch, wegen der unvermeidlichen Entzündung, welche die Suppuration nur vermehren würde, ist es besser, das Einsprützen dieser Mittel durch die Harn-Röhre zu verrichten.

Das XXIV. Capitel.
Die Verrenckung.

629. Wenn ein Knochen aus seiner natürlichen Lage dergestalt heraus kömt, daß zwei zusammen verbundene Knochen im Gelencke von einander stehen, so ist er verrenckt.

630. Diese Kranckheit ist entweder frisch oder veraltet: vollkommen oder unvollkommen: allein oder mit einer andern, innerlichen oder äusserlichen, verbunden, mit Entzündung, Bein-Bruch, Bruch des am Rande der Pfanne, aus welcher der Knochen gewichen, sitzenden Knorpels, u. s. w: Es ist nur ein, oder es sind mehrere Knochen zugleich verrenckt.

631 Die Ursache ist allemahl eine äusserliche Gewalt bei einer gewissen Lage des Gliedes. Doch können innerliche Umstände Gelegenheit geben, daß sie desto leichter geschehen, als unreine Säffte, Schlappigkeit der Bänder, welche letztere entweder natürlich ist, von Kranckheiten oder von vorigen Verrenckungen herrühret.

632. Hierzu kömt noch insbesondere bei Verrenckung derer Glieder, die eine doppelte Einlenckung haben, die Zerreissung eines der beiden Seiten-Bänder: Beim Ober-Arm und Schenckelbein, eine gantz besondere Lage, oder innerliche Ursache, und beim letzteren zuweilen die Zerreissung des inwendig gelegenen Bandes. Eine ungewöhnlichere und zugleich unheilbare Ursache beim Schlüsselbein ist die Pulß-Ader-Geschwulst der grossen Arterie (439.)

633. Die Verrenckung hebet den Gebrauch des Gliedes oder Theiles auf, so weit er von dem außgewichenen Knochen abhänget: dehnet die zum Gelencke gehörigen Bänder so sehr auß, daß daher alle Wirckungen eines verletzten elastischen Theils entstehen können (207-209): drücket die nahegelegenen Gefässe zusammen, und verhindert also den Einfluß des Blutes und der Lebens-Geister: der außgetretene Kopff macht eine widernatürliche Erhöhung an der einen, und eine Höhle an der andren Seite beim Gelencke: es findet sich eine unnatürliche Gestalt des gantzen Gliedes, und desselben Verlängerung oder Verkürtzung.

634. Ueberdem entstehen, nach der besondern Lage

und Beschaffenheit der Theile auch noch andere Wirckungen, z. E. wenn der Degenförmige Knorpel nach einwerts verrencket, oder vielmehr gebogen ist, wird durch Zusammendrückung des Magens und der Leber ein beständiges Brechen erreget.

635. Eine unvollkommene Verrenckung hat schwächere Wirckungen: und eine völlige hat stärckere, deren Hefftigkeit desto grösser, je tieffer die Einlenckung gewesen.

636. Die Verrenckung der Ellenbogen-Röhre, und der Schienbein-Röhre ist schwer zu erkennen, so lange die schadhaffte Stelle geschwollen ist.

637. Diese Kranckheit ist beinahe gefährlicher, als wenn das Bein gar gebrochen, indem die außgedehnten Bänder ihre vorige Krafft nicht allemahl so bald, und zuweilen niemahls völlig wieder bekommen. Doch ist die Gefahr grösser, wenn die Verrenckung vollkommen, lange gedauret, die Einlenckung tieff, die Ursachen innerlich, und noch mehrere Kranckheiten, insonderheit ein Beinbruch, damit verknüpffet sind.

638. Diejenige, so eine innerliche Schwachheit und eine Schlappigkeit der Bänder zum Grunde hat, kömt leichtlich wieder: Die, bei welcher eine Geschwulst oder ein einwerts gebogenes, oder abgebrochenes Stück des am Rande der Höhle des Gelenckes sitzenden Knorpels diese Höhle anfüllet, imgleichen da das Bein zugleich nicht weit vom Gelencke gebrochen, unmöglich zu heilen: Eine völlige Verrenckung der Wirbel ist tödtlich, die unvollkommene an diesen Theilen sehr gefährlich:

fährlich: Die Zusammendruckung grosser Blut-Gefässe und Nerven kan eine Erstarrung oder gar eine Lähmung und Ersterbung der dazu gehörigen Theile nach sich ziehen.

639. Bei der Heilung hat man die Absicht, die außgewichenen Knochen in ihre natürliche Lage zu bringen, und sie darin zu erhalten.

640. Die Einrichtung erfordert eine vorhergehende gnugsame Außdehnung des verrenckten Gliedes, welche, nach dem mehreren oder wenigern Grad der Verrenckung, der Grösse und der Tieffe des Gelenckes mit der Hand, umgelegten Tüchern, oder mancherlei Instrumenten verrichtet, und wozu eine beqveme Stellung des Krancken erfordert wird. Worauff man den außgewichenen Kopff des Knochens mit behutsamen hin und wieder drehen in seine Höhle einschiebet. Daß aber solches richtig bewerckstelliget, bezeuget die wieder hergesetzte natürliche Gestalt und Bewegung des Gliedes, und die auff einmahl fast gäntzlich auffhörenden Zufälle, so von der Verrenckung entstanden.

641. Der wieder eingerichtete Theil erhält sich in seiner gehörigen Stellung entweder von selbst, und sodann braucht es weiter nichts, als ihm eine gnugsame Ruhe zu lassen, damit die außgedehnten Bänder ihre natürliche Krafft wieder bekommen: oder man bedienet sich zu solchem Endzweck einer beqvemen Binde, die nach eines jeden Theiles Beschaffenheit einzurichten ist.

642. Solte eine andere Kranckheit, Entzündung, Bein-Bruch

Beinbruch, Geschwulst, Wunden, Abceß, Ersterbung, u. a. m. die Einrichtung oder Erhaltung verhindern, muß solche, wenn es möglich, vorher weggeschaffet, oder doch gemindert werden. (55.)

643. Wenn an Händen und Füssen eine gäntzliche Zerreissung aller Bänder, oder eine Qvetschung des Knochens damit verbunden, ist es am rathsahmsten, gleich zur Amputation zu schreiten. (156. 158.)

Das XXV. Capitel.

Der Bein-Bruch.

644. Wenn ein gantzer Knochen in zwei oder mehrere Enden zersprungen ist, und die Enden würcklich von einander getrennet sind, so heißt die Kranckheit ein Bein-Bruch. Wenn aber, insonderheit in platten Knochen, die Enden noch fest mit dem übrigen sitzen, ein Spalt (238.) oder Spalt-Bruch: und endlich eine Bein-Wunde, wenn bei einer angebrachten Wunde das verletzende Instrument durch die weichen Theile bis in den Knochen gegangen. (204.)

645. Der Bruch gehet entweder qveer durch das Bein in gerader Linie, oder dieses ist schieff gebrochen. Hergegen die Möglichkeit der Spalt-Brüche, so nach der Länge gehen, und in platten Knochen vorkommen können, ist bei runden sehr zweiffelhafft. Die Kranckheit ist entweder allein oder mit einer andern, als Entzündung, Wunde, Verrenckung, Ersterbung, u. s. w. vergesellschafftet. Es ist nur ein Knochen, oder es sind meh-

mehrere: er selbst, in der Mitte oder am Ende, oder sein knorpelichter Fortsatz, gebrochen.

646. Die Ursache ist allemahl eine äusserliche Gewalt, ein Fall, Schlag, Stoß, u. d. g. doch können innerliche Umstände, als unreine, Scorbutische und Venerische Säffte, imgleichen die Erstarrung der festen Theile durch grosse Kälte, vieles dazu beitragen, daß die Beine desto leichter brechen.

647. Eine gar selten sich zutragende Gelegenheit zum Bruch der Ribben und des Schlüssel-Beins ist eine grosse Pulß-Ader-Geschwulst der grossen Arterie (439.).

648. Der Bein-Bruch hebet den Gebrauch und die Bewegung des Gliedes auf, so weit diese von dem Knochen abhängen, ob gleich die andern Theile unversehrt geblieben. Die schieffen Brüche machen eine Tieffe oder Höhle an der einen Seite, und eine Erhöhung an der andern: sie verkürtzen das Glied, und machen es unförmlich. Die gebrochenen Enden verursachen bei ihrer Bewegung ein knarrendes Geräusch: zuweilen lassen sie sich durchs Gefühl und Gesicht unterscheiden: stechen, wenn sie eine Spitze haben, oder drucken die angrentzenden weichen Theile, Fleisch, Adern, Nerven, Sehnen und die Haut, so den Knochen umgibt: eren Verletzung denn nach ihrer verschiedenen Natur mancherlei Zufälle nach sich zieht, Schmertzen, Entzündung, Suppuration, u. s. w. Der Bein-Bruch verursachet einen Ausfluß der in dem Knochen und seinen Gefässen enthaltenen Feuchtigkeiten.

649. Ein Qveer-Bruch der gerade durchgehet, der Bruch derer knorpelichten Fortsätze, und ein Spalt sind nicht immer so gar leicht zu kennen als ein schieffer Bruch, weil bei den ersteren die gebrochenen Theile ihre natürliche Lage behalten können, und bei dem dritten allezeit behalten: Jmgleichen der Bruch der Ellenbogen- und der Schien-Bein-Röhre, weil die dabei liegenden grösseren Knochen die Gestalt und Bewegung des Vorder-Arms und mittleren Fusses grösten theils erhalten: Auch der Bruch des Halses am Schenckel-Bein, weil der Fuß dem ungeachtet zuweilen einigermassen sich bewegen kan.

650. Der Bein-Bruch an und vor sich ist eben nicht gefährlich, indem mittelmäßige Knochen in fünff bis sechs Wochen an einander heilen, vermittelst eines callösen oder knorpelichten Wesens, welches von der äussern Haut derselben seinen Ursprung nimt, die getrenneten Theile miteinander verbindet, und stuffenweise endlich eine noch mehrere Härte bekömt, wie der Knochen selber.

651. Doch kan die Gefahr vergrössert und die Heilung verzögert werden, durch die Hinzukunfft anderer Kranckheiten: durch den schwächlichen Zustand oder üble Aufführung des Krancken: durch die Grösse, Stärcke, Lage und Anzahl der gebrochenen Knochen: wenn der Bruch nahe am Gelencke geschehen: oder die nöthigen Mittel versäumet worden.

652. Der Bruch der Wirbelbeine, sonderlich des Halses, kan tödtlich werden, oder doch eine Erschütterung

rung des Rücken-Marcks und eine Lähmung verursachen. An Händen und Füssen kan eine Krümme, oder andere unförmliche Gestalt, welche bei schieffen Brüchen kaum gäntzlich zu vermeiden, nachbleiben.

653. Zur Heilung wird erfordert die natürliche Lage der gebrochenen Theile, und gnugsame Ruhe, um wieder zusammen wachsen zu können.

654. Fals demnach die getrenneten Enden der Knochen aus ihrer gehöriger Stellung gewichen, müssen sie wieder darein gebracht; und so sie sich übereinander zurück gezogen hätten, vorher, so viel es nöthig, ausgedehnet werden, welches letztere man nach der unterschiedlichen Stärcke und Lage des Beines mit den Händen oder Instrumenten verrichtet (640.).

655. Die Ruhe wird ihnen verschaffet theils durch einen beqvemen Verband, der die Theile in ihrer natürlichen Lage erhält, und welcher nach der besondern Stelle und Figur eines jeden Knochens einzurichten, auch bei allen weder zu loß noch zu fest angezogen seyn soll: theils dadurch, daß der Krancke den schadhafften Ort, und, wenn es nöthig, sich selbst überall nicht, oder doch so wenig, als möglich, bewege: um welches willen auch die Bandasche selber ohne Noth nicht offt zu verändern: damit die getrenneten Stücke sich gehörig wieder zusammen verbinden können.

656. Die Heilung komt, wie bei allen andern Geschwüren, von selbst, und können die Pflaster und alle äusserliche Mittel dazu an und vor sich nicht das min-

deste

deste beitragen; noch weniger kan sie durch sogenannte innerlich-heilende Medicamenten befördert werden.

657. Wenn der Halß des Schenckelbeins abgebrochen, so verwächset der Kopff in der tieffen Höhle der ungenanten Beine, und das übrige festgebliebene Stück des Halses machet dagegen in den letzteren an einem andern Orte mit der Zeit eine Art einer neuen Höhle, und folglich eines neuen Gelenckes, welches einigermassen die Bewegung des Schenckels und das Gehen wieder herstellet.

658 Die gar zu starcke An- und Auswachsung des Callus oder knorpelichten Wesens, kan, so lange es noch weich ist, durch die Zusammendrückung vermittelst eines Stück Bleies oder andern Metalles, und einer guten Binde, zuweilen noch verhindert werden.

659. Wenn eine andere innerliche oder äusserliche Kranckheit, die entweder vor dem Bruch gewesen, oder sich nachher dazu gesellet, die nöthige Ausdehnung der gebrochenen Beine, oder überhaupt die gantze Heilung hindert, als Verrenckung, schlechte und geqvetschte Wunden, Geschwür u. s. w. so muß solche nach Befinden der Umstände vorher, zugleich oder hernach, weggeschaffet werden (55.).

660. Solte ein gebrochenes Bein gar zu unförmlich wieder geheilet seyn, so rathen einige den geheilten Knochen wieder zu zerbrechen, welches eines theils gleich anfangs geschehen müste, ehe der Callus eine gar zu grosse Festigkeit erlanget: andern theils wegen der damit verknüpften Gefahr nicht unternommen werden soll, es wäre denn, daß bei der Unförmlichkeit auch zugleich der Gebrauch des Gliedes wäre verlohren gegangen, und solcher durch diese neue Zerbrechung könte und müste wieder ersetzet werden.

661. Währender Heilung ist auch nöthig, daß der Chirurgus beim Verbinden, oder der Krancke, sobald

es

es sicher geschehen kan, das Glied gelinde hin und her bewege, damit nicht durch gar zu langes und beständiges Still liegen das Gelencke steiff, und dessen Gebrauch verlohren werde, als welcher nachmahls schwerlich wieder zu ersetzen (218.).

662. Die gäntzliche Qvetschung eines Knochens, wobei allemahl auch die äusseren Theile verwundet sind, erfordert die Amputation. (205.) Welche auch bei Zeiten vorzunehmen ist, wenn in Armen und Beinen ein Knochen in mehrere Stücke gebrochen, und ein gantzes Stück verlohren gegangen wäre, wie in Schuß-Wunden geschehen kan: indem es unmöglich, die übrigen so weit von einander stehenden Enden zur Heilung nahe gnug zusammen zu bringen.

Das XXVI. Capitel.

Die zur Hebammenkunst gehörigen Operationen.

663. Die Hebammen-Kunst ist ein Theil der Chirurgie, welcher ordentlich von besondern dazu bestellten Wehmüttern verrichtet wird. Dennoch, weil ihnen der Gebrauch der Instrumenten entweder nicht bekandt oder nicht vergönnet ist, so können sich Vorfälle ereignen, darinnen die Beihülfe des Chirurgi erfordert wird.

664. Die Gebuhrten werden in natürliche und widernatürliche abgetheilet. Jene begreiffen unter sich nebst einer geraden Lage der Mutter, diejenige Stellung des Kindes, da der Kopf oder die Füsse, und unter gewissen Bedingungen auch das Gesäß, sich zuerst zeigen, sobald der Mutter Mund sich öffnet. Alle übrige Stellun-

lungen der Mutter und des Kindes machen eine wiedernatürliche Gebuhrt.

665. Bei einer natürlichen kömt es hauptsächlich an auf die Gewißheit der Schwangerschaft: die Erkentniß der Zeit zum Gebähren: die Unterscheidung der falschen und rechten Wehen, deren jene unterdrückt, diese aber befördert werden müssen: eine beqveme Lage der Gebährenden: die Vermeidung aller Uebereilung: die Wegräumung der vorkommenden Hindernisse: die Fortschaffung der Nachgebuhrt: die Verpflegung des Kindes: und auf eine gehörige Behandlung der entbundenen; von welchen allen die verschiedentlich bekant gemachten Hebammen-Bücher handeln.

666. Ueberdem aber erfordern die wiedernatürlichen Gebuhrten noch verschiedene Operationen, nachdem entweder die Gebuhrts-Glieder nicht gehörig beschaffen: oder das Kind nicht zur Welt kommen kan, weil es durch seine eigene und der Mutter wiedrige Stellung gehindert wird: oder weil es überall an einem andern Orte, und ausserhalb der Mutter stehet: oder weil es schon gestorben ist.

667. Sind die Theile durch eine davor gewachsene Haut oder ein übel geheiltes Geschwür verschlossen, so werden sie mit einer Lancette, oder Bisturi, oder anderm bequemen Mittel geöffnet (111.). Finden sich andere Kranckheiten, Entzündung, Geschwulst, Abceß, u. d. g. die sich hieher gesetzet, müssen solche nach den davon gegebenen Reguln behandelt werden.

668. Die wiedrige Stellung der Mutter muß vornemlich durch eine darnach eingerichtete Lage der Gebährenden gut gemacht werden, wiewohl in einigen Vorfällen auch ein beqvemes Binden des Unterleibes hierbei zu statten komt.

669. Wenn das Kind selber eine von der natürlichen Gebuhrt (664.) abweichende Positur zeiget, muß der

Chirurgus seine vorher mit Oehl bestrichene Hand allmählich in die vermittelst der Wehen geöffnete Mutter einbringen: die etwa ausgefallene Nabel-Schnur, oder Arme des Kindes wieder zurückführen: das Kind mit aller Gelindigkeit also wenden, daß desselben Füsse mit vorwerts nach dem Chirurgo gekehrten Fersen voran stehen: und solchergestalt dasselbe bei den Füssen herausziehen, daß die in die Höhe gestellten Hände mit dem Kopffe zugleich kommen. Worauf auch die Nachgeburth, im Fall sie durch ein gelindes Ziehen beim Nabel-Strange nicht folgen wolte, mit zweien Fingern von der Mutter behutsahm loßzumachen, und nachzuhohlen ist: Solte indessen ein kleiner Theil davon zurück bleiben, so wird dieser mit der künftigen Reinigung fortgehen.

670. Einige wollen, daß auch unzeitige Geburthen auf gleiche Art müsten weggenommen werden, wenn eine dabei entstandene Blutstürtzung oder anderer Zufall die Schwangere in Gefahr setzet, welches aber in den ersten Monathen unnöthig, und in den letzteren vielleicht gar selten möglich oder nützlich ist, es wäre denn, daß sich besonders dazu günstige Umstände ereigneten.

671. Wenn das Kind ausserhalb der Mutter im Eierstocke oder in der Trompete hängen blieben, und daselbst zu seiner Vollkommenheit gelanget, so wird diese Stelle eröffnet (111.), und eine solche Operation der Käyserliche Schnitt genennet. Welche auch vorznnehmen, wenn das Kind zwar würcklich in der Mutter zugegen und lebendig wäre, aber die Gebährende vor der Geburht des Kindes gestorben.

672. Die Zeichen eines todten Kindes sind die aufhörende Bewegung desselben, zuweilen nach vorhergegangener Verletzung der Gebährenden vom Fallen, Stossen, u. s. w. und drauf folgendes abwechselndes Schaudern, so diese empfindet; ihre offtmalige aber unnütze Be-

Begierde zu Stuhl zu gehen; insonderheit aber die Zeichen der Ersterbung (139), so an dem Kinde selber bemercket werden. In diesem Fall, woferne es nicht durch eine ordentliche Geburth zur Welt kömt, muß es entweder herausgezogen (668.), oder Stückweise weggenommen, die Glieder abgedrehet, der Kopf zerdrücket, das Gehirn mit der Hand herausgethan, und die übrigen Theile nach und nach mit einem Bisturi oder anderm Messer abgelöset, die Gebährerin aber bei alle dem auf keinerlei Weise zugleich verletzet werden.

673. Die Zerreissung des Perinei durch eine schwere Gebuhrt oder andern Zufall, machet eine Wunde, die wie alle andere mit Hefften und balsamischen Mitteln geheilet wird (185-202.)

674. Beim Vorfall der Mutter oder der Mutter-Scheide, ist das Einbringen dieser Theile nöthig, so bald es geschehen kan: und zu verhüten, daß solcher, wie es sonsten gewöhnlich, nicht mehrmahls wiederkomme, werden nebst dem Gebrauch zusammenziehender Mittel (87.), besonders dazu verfertigte Ringe eine gnugsame Zeit getragen. Hat sich schon eine Entzündung dazu gesellet, so wird sie mit gehörigen Mitteln vorher vertheilet (79-81. 85.). Ist aber der herausgewichene Theil auf keinerlei Weise wieder hineinzubringen, oder erstorben, oder Krebsartig, so ist nichts übrig, als ihn völlig abzubinden, oder mit einem beqvemen Instrument wegzunehmen (155. 324.).

675. Nach der Geburth ist zuweilen nöthig, die Wartzen, wenn sie zum Säugen zu klein, aus den Brüsten hervorzuziehen, wozu man unter andern sich auch trockner Schröpff-Köpffe, die darauf gesetzet werden, bedienet.

Rostock, gedruckt bei Gustav Benjamin Groschupf.